



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

**Gesammlung
der besten deutschen
prosaischen Schriftsteller
und
Dichter.**

Erster und Zwey und Siebenzigste Thiel.

Bürgers Gedichte.

Alle Rechte vorbehalten, gewährt Kaiserl. Privilegio.

**C a t l o g u e,
bei Christian Gottlieb Schmidt,
1799.**

Gottfried August Bürger's

G e d i f t e.

Übersetzung gegeben

von

Karl Strübe,

Zweiter Theil

Karlsruhe,
bei Christian Gottlieb Schmitz.

1799.

G e d i f t e,

Zwölfer Zettel

H. Kühn

Elegie

Als ich dir das Liedsingen wollte,

Darf ich noch ein Wörtchen lassen? —
Darf vor deinem Angesicht
Eine Thürme mit entfallen? —
Ach, sie würde freilich nicht!
Thüren Knöpfchen abzuhören,
Wünsche mehr für dich Gewußt,
Um den Kampf nicht zu erschweren,
Den du gegen mich beginnst.

Aller, o Gott! darf ich nun tadeln?
Sollte nicht mein liebster Lieb
Nicht den ebenen Kampf noch abwarten,
Doch er gleich ins Grab mich zieht? —

Ja, das find' ich recht und billig!
 Doch ist mein Gewissen wach,
 Und mein bestes Selbst ist willig;
 Über seine Straf ist schwach.

Denn wie soll, wie kann ich jähmer,
 Dieses hochmächtige Herz?
 Wie den letzten Trost ihm nehmen,
 Wisszuschreien seinen Schmerz?
 Schreien; auch muss ich ihn schreien:
 Herr, mein Gott, du willst es mir,
 Du auch, Molly, willst verzeihen!
 Denn zu schrecklich robt er hier.

Ja, er tobet mit der Hölle,
 Mit der ganzen Hölle Wuth!
 Höchste Gluth ist seine Quelle,
 Und sein Ausstrom höchste Gluth!
 Gott und Gottes Kreaturen
 Ruf' ich laut zu Zeugen an:
 Obs von Irdischen Naturu
 Eine stumme verschmerzen kann! —

Rosicht, wie die Morgenstunde,
 Grenadisch, wie ein Paradies,
 Wort und Kuß auf ihrem Munde —
 O kein Nektar ist so süß! —
 War ein Wäldchen mir gewogen ...
 Wie? Getrogen nur? — Gütewahr,
 Ihre tausend Schwüre logen,
 Wenn ich nicht Ihr Abgott war.

Und sie sollte Lügen können?
 Lügen nur ein einzlig Wort?
 Nein! In Flammen will ich brennen,
 Brillisch blet und ewig dort;
 Der Verdamniß ganz zum Raube
 Will ich seyn, wosfern ich nicht
 In das kleinste Wörtchen glaube,
 Weiches dieser Engel spricht.

Hab ein Engel sonder gießen,
 Wenn die Erde Engel hat,
 Ist sie! Welchen paß ihr, welchen,
 Was hier Gott erfahret hat! —

D Ich weiß wohl, was ich sage!
 Deutlich, wie mit See und Land
 Hoch um Mittag liegt zu Tage,
 So wird das von mir erkannt.

Rümpfens Lausend auch die Maßen:
 „Deine Stunde läufchen dich!
 Große Liebe macht dich rasen! — „
 D Ihr Lausend sind nicht Jöhl!
 Jöhl, ich weiß es, was ich sage!
 Wenn ich weiß es, was sie ist,
 Was sie trägt auf seßliger Woge,
 Was nach seßliem Wach sic trißt.

Andere rüggen Andere loben,
 Und zu Engeln sie erblicken!
 Wie, von unten auf bis oben,
 Dünnst, wie Sie, nicht eine Schön.
 Wie von außen, so von innen,
 Dünnst auch nächsterm seinem Glan
 Sie der höchsten Schönheit
 Unter Sonnen Regenwolken,

Welteltern ist, sie zu hören,
 Wider Sprachlosen Wehetflusß.
 Zwiefachen Leidens Schmerzen Wider
 Wahrheit und Wahrheit Christus.
 Sprach' ich auf der Engelzung
 Und in Himmelsmelodie,
 Denn es, beweis' und beweisen,
 Wie sie wahrlich ist, bleibe sie. —

Eine solche ist es! Eine,
 Die rein Wahnsinn nennen kann!
 Die zu vollem Menschenleben
 Wahr so unzlig lieb gewesen,
 Daß ihr seligster Gedanke,
 Den sie dachte, wie den Stab
 Rund herum vor Weinrodes Manne,
 Tag und Nacht nur mich umgab.

Weich ein Schaus, Welch ein Empfinden,
 Wenn sie mich nicht sah und fand!
 Weich ein wundriges Wunderlein,
 Wo ich gling und saß noch fand!

Welch ein Glückseln, Welch ein Wohlt,
 Wenn sie kostend mich umfang,
 Und mit süßem Steuerleben
 Freudig wie am Halse häng! —

Alles, Alles das, wie selig,
 O wie selig fühlt' ich das!
 Fühlt' es so, daß ich allmählich
 Alles außer ihr vergaß;
 Nun ward, in ihr zu leben,
 Mir so lustig zur Natur,
 Wie, in Klid und Lust zu weben,
 Jeder Erdenkreatur.

Stolz konnt' ich vor Zeiten wähnen,
 Doch sei ich mit Kraft erfüllt,
 Auf das Geistigste mit Lönen
 Zu verändeln in ein Bild.
 Doch lebendig darzustellen
 Das, was sie und ich gesühlt,
 Fühl' ich jetzt mich, wie zum schnellen
 Reigen sich der Lebme fühlt,

Es ist Gott, so rasch beschwelt,
 Wie der Spezereien Geist,
 Der, hermtisch auf versiegelt,
 Sich aus seinem Kerker reißt.
 Welche Macht kann ihn bezähmen?
 Welche Macht durch Ton und Wort
 Fesseln und gefangen nehmen? —
 Leicht, wie Weiber, schlüpft er fort. —

Nun — o wär' ich nie geboren,
 Oder schwand' in Nichts dahin! —
 Was sie war, ist mir verloren,
 Da, was ich ihr war, noch bin,
 Sie wähnt sich von Gott geheißen,
 Trotz Verblutung oder Schmerz,
 Von dem meiniger zu teilen
 Ihr ihm einverwachtes Herz.

Was, mit Ernst und Kraft zu ringen,
 Hat sie nun sich aufgetrafft,
 Und den Heldenkampf vollbringen
 Mit ihr Ernst und ihre Kraft,

Wird sie in dem Kampf siegen?
Wird sie, oder wird sie nicht?
„Sterben, lebt sie, oder Siegen
Dreißein Zugend will und flücht.“

Ach, ich weiß Dem kleinen Zabel
Ob es gleich das Herz mir bricht,
Was so ehemlich für den Ebel
Ihrer schönen Seele spricht!
Dein, o Gott, in Christenlanden,
Auf der Erde weit und breit,
Sar ja kein Altar vorhanden,
Welcher unsre Liebe werkt.

Wie in Kettenschlaf, belastet,
Wie von Ketten, centnerschwer,
Erhöhet nun mein Geist und tauschet
Ohne Rath und Thut umher.
Kriegsruß ist ein Spalt nur offen
Götter der Hoffnung Ladevögel;
Und auch Wundschmerz über Hoffen
Schönst Verbrechen gar zu seyn.

Ich erstarre, ich verflamme,
 Zu Vergnügung tief verschafft,
 Wenn mein Herz die Kelchformthe
 Diese Liebe überdeckt.
 Niemals, auf nichts weiß ich zu sagen,
 Zum Menschenherzen dieser Schaud,
 Niemals zu thunen, nichts zu liegen:
 Dennoch mangelt mir Geduld!

Wie wird mir so heilig lange,
 Wie so heiß und wieder kalt,
 Wenn in diesem Sturm und Drange
 Keuchend meine Seele wallt!
 Ach! das Ende macht mich glühen,
 Wie den Schäffer in der Nacht
 Der Zauberk von Ungewittern
 Vor dem Abgrund glühen macht.

Herr, mein Gott, wie soll es werden?
 Herr, mein Gott, erschneide mich!
 Ist wohl irgend wo auf Erden
 Weisung noch was Frei für mich?

Hell auch dann, wenn ich erfahre,
 Daß sie ganz von mir bestellt,
 Etwas Unerwartete
 Sich mit Leib und Seele weilt ?

Wird' ich, o mein Gott und Mäister,
 Ohn' in diesen Höllenwehn
 Der Verzweiflung zum Verbrecher
 Mich zu wöhnen, werd' ich sehn :
 Wie der Mann bei Herzenschmerze
 Sie zum Brautgemache trinkt,
 Und in meinem Freudenweine
 Ich zum fröhesten Gottes trinkt ? —

Grellisch, frellisch fühlt, was blüllig
 Und geteufelt ist, noch mein Elan,
 Und das heilre Selbst ist willig :
 Doch des Herzens Kraft ist hin !
 Weh mir ! Alle Eingeweide
 Prest der bängsten Abendung Kampf !
 O ich armer Mann, wie melde
 Ich den furchterfüllten Kampf ?

Wist du nun verloren? Seitst du
 Keine Macht dich mehr für mich?
 Wollt, meine Wollt, seitst du
 Mich kein Gegenspruch an mich?
 O so sprich, zu welchem Ziele
 Schleudert mich ein solcher Sturm?
 Dient denn Gott ein Mensch zum Spiele,
 Wie des Baben Hand der Mutter?

Tümmermehr! Dieß nur zu reden
 Wäre Hoffnungslos an ihm.
 Röhre denn dich meiner Kranken,
 Reines Tummers Ungeftüm!
 Daß selig, wie lang' es währt,
 Doch vielleicht und noch Gewinnt,
 Wenn ich dir den Kampf erschmeere,
 Den du gegen mich beginnst.

War denn diese Glorreiche Lebe
 Greter Willkür hergestellt?
 Nein! Den Guten solcher Kriebe
 Streut Natur ins Herzenfeld.

Unausdrückbar fehlten diese,
 Sprachen kloß von selbst empor,
 Wie im Thal und auf der Wiese
 Kraut und Blume, Gras und Moos.

Ständig sitz' ich oft und frage,
 Und standg' es doch Herzlich trenn
 Auf des besten Wissens Wage:
 Ob „Und lieben“, Sünde sei?
 Dann eckeln' wir zwar und finde
 Krankheit, schwere und unheilbar;
 Aber Sünde, Flehdum, Sünde
 Fand ich nie, daß Krankheit war.

O ich wünschte selbst gewesen!
 Doch durch welche Kräfte?
 Oft gebacht und oft gelesen
 Hab' ich viel und mancherlei;
 Seiye, Pfeifer, Welt und Thoren
 Hab' ich oft um Rat gefragt:
 Doch mein Geschick war verloren;
 Keiner hat mir angefragt.

D so ließ es dem gewähren,
 Da Gründung nicht gelingt!
 Zug und lieber Staubheit nähren,
 Ob' und gar daß Grab verflüggt! —
 Sadje nicht den Strom zu heilen,
 Der so lang' sein Bett nur fühlt,
 Bis er jährlig vor den Dämonen
 Zur Vernichtungsbüste entföhlt.

Freier Strom sei meine Liebe,
 Wo ich freier Schiffer bin!
 Damals wollen frue Lebe
 Zug' an Woge berau dahin,
 Zug in seiner Kraft ihn brausen!
 Wenn kein Dämon ihn unterdrückt,
 Wölfe die davor nicht grausen!
 Nun verheirath wird er nicht.

Auf des Stromes Höhe pranget
 Der Jäsel, anmuthsvoll,
 Wo der Schiffer hin verlanget,
 Wen auch nicht senden soll,

Nuf der schönen Yusel thronet
 Seines Herzens Königin.
 Wer der süßen Holdina wohnet,
 Dennoch immerdar jenin Glinn.

Hänger gleich sein Schiff an Wanden
 Strenger Pflichten, die er ehrt;
 Wird ihm gleich dort anzusanden,
 Wollt, selbst von dir verwehet:
 So lass ihn nur umfahren
 Seines Paradieses Rand,
 Und es seine Ohnützten
 Gegen fremde Räuberhaub.

Selbst, o Holdina, — Kannst es glauben,
 Was dir Mund und Herz verspricht! —
 Selbst das Paradies betauert
 Und verheeret wolde er nicht.
 Keine Weere will er pfänden,
 Wie so lockend sie auch blüht,
 Nicht ein Wimpern nur gerütteln,
 Das in diesem Eben blüht.

Hinschaun soll ihn mir ergeben,
 Wenn sein Schafft herum sich dreht,
 Nur der süße Duft ihn leben,
 Den der West vom Ufer weht.
 Über ganz von himmen Scheiden,
 Sterne von seinem Angesicht
 Und der Heimat felner Freuden,
 Hieß', o Königin, ihn auf.

Molly's Wette.

Ach, kann' ich Molly lassen
 Für Gold und Edelstein:
 Mir sollten große Haufen
 Für sie wie Kiesel seyn.
 Man rühmt wohl viel vom Golde,
 Was ich nicht läugnen kann:
 Doch ohne sie, die Holde,
 Wie hält' ich Lust daran?

Ja, wenn ich Allgeleter
 Von ganz Europa wär',
 Ich gäb' Europens Güter
 Für sie mit Freuden her,
 Bedingte nur dieß Eine
 Für sie und mich noch aus:
 Im Kleinsten Gruselbaum - Hain
 Das kleinste Gitterhaus.

Mein Heilig Leben entzünd
 Darf nur der Herr der Welt,
 Doch dürft' ich es verspenden,
 So wie mein Gut und Geld;
 So gäb' ich gern; ich schwörte,
 Für jeden Tag ein Jahr,
 Da sie mein elgen wärte,
 Mein elgen ganz und gat,

An die kalten Vernünftler.

Ich habe was Liebes, das hab' ich zu lieb;
 Was kann ich, was kann ich dafür?
 Drum sind mir die kalten Vernünftler nicht hold;
 Doch spinnt' ich ja selber nicht Seide noch Gold,
 Ich spinne nur Herzleid mir.

Auch mich hat was Liebes im Herzen zu lieb;
 Was kann es fürs liebende Herz?
 Auch ihm sind die kalten Vernünftler nicht hold;
 Doch spinnt es ja selber nicht Seide noch Gold,
 Es spinnt sich nur Elend und Schmerz.

Wir seufzen und sehnen, wir schmachten uns nach,
 Wir sehnen und seufzen uns traurig.
 Die kalten Vernünftler verargen uns daß;
 Sie reden, sie thun uns bald dieß und bald das,
 Und schmieden uns Fessel und Zwang.

Wenn Ihr für die Felder der Liebe was Braut,
 Vernünftiger, so gönnen wir's euch.
 Wenn wir es nicht können, so lass' es euch nicht!
 Wir können, auch selber! wir können es nicht,
 Nicht für das Ungeliebte Reich!

Wir bitten und quälen euch andre ja nicht;
 Wir quälen ja uns nur allein.
 Drum, halte Vernünftiger, wir bitten euch sehr,
 Drum lasst uns gewähren, und quält uns nicht
 mehr,
 O lasst uns gewähren allein!

Was dränget Ihr euch um die Kranken herum,
 Und scheltet und schmächet sie an?
 Von Schelten und Schmatzen genesen sie nicht.
 Man liebet ja Tugend, man über ja Pflicht;
 Doch keiner thut mehr, als er kann.

Die Sonne, sie leuchtet; sie schattet, die Nacht;
 Hinaß will der Nach, nicht hinan;
 Der Sommerwind trocknet; der Regen macht naß;
 Das Feuer verbrennet. — Wie hindert ihr das? —
 O lasst es gewähren, wieß kann!

Es hungert den Hunger, es dürstet den
Durst;

Sie sterben von Nahrung entfernt.
Muttergang wendet kein Aher und Wenn. —
O falsche Menschenheit, wiez zwinges ihres denn,
Doch Liebe zu lieben verlernt?

Mutterstandesle

Gie meine Dorotte.

Seht mir doch mein schönes Kind,
 Mit den goldenen Bottel-Löpfchen,
 Blauen Augen, rothen Wäldchen!
 Leutchen, habt ihr auch so eins? —
 Leutchen, nein ihr habet keins!

Seht mir doch mein süßes Kind!..
 Süßer, als ein fettes Schneißchen,
 Süßer, als ein Zundersiedchen!
 Leutchen, habt ihr auch so eins? —
 Leutchen, nein ihr habet keins?

Seht mir doch mein holdes Kind!
 Nicht zu mürrisch, nicht zu wüthig!
 immer freundlich, immer fröhlich!
 Leutchen, habt ihr auch so eins? —
 Leutchen, nein ihr habet keins!

Geht mir doch malo Kommeß Kind!
 Reine bitterbbse Gleben
 Wär' ihr Wäiterdew so lieben,
 Leutdew, wobüter ihr so eins? —
 D Ihr kriegt gewiß nicht metus!

Komm' einswah! ein Kaufmann her!
 Hunderttausend blaute Thaler,
 Alles Gold der Erde zählt' er!
 D er kriegt gewiß nicht metus! —
 Kauf' er sif wo andetw eins?

Der große Mann.

Es ist ein Ding, das mich vertraut,
 Wenn Schwundel, oder Schwindelgelüf
 Gemeines Rad für großes preist.

Du, Geist der Wahrheit, sag' es mir:
 Wer ist; wer ist ein großer Mann?
 Der Ruhmverschwendig Uftr und Pant!

Der, dem die Gottheit Sinn beschert,
 Der Größe, Bild, Verhalt und Werth,
 Und aller Wesen Kraft ihn lehrt;

Der weit umfassender Verstand,
 Wie einen Wall die hohle Hand
 Ein ganzes Welt-System umspannt;

Der weiß, was Großes hic und ha,
 Zu allen Zeiten, fern und nah',
 Und wo, und wann, und wie geschaß;

Der Mann, der die Natur vertraut,
 Gleichwie ein Brudrigem die Braut,
 In ganzer Schönheit nachend schaut;

Und warm an ihres Busens Glath,
 Vermögen stets und Heldenmuth
 Und Sieb' und Leben saugend, ruht;

Und nun, was je ein Erbenmann
 Für Menschenheit gefonnt und kann,
 Wofern er will, desgleichen kann;

Dabei in seiner Zeit und Welt,
 Wo sein Beruf ihn hingestellt,
 Durch That der Kunst die Wage hält:

Der ist ein Mann, und der ist groß!
 Doch singt sich aus der Menschheit Schreß
 Jahrhundertlang kaum Ehre los.

Untere Über Alles.

Wo lauschte mit Welly tief zwischen dem
Korn,

Umhusst vom blühenden Hagebutten-Dorn.

Wir hattens so heimlich, so still und bequem,
Und kroeten traurlich von Diesem und Dem.

Wir hattens so heimlich, so still und be-
quem;

Sein Seelchen nahm was von Diesem und
Dem;

Gest achterten unser die Küstchen nicht mehr:
Die spielten mit Blumen und Hasmen umher.

Wir herzten, wir drückten, wie knall, wie
warm!

Und legten uns da popola! im Umr.

Die Beeren zu Beeten an Trauben des Weinb,
So reichten wir Küsse zu Küßen in eins.

Und zwischen die Trauben von Rüßen hin
schlang

Graf, ähnlich den Reben, Gespräch und Gesang,

Kein Weinstock auf Erden verblieb den Ruf
Von diesem, den Liebe beim Hagedorn schuf.

„**O** Rossi, so sprach ich, so sang ich zu dir,
Lieb Liebchen, was läßt. was lebst du an
mir?

Graf, ist es nur Leibes- und Liebesgestalt?

Graf: Aber daß Herz, daß im Busen mir
wollt? „ —

„**O** Lieber, so sprach sie, so sang sie zu
mir,

Dieuer, was sollt' ich nicht lieben an dir?

Wißt Fuß mit an Leibes- und Liebesgestalt,

Doch tieurer, durchs Herz, daß im Busen die
wollt. „ —

„Sieb Liebchen, was thätest du, hätte dir
Noth

Das Eine fürs Andere zu missen gebroht? —

Eprich! Bleibe mein liebendes Herz dein Ge-
winn?

Eprich! Gäßt du für Treue das Uebrige hin?.. —

„Ein goldener Becher gibt lieblichen Schatz;
Doch süßeres Rabat gewähret der Wein.
Ach, bliebe der labende Wein mein Gewinn,
So gäb' ich den goldenen Becher wohl hin.., —

„O Wally, Sieb Liebchen, wie wär es be-
stellt,

Durchstreichen noch üppige Geen die Welt,
Die Schönste der Schönsten entbrannte zu mir,
Und legte mir Schlingen und rauhte mich dir;

„Und führte mich auf Ihr bezaubertes Schloß,
Und ließe nicht eher mich lebig und los,
Als bis Ich in Liebe mich zu Ihr gesellt;
Wie wär es um deine Verzeihung bestellt?.. —

„Ach! Fragtest du vor der so schmähtlichen
That

Dein angstlich befürmertes Mädelchen um Rath,
So riech' ich: Denke mein Kleindod, mein Glück!
Komm nimmer mir, aber mit Treue zurück! „ —

„Wie, wenn sie nun spräche: Komm, buhle
mit mir!

Const kostet die Jugend und Schönheit dafür.
Zum häßlichsten Zwege verschafft dich mein Wort;
Dann schick mit dem Korb auch dein Mädelchen
dich fort. „ —

„O Lieber, das glaube der Trügerinn nicht!
Entstelle sie dich und dein hohdes Gesicht!
Erfülle sie alles, was Übles sie droht!
So hat es ja doch mit dem Kerbe nicht Noth. „ —

„Wie, wenn sie nun spräche: Komm, buhle
mit mir!

Const werbe zur Schlange dein Mädelchen dafür!
O Molly, lieb Liebchen, was riehest du nun?
Was soll' ich wohl wählen, was sollt' ich wohl
thun? „ —

„O Lieber, du stellst mich zu angstlicher Wahl!
 Nicht wäre mir zwar der Bezauberung Qual;
 Doch jetzt bin ich süß dir, wie Honig und Wein:
 Dann wird' ich ein Schaus und Gräuel dir
 seyn. „ —

„Doch sage: Du würdest kein Gräuel darum;
 Ich trüge dich sorglich im Busen herum;
 Da habtest du immer, bei Nacht und bei Tag,
 Güt mich mit des Herzens entzündenden Schlag;

Und immer noch bliebe dein jährlichet Raub
 Dem durstigen Munde des Himmels Genuss;
 O Molly, lieb Liebchen, was lebst du nun?
 Was sollt' ich wohl wählen, was sollt' ich wohl
 thun? „

„O Lieber, o Süßer, dann weißt du die
 Wahl.
 Was hält' ich für George, was hält' ich für
 Qual?
 Dann hölle mich lieber die Schlangenhaut ein,
 Als daß mir mein Trauter soll ungetreu seyn! „ —

„Doch, wenn sie nun spräche: Komme hohle
mit mir!

Sonst werde zur Nachte des Todes dafür!

O Molly, lieb Kleibchen, was riechest du nun?

Was sollt' ich wohl wählen, was sollt' ich wohl
thun? „ —

„Geliebter, du stellst mich zur schrecklichsten
Wahl:

Zur Rechten ist Jammer, zur Linken ist Qual.

Verahre mich Gott vor so angstlicher Noth!

Denn was ich auf wähle, so wählt' ich mit Tod.

Doch — wenn er zur Rechten und Linken
mit droht,

So wählt' ich doch lieber den süßeren Tod.

O Theurer, o stirb dann, und bleibe nur mein!

Wald folget dir Molly und höhlet dich ein.

Dann ist es geschehen, dann sind tolle entflohn;

Dann frönet die Treue unsterblicher Rohn.

So stirb dann, o Süßer, und bleibe nur mein!

Wald höhlet deins Wäldchens im Himmel bloß ein., —

Wir schwiegen und brüsten, wie lang wie
warm!

Und wiegten uns, sia popeta! im Arm.

Wie Beeren zu Beeren an Trauben des Weinb,
So schlossen wir Küsse zu Küßen in eins,

Wir schwankten, herauscht von der Liebe Ge-
fühl,

Und lägten der herrlichen Trauben noch blei,

Dann schworen wir Herzlich, bei Ja und bei
Wein,

Im Leben und Tode getrennt zu seyn,

Des Pfarrers Tochter von Laubenholz.

Im Garten des Pfarrers von Laubenholz
Gehet leise het Nacht in der Taube.
Da flüstert und flöhnt so angstiglich;
Da rasselt, da flattert und flöselt es sich,
Wie gegen den Gassen die Taube.

Es schleicht ein Glämmchen am Uferfeld,
Das flimmert und flammert so traurig.
Da ist ein Bildchen, da wächst kein Gras;
Das wird vom Zhan und vom Regen nicht naß;
Da wehen die Rüschen so schaurig. —

Des Pfarrers Tochter von Laubenholz
War schwäbisch, wie ein Edelchen.
Das Mädel war jung, war lieblich und fein,
Wiel rieten ber Greler nach Laubenholz,
Und wünschten Missetten zum Weibchen. —

Wem Brüder herüber, von Brüder herab,
 Dort jenseit des Nachts vom Flügel,
 Blieb stumm' ein Schloß auf das Dorfchen im
 Thal,
 Die Mauern wie Silber, die Dächer wie Stahl,
 Die Fenster wie brennende Spiegel.

Da stand es der Junker von Gassenstein,
 Zu Hül' und zu Hül' und in Freude.
 Dem Gangjägerin lach' in die Augen das Schloß,
 Ihm lacht' in das Herzchen der Junker zu Riß,
 Zu funkeln den Jägergeschmeide. —

Er schrieb ihr ein Briefchen auf Goldpapier,
 Verzierte mit goldenen Rändern.
 Er schick' ihr sein Bildniß, so lächelnd und hold,
 Umsteckt in ein Herzchen von Perlen und Gold;
 Dadurch war ein Ring mit Diamanten. —

„Läßt du sie nur reiten, und fahren und gehst
 Läßt du sie sich werben zu Schenken!
 Reitinnen, die ist wohl was Weiters verdient,
 Ich achte des flottilichen Misters nich' werth,
 Schließen mit Freuden und Länden,

„Ich hab' ein gut Wörtchen zu Fosen mit dir;
 Das muß ich dir heimlich vertrauen.
 Drauf hält' ich gern heimlich erwünschten Besuch.“

„Sieb Mädel, um Mitternacht bin ich nicht weit!
 Geh wader und laß dir nicht grauen!“

„Heut Mitternacht horch' auf den Nachtelg“
 sang,

„Im Weizenfeld hinter dem Garten.“

„Ein Nachtgallmännchen wird locken die Braut,
 Mit lieblichem tief aufflairenden Laut!
 Geh wader und laß mich nicht warren!“ —

„Er kam in Mantel und Kappe verhümt,
 Er kam um die Mitternachtfstunde.
 Er schlich, umgürtet mit Waffen und Wehr,
 So leise so leise, wie Nebel, einhet,
 Und stillie mit Brocken die Hunde.“

„Er schlug der Nachtel hell gespenden Schlag,
 Im Weizenfeld hinter dem Garten.
 Dann lockte das Nachtgallmännchen die Braut,
 Mit lieblichem tief aufflairenden Laut;
 Und abschöben, ach! — Steß ihn nicht warren!“ —

Er mußte sein Eberchen so traurig und läß
In Ihr und Herz Ihr zu gießen! —
Wo, Lebender Glauben ist willig und zähm!
Er sprang kein Loden, die wundertreue Scham
Zu seinem Gelüste zu füren.

Er schwor sich bei Gott, was heilig und hehr,
Auf ewig zu ihrem Getreuen.
Und als sie sich sträubte, und als er sie zog,
Vermaß er sich thener, vermaß er sich hoch:
„Lieb Wädel, es soll dich nicht rezen!,,

Er zog sie zur Laube, so düstern und flau,
Von blühenden Bohnen umbüstet.
Da pocht' ihr das Herzschloß: da schwoll Ihr blo
Wut;
Da wurde vom glühenden Hauch der Lust
Die Unschuld zu Ende vergiftet. — —

Walb, als auf duftendem Bohnenbauer
Die röthlichen Blumen verblassen,
Da wurde dem Wädel so übel und weh;
Da bleichten die roßichen Wangen zu Schnee;
Die funkelnden Augen verglänzen.

Und als die Schore nun abgeschnitten
 Sich behnzt' in die Welt' und längt;
 Als Erdbeer' und Rüben sich röthet' und schwundt;
 Da wurde dem Mädel das Brüstchen zu voll,
 Das selbige Küßchen zu engt.

Und als die Stachel zu Gelbe ging,
 Hatt' an sich zu regen und streden,
 Und als der Herbstwind über die Blätter,
 Über die Stoppel des Hauses fuhr,
 Da konnte sie nicht mehr entstreden.

Der Winter, ein harter und jämmerlicher Mann,
 Schalt lass' die arme Rosette;
 „Hast du mir erbaut für die Wiege das Klub,
 So hebe dich mir aus den Angen geschwind'
 Und schaff' auch den Mann dir ins Bettel!“

Er schlängl ihr fliegendes Haar um die Faust;
 Er hieb sie mit knorrigem Haken,
 Er hieb, daß schwalle so schrecklich und laut!
 Er hieb ihr die Samtdecke Zillenkant
 Und schnellerder bludiger Strickwurz,

Er ließ sie hincam in der finsternen Nacht
Vor eifigem Regen und Winden.
Sie klimm' am dorndigen Geisen empor,
Und rapp't sich fort, bis an Galtenbeins Thor,
Dem Leibsten ihr Leid zu verhindern. —

„O weh mir, daß du mich zur Mutter gemacht,
Vor du mich machtest zum Weibe!
Sieh her! Sieh her! Mit Jammer und Schrein
Trag' ich das für man den schmerzlichsten Schrein,
Das melancholisch geplagtest Seine! „ —

Sie warf sich ihm bitterlich schluchzend auf
Herrz;
Sie hat, sie beschaut ihn mit Jahren:
„O mach' es nun gut, was du Übel gemacht!
Wißt du es, der so mich in Schande gebracht,
So bring' auch mich wieder zu Ehren! „ —

„Küm Plärrer, versich'r' er, daß thut mir
ja leid!

„Du wolltest am Miteißn lächeln,
Dir gib' ich zuftreden und haute bei mir!
Doch will dich schon krogen und pflegen allklar,
Dann wölkst mirs herzest befreien! —

„Ach, hier ist kein Schonen, kein Pflegen,
nach Ruhe!“

Das bringt mich nicht wieder zu Ehren.
Hast du einst treulich geschworen bei Braut,
So lasst auch an Gottes Altare nun laut
Der Richter und Zeugen es hören! „ —

„He, Märrchen, so hab' ich es niemmer ges-
meint!“

Wie kann ich zum Weibe dich nehmen?
Ich bin ja entsprossen aus adligem Blut.
Nur Gleicher zu Gleichen gesell'et sich gut;
Const mässt' zweit Stamm sich ja schämen.

„Lieb Märtchen, ich halte dir's, wie ich's ge-
meint:“

Mein Liebchen sollst immerdar bleiben.
Und wenn dir mein waderer Jäger gefällt,
So lasst' ich's mir kosten ein gutes Stück Geld,
Dann können wir's fernher noch treffen.“ —

„Daß Gott dich ! — du schändlicher, bösiger
Mann ! —

Daß Gott dich zur Hölle verdamme ! —
Entsch' ich als Gattin dein adliges Blut,
Warum bran , o Weiswohl , war ich einst gut,
Für deine unechtliche Glanme ? —

So geh' dann und nimm dir ein adliges Weib !
Das Blättchen soll schrecklich sich wenden !
Gott sieht und höret und richtet uns recht.
So müsse verelust mein niedrigster Knecht
Das adlige Weib die schänden ! —

Dann fühle, Verräther, dann fühle wieß thut,
An Ehr' und an Glück zu verzweifeln !
Dann fleß' an die Mauer die schändliche Eim,
Und jag' eine Kugel dir fluchend durchs Hirn !
Dann, Teufel, dann fahre zu Teufeln ! „ —

Sie riß sich zusammen ; sie raffte sich auf,
Sie rannte verzweifelt von hinnen,
Mit blutigen Füßen , durch Distel und Dorn,
Durch Moor und Gebricht , vor Zittern nach Zora.
Zerrüttet an allen fünf Körpern .

„Woher nun, woher, o Herrscher aller Gott,
Woher nur auf Erden mich wenden?“ —
Sie rannte, verzweifelt an Ehr' und an Glück,
Und kam in den Garten der Delmathe zurück,
Sich möglichst Leben zu enden.

Sie taumelt, an Händen und Füßen verloren,
Sie stößt zur unseligen Laube;
Und jaß durchdrückte sie Weh auf Weh,
Auf demütigem Lager, bestreut mit Schnee,
Von Steifig und raffelndem Laub.

Es stand ihr ein Kindchen sich neidend vor
Sie,
Mit wildem unglücklichem Gesicht.
Nob als das Kindchen geboren war,
Da riss sie die silberne Nabel von't Haar,
Nob riss sie dem Kindchen ihr Herz.

Erst, als sie vollendet die blutige That,
Wußt', ach! Ihr Wahnsinn sich enden.
Rote weichen Entsegen und Grausen sie an. —
„O Jesu, mein Herrn, was hab' ich gethan?“
Sie wand sich den Wäldern zu den Händen,

Sie trugte mit blühnem Mägen den Stab,
Um schilligen Untergestabe.

„Da ruh' du, mein Kindes, da ruh' nur in Gott,
Sedorgen auf immer vor Elend und Sorge! —
Wich hadden die Raben vom Rabe!.. — —

Das ist das Glänzenden am Untergestab;
Das glimmet und flammet so grausig.
Das ist das Bläßhen, da wächst kein Gras;
Das wird vom Thau und vom Regen nicht weß;
Da wehen die Lüstchen so schaurig!

Hoch hinter dem Garten vom Rabenstein,
Hoch über dem Stiele vom Rabe
Wächst, höhl und düster, ein Schädel heraus,
Das ist der Schädel, der blickt auf Grab,
Drei Spannen lang an dem Gefilde.

Am Schädel steht herunter vom Rabenstein,
Am Schädel steht herunter vom Rabe
Hauscht bleich und toßt sich ein Schädelengestab,
Am Schädel das Glänzende, und kann es doch nicht,
Und schwärmt am Untergestabe.

Himmel und Erde.

In dem Himmel quillt die Fülle
 Der vollkommenen Seligkeit.
 Ich auch, wär' es Gottes Wille,
 Tränke gern aus dieser Fülle
 Radikal für der Erde Leid;

Für das Leid, das meiner Tage
 Schöne Rosenfarbe bleicht,
 Das ich tief im Busen trage,
 Das ich Urst und Urlester Flage,
 Weiches Feindem Balsam weicht.

Längst sind über Thal und Hügel
 Alle Freuden mir entflossen.
 Lahn sind meiner Hoffnung Flügel,
 Brauer Hindernisse Hügel
 Sprechen selbst den Wünschen Höhe. —

Dennoch setzt' ich auch auf Erden
 Gern noch fort den Pilgerstab.
 Sollte Mitleid mir nur werben,
 Trug' ich aller Welt Beschwerden
 Von dem längsten Pfad hinab,

Um Molly.

O Molly, welscher Zaubermann
 Hilft alle Herzen dir gewannten?
 Wer kennen ihn die Huldgefürinnen,
 Allein sie geben ihn nicht an.

Röm' und Homer zurück ins Leben,
 Und fühlte diesen Drang und Zug;
 Er würde ihn Schuld dem Güntel geben,
 Den Venus um den Busen trug.

Weißt du, was er davon gefangen?
 Dorehn war alle Zauberei
 Der Liebe, Rücksicht, Schmeidigkeit
 Und sanfter Laubensinn verschlungen;

War Witz verweht, von Göt' erzeugt,
 Und ah! das süße Huldgetöse,
 Das, alrich dem milben Kel der Rose,
 Sogar des Weißen Herz beschleicht.

Nicht Jugendlich, der bald verblühet,
 Es ist die ewige Magie
 Des Alters, das mir Weisheit lebt,
 Der so die Herzen an sich ziehet !

Und noch vor Freuden werden die
 Für Dich, wie jetzt im Frange, (aber so,
 Und sehrend' Leib' um Liebe fordern)
 Dein Halbgeblümchen älter als.

Der Fluge Held.

Tags vor der Schlacht gerath ein junger Held
 In allerlet bedrängliche Verengung;
 Thunnt dies und das in ernste Übereilung
 Und bringt heraus: Dein Bißchen Abhauungsgeld
 Und Kumpenruhm, mein guter König,
 Reicht wahrlich Unreinen wenig,
 Daß er dafür im Vorgeriebel fällt! —
 Als er kaum fertig ist mit Grübeln,
 Ruft er zum Chef: „Sie werden nicht ver-
 übeln,
 Daß ich, zu meinem bittersten Schmerz;
 Strafe jetzt um Urlaub bitten muß.
 Drauß auf! mein Water liegt an Lodeberden
 nurbet,
 So schreibt man mir; ich seh' ihn sonst nicht
 wieder;
 Und ihn verlangt nach mir und meinem letzten
 Gruß;
 D gönnen Sie mir seinen Abschluß! —

„Ehr wohl! versezt der Chef, und lächelt
vor sich nieder;
Steif hureig ab, mein Sohn! Denn nach der
Bibel muß
Dein Vater nach Gebühr von dir geehret werden,
auf daß dir's wohl ergeht, und du lang' lebst
auf Erden.“

Molly's Abschied.

Lebe wohl, du Mann der Lust und Schmerzen!
Mann der Liebe, mein' Lebens Stab!

Gott mit dir, Geliebter! Tief zu Preisen
Helle bir mein Segensruf Klinge!

Zum Gedächtniß bleib' ich dir, statt Goldes —
Was ist Gold und golbeschweifter Land? —
Hier' ich lieber, was dein Auge holtet,
Was dein Herz an Molly liebet fand.

Mirra, du über Schmeidkinder, von den Roden,
Die du oft getriebhstest und verschobst,
Wann du über Gladis an Wallas Rodein,
Über Gold und Gelde sie erhobst!

Vom Gesicht, der Wahlstatt deiner Küsse,
Mirra, so lang' ich ferne von dir bin,
Heß zum mindesten im Schwattenlisse
Für die Phantäse die Abschrift hin!

Meiner Augen Deutmahl seiß blau
 Rändchen siehendt Vergißmeinnicht,
 Ich betrüfelt von der Wehmut Thane,
 Der her vor durch sie vom Herzen bricht!

Diese Schleife, welche deinem Kriebe
 Die des Wusens Heiligkeit verschloß,
 Hegt die Kraft des Hauches meiner Liebe,
 Der Kuss mit sansem Küßn floß.

Wana der Glebe! Wenn der Laut und
 Schmerzen!

Du, für den ich Glück thot und bin,
 Niemal von Glück! Niemal von meinem Glück
 —
 Doch — du nimmst ja selbst das Gange mit!

Prometheus.

Prometheus hatte kaum herab in Elysien auf
 Den Quell des Lichts, der Wärme' und alles
 Leben,
 Das Feuer, vom Olymp gebracht;
 Fleh, da verbrannte sich — denn Natur war
 vergebend —
 Mensch bewahrte Unglücklich die Faust aus Zorn
 daßt,
 Mein Gott! Was für Geschrei erhoben
 Nicht da so manches bewahrt Buben
 Erzbüttner Papa,
 Erzähmte Mamma,
 Erzähmte Leib- und Seelen-Mutter!
 Welch Glanzgeschnatter die Ritter!,
 Welch Zurthahnsgeläuter die Pöller! —

Ist waise, daß man dich verdammt,
 Geben die Gottesflamme,
 Küste Denk' und Druckerei?

Die Ruh.

Frau Magdalas weint auf ihr letztes Gold
Brot.

Sie kann' es vor Jammer nicht essen.
Ach, Wintern bekümmt oft größere Muth,
Als glückliche Menschen erweisen.

„Wie rief ich auf winter geschlagen zum Brot!
Was hab' ich, bist du erst verzehret? „ —
Denk, Jammer! ihr Eiern und ihr Gold war hin,
Die Ruh, die bisher sie ernährte. —

Heim kamen mit lieblichem Schwellengesang.
Die Eltern, gefürtigt zu Freude.
Der Magdalas Hoffnung blieb keine mehr stehn,
Und rief sie, mit sanftem Gebraüle.

Wie Kindlein, welche der unbekümmerten Lust
Der Mutter sich sollen entzücken,
So lagte sie Abend und Nacht bei Verlust
Und löschte ihr Kummer mit Tränen.

Gie sank auf ihr armelloses Lager dohln,
 In hoffnunglosem Verzagen,
 Verwirrt und zerrüttet an jeglichem Sinn,
 In jeglichem Glaube verschlagen.

Doch störte kein Schlaf sie von Münd bis Früh,
 Schwer abgemüdet, im Schwalle
 Von angstlichen Träumen, erschütterten sie
 Die Schläge der Glöckenuhr alle.

Gröh' that ihr des Hörner's Geiss
 Ihr Elend von neuem zu wissen.
 „O wehe! Nun hab' ich nichts auszuſtehn!“ —
 So schufte sie wieder lab Küßen,

Conſt zwie das Hornes Geschmeicer Ihr Herz,
 Den Watter der Grie zu preisen.
 Jetzt jähret' und habert' entgegen Ihr Schmerz
 Dem Pfleger der Witwen und Wallen,

Und hörd'! Auf Ohr und auf Herz, wie
 ein Stein
 Gleis' ihr, mit verbrennendem Schalle.
 Ihr rieselt' ein Schauer durch Mark und Gebeln:
 Es dünkt' ihr, wie Brüllen im Stalle.

„O Himmel ! Verzeih mir jegliche Schuld,
Und ahnde nicht meine Verbrechen ! „
Sie wußt' es, es erhobt sich Geistergewalt,
Die sträflichst Bagen zu rächen.

Kein aber hätte vom schrecklichen Ton
Sich mühlos der Taufhalle verloren,
So drang ihr noch lauter und heulischer Schrei.
Das Brüllen vom Stalle zu hören.

„Wahrheitziger Himmel, erbarme dich mein,
Und halte den Lösen in Banden ! „
Zief barg sie das Haupt in die Fäßen hinein,
Dass Hörer und Erden ihr schauanben.

Hier schlug ihr, indem sie im Schweiße zerquoll,
Das bebende Herz, wie ein Hammer;
Und breitete noch lauter das Brüllen aus,
Als wider der Welt in der Kammer.

Nun sprang sie mit vollstem Entsegen heraus;
Stieß auf die Läden der Zelle;
Schrei strahlte vor Rotzen; der Dämmerung
Graus
Wischte klar strahlenden Helle.

Und als sie mit heiligem Kreuz sich versehn:
 „Gott helfe mir gnädiglich, Amen!“ —
 Da wagte sie's zitternd zum Thalle zu gehn,
 Zu Gottes allmächtigem Mahnen.

O Wunder! Hier lehrte die herrlichste Kuh
 So glatt und so blank, wie ein Spiegel,
 Die Sterne mit silbernem Sternchen ihr zu
 Vor Staunen entzank ihr der Spiegel.

Dort füllte die Kelippe frisch duftender Klee,
 Und heu den Stall, sie zu nähren;
 Hier leuchtet' ein Eimerchen, weiß wie der Schnee,
 Die strohenden Euter zu leeren;

Sie trug ein jlerlich beschriebenes Blatt,
 Um Stirn und Hörner gewunden:
 „Zum Trost der guten Frau Margaretha hat
 R. M. lieber mich gebunden.“ —

„Gott habt' es ihm gnädig verliehen, die Toch
 Des Wirms so wohl zu ermessen,
 Gott habt' ihm verlehen ein Stücklein Brot,
 Das kommt' er allein nicht essen.“ —

Wir dankt, Ich wäre von Gott ersehn,
 Was gut und was schön ist, zu preisen:
 Daher besing' Ich, was gut ist und schön,
 In schlichten einsältigen Welsen,

„O, schwär mir ein Trauter, so ist es ge-
 schen!“

Wora er verbot mir den Rahmen,
 Gott lass' es dem Edeln doch wohl ergehn!
 Das hei' Ich herzlosiglich, ewig!

Der Kaiser und der Abt.

Es will euch erzählen ein Mährchen, - gar
schönrig:

Es war mal ein Kaiser; der Kaiser war kom-
rig;

Es war mal ein Abt, ein gar stattlicher Herr;
Der Abt war kleiner als Kaiser, als Er.

Dem Kaiser wurde sauer in Hals' und im Rüste:
Er schrie es verängstigt im Kriegsgezelte;
Er holt' er kaum Wasser zu Schwatzbrot und
Wurst;

Und bittet noch hier' er gar Hunger und Durst.

Das Pfarrlein, das wußte sich besser zu begrein,
Und weiblich am Käuf und im Bett zu pflegen.
Wie Vollmond glänzte sein feines Gründ.
Dort standen unter freiem Himmel zwei
Männer.

Drob ludte der Kaiser am Pfäfflein oft und
der.

Einst riß er, mit reißigem Kriegesgeschwader,
In brennender Hölle des Sonnenbald vorbei.
Das Pfäfflein sprangte vor seiner Wut.

„Ha, lachte der Kaiser, zur glücklichen Stunde!
Und grüßte das Pfäfflein mit höhnischem Mund:

„Knecht Gottlob, wie gehts dir? Wir dankt wohl
ganz recht,
Das Beten und Fasten bekomme nicht schiefst.

Doch dankt mirs wohl, auch plage viel
Welle,

Ihr dankt mirs wohl, wenn ich euch Arbeit er-
theile,

Was röhmt, ihr tödet der pfiffigste Mann,
Ihr hörtet das Gradschen fast wachsen, sagt man.

So geb' ich denn euren groet tüchtigen Baden
Zur Rügezeit drei artige Küsse zu knallen.
Drei Küsse von nun an bestimmt' ich zur Zeit.
Dann will ich auf diese drei Fragen beantworten.

Zum ersten: Wenn noch ich, im flüchtigen
Rathe,

Zu Throne mich zeige im Kaiser-Dreiste,
Dann sollt ihr mir sagen, ein treuer Werkein,
Wie viel ich wohl wert bis zum Höllet mag seyn ?

Zum zweiten sollt ihr mir berechnen und sag
gen:

Wie halb ich zu Stosse die Welt mag umjagen ?
Um seine Räume zu wenig und viel !
Ich weiß, der Bescheid darauf ist euch nur Spiel.

Zum Dritten noch sollst du, o Preis der Freude
sagen,

Küßt Hörer mit meine Gedanken errathen.
Die will ich dann freudlich bekennen: allein
Es soll auch kein Todesherz Wahred trau.

Und sonst Ihr mir diese drei Fragen nicht lösen,
So segt Ihr die längste Zeit habt hier gewesen;
So laßt ich euch führen zu Egel durchs Land,
Berichtet, sonst des Zornes den Schwanz zu den
Spiech. —

Draufstrafe der Kaiser mit Lachen von hinten,
 Das Pfäfflein geriss und gespliss sich mit Sinnens,
 Sein armer Verbrecher fühlt mehr Schamlosigkeit,
 Der vor hochnothwendigem Haftgericht steht.

Er schickte nach ein, zwei, drei, vier Universitäten
 Rätem,

Er fragte bei ein, zwei, drei, vier Facultäten,
 Er zahlte Gebühren und Sporteln vollauf :
 Doch löste kein Doctor die Fragen ihm auf.

Schnell wußten, bei heiligstem Zagen und
 Furcht,

Die Stunden zu Tagen, die Tage zu Wochen,
 Die Wochen zu Monaten ; schon kam der Termin !
 Ihm warb vor den Augen bald gelb und bald
 grün.

Nun saß er, ein bleicher hohlwangiger
 Werther,

Zu Bildern und Gelben die elosamsten Dichter.
 Da traf ihn, auf selten betretener Wahn,
 Stand Wendix, sein Schäfer, am Gräsenhang auf.

„Herr Käf, sprach Hans Brüder, was mögt
Ihc auch grämen?
Ihr schwanket ja wahrhaftig dahin, wie ein Esel
tun.“

Maria und Joseph! Wie hochelt Ihr ein!
Mein Christus! Es tuß auch was ausgetragen
seyn.“ —

„Ach, guter Hans Brüder, so was füchst
wohl nicht.“

Der Kaiser will gern mir ein Zeuge was führen,
Und hat mit brei Rüff auf die Zähne gepadet,
Die schwerlich Weiberbub selber wohl findet.

Zum Ersten: Wann noch er, im fürstlichen
Kathe,

Zu Throne sich gelget, im Kaiser-Domate,
Dann soll ich ihm sagen, ein treuer Warden,
Wie viel er wohl werth blie zum Höllet mag seyn?

Zum zweiten soll ich ihm berechnen und sagen:
Wie bald er zu Ross die Welt mag umjagen?
Um keine Minute zu wenig und tief!
Er meint, bei Beschreib darauf wäre nur Spiel.

Zum Dritten, ich dranßt von allen Thalaten,
 Goll ich ihm gar seine Gedanken errathen;
 Wer will er mir freudlich bekennen; allein
 Es soll auch kein Kindchen-Wahres dran seyn.

Und kann ich ihm diese drei Fragen nicht lösen,
 So bin ich die längste Zeit Abt hier gewesen;
 So läßt er mich führen zu Esel durchs Land,
 Verkehrt, statt des Zaumes den Schwanz in der
 Hand. „ —

„Nichts weiter?“ erwiedert Hans Bendix mit
 Lachen,
 Herr, gebt euch zufrieden! das will ich schon machen.
 Nur borgt mir eur Käppchen, eur Kreuzchen
 und Kleid;
 So will ich schon geben den rechten Bescheld.

Versteh' ich gleich nichts von Lateinschen
 Drogen,
 So weiß ich den Hund doch vom Hosen zu locken.
 Was ihr auch, Gelehrte, für Geld nicht erwerbt,
 Das hab' ich von meiner Frau Wonne geerbt.“

Da sprang, wie ein Wölfin, der Wild vor
Zehagen.

Mit Klappern und Kreuzfingern, mit Mantel und
Kragen,

Wand standlich Hans Vembir zum Höre geschnürt,
Und heutig zum Kaiser nach Hofe geführt.

Hier thronte der Kaiser im fürstlichen Rache,
Doch riet' er, mir Zepter und Kranz im Sta-
nate:

„Was sagt mir, Herr Wild, als du immer
Überdein,

Wie viel Ich lte wahrh' bis zum Kaiser mag
sagen? „ —

„Für dreißig Reichsgulden ward Christus ver-
schafet;

Dann gab' Ich, so fehlt Ihr auch reden und
prednen,

Zur auf Reinen Deut mehr, als zwanzig auf
nein,

Denn Christus steht Ihr doch wohl darüber zweifellos
sagen, „ —

„Dann,“ sagte der Käfer, „der Grund liegt sich
über,“

Und mag dem durchdringlichen Stich wohl be-
lehren.

Wie hätt' ich, bei meiner hochfürstlichen Herr'
Geglaubt, daß so spottwohlheitlich ich wär'.

Was aber sollst du mir beweisen und fa-
gen:

Wie halb ich zu Rösse die Welt mag umjagen?
Um diese Minuten zu wenig und viel!

Ist die der Beschreib daran? auch nur ein
Spiel? „—

„Denn, wenn mit der Sonn' ihr früh sattelt
und reitet,

Und stets sie in einerlei Tempo begleitet,

So seg' ich mein Herz und mein Klappern
daran.

Ja wer läßt jadß Stunden ist alles ge-
than. „—

„Ha, lachte der Kaiser, vorzrefflicher Haber!
Sie füttert die Pferde mit Waren und malt
über.

Der Markt, der das Waren und das Über
verdachte,
hat sicher aus Goldring Gold schon gemacht,

Was aber zum Dritten, nun nimmt ich zusammen!

Gestern muß ich dich beweisen, daß Ehr verdammt,
Was denkt' ich, das falsch ist? das bringe heraus
aus!

Nur bleib' mir mit Waren und mit Über zu
Dienst! „ —

„Sie denkt, ich sei der Herr Ritter von St.
Georg! — „

„Ganz recht! Und das kann von der Wahrsagerin
nicht fallen. „ —

„Stein Diener, Herr Kaiser! Euch trüget nur
Sinn:

Denn weißt, daß ich Wendi, sein Schäfer, nur
bin! „ —

„Was Henker? Du bist nicht der Vater von
St. Gallen?“

Ries hörte, als wär' er vom Himmel gefallen,
Der Kaiser mit frohem Erstaunen dareln;
Wohlan denn, so sollst du von nun an es seyn!
Eduardus, —

„Ich will dich befragen mit Ring und mit Stabe.
Zwei Worfahrte bestreige den Esel und trabe!
Und keine Forman erfl quid Turris verstehn!
Denn wenn jeder will erzählen, so muß man auch
Eduardus, —

„Herr Kaiser, Herr Kaiser! Das laß uns
höchst bleiben!“

„Ich kann ja nicht lesen, noch rechnen und schreiben;
Doch weiß ich viele fleißendes Wörtchen Latein.
Das Hänschen verflummert höhlt Hans nicht mehr
Eduardus, —

„Ach, geier Hans Wendix, das ist ja redt
Schade!“

Erschrie benach' dir ein andere Gnade!
Gott hat mich ergetzet beim lustiger Schwanz;
Drama soll dich auch weiter ergetzen mein Denk!“ —

„Herr Kaiser, groß hab' ich so eben nicht
abthig:

Doch seph ehr im Ernst mir zu Gnaden erthig,
So will ich mir bitten, zum ehelichen Lohn,
Für meinetw. hechmärbiigen Herren Pardon, —

„Ha Bravo! Du trägst, wie ich merkt, Gu-
felle,

Das Herz, wie den Kopf, auf der richtigsten
Stelle.

Drum sey der Pardon ihm in Gnaden gewährt,
Und obeneln dir ein Pauls-Brief beschert:

Wir lassen dem Abt von St. Gallen entblö-
ten:

Hans Wendix soll ihm nicht die Schafe wehe-
hätzen.

Der Abt soll sein pflegen, nach unserm Gebot,
Vorsichtig bis an seinen sanftseligen Tod.“

Volters Schwanenstieb.

Const schlug die Lieb' aus mir so helle,
 Wie eine Nachtigall am Quelle.
 Nun hat sie meine Kunst getriff,
 Daß jeder Laut zum Seufzer wird,

O Liebe, wundersüßes Wesen,
 Wovon die Kranken oft genesen,
 Ja Todte schier vom Grab erstehn,
 Mich drängest du, ins Grab zu gehn !

Im Busen hegt' ich dich so lange,
 Wie Jener die erstarrte Schlange.
 Dem Busen, der ihr Leben bot,
 Gab sie zum Lohne Schmerz und Tod.

Nun, süße Mörderin des Lebens,
 O Molly, laß nur nicht vergebens
 Mein Glehn, mein letztes Glehn sein!
 Vergiß nicht, ach, vergiß nicht mein !

Was meiner Lust ist, wo ich verweise,
Will ich, daß sonst keiner Witsch lese:
„Wie Wolter, Hebt' und litt sein Mann;
Der Hoffnunglose starb daran.“ —

Erlé Stolberg, Harsner, der vor allen
Märkets von Herzen wohl gefallen,
Mann, der voll Gottesstrafe und Geißel
So herzlich Zugend steht, als preist!

Dir, Freund, vermaß' ich Kranz und Leine,
Doch nur geweiht zu Molly's Geist,
Der Nahme Molly sei verweht
In jedes Lied, das ihr entschweht!

Es gilt der Herrlichkeit von allen,
Die unter Gottes Sonne walten,
Die Wolter, der verlorne Mann,
Vom Schicksal nicht erseuzen kann.

Mun seg, o Gott, dem Menschen gnädig!
Raß aller Schuld ihn los und lebig!
Raß nie in andern Gläsern ihn,
Um Gläsern seines Liebes glühn!

Die Eine.

Sonett.

Nicht seien Käpf, dem Hinden gleich zu
Hahne,

Der Glanzersian mit Teufel vor's Augesicht:
„Warum, o Thor, warum ist denn nur Eine
Dein einziges, dein einziges Gedächtniß?“

Ha! glaubst du denn, weil diese dir gebracht,
Dass Liebe dich mit Keiner mehr vereine?
Der Gram um sie befloßt dein Augenlicht;
Und freilich glänzt durch diesen Flor dir Reke.

Die Welt ist groß, und in der großen Welt
Blühn schön und süß viel Mädchen noch und
Frauen.

Du kannst dich ja in manches Herz noch bauen...

Ach, Alles wahr! Vom Rhein an bis zum
Welt

Blüht Reiz genug auf allen Deutschen Eben.
Was hilft es mir, dem Molly nur gespielt?

Überall Molly und Liebe.

Sonett.

In die Nacht der Lämmer oder Elchen,
 In der stummen Heimlichkeit Gebiet,
 Das der Lebendstrohe schauend sieht,
 Such' ich oft der Ruhe nach zu schleichen.

Abent' ich mir aus allen Wesen Weihen,
 Wo der Sinn noch etwas hört und sieht,
 Das den Mäden an die Arbeit zieht,
 Wie hinnein ins leere Nichts entweichen!

Dann so allgeheim ist kein Reiter,
 Keine Kluft ist irgendwo so öde,
 Daß nicht Liebe mich auch da beschreibe;

Daß die Willverfolgerin mit mir
 Nicht von Molly und von Molly rede,
 Oder, wenn sie schwelget — ich mit ihr,

Zäusung.

Concert.

Um von ihr das Herz nur zu entzücken,
Der es sich zu stetem Grame weist,
Geschah durch die ganze Wirklichkeit,
Nicht umsonst ! mein Sinn nach allem Schauen.

Dann erschafft, bewegt durch längst Gehabt,
Phantasie aus Stoff, den Herzen lebt,
Ihm ein Bild voll Himmelsliebeheit
Diesem will es nur statt Wohl fröhnen.

Brünftig wird das neue Bild gefügt ;
Alle Huld wird froh ihm zugethielet ;
Herzen glaubt von Wohl sich gehext.

O des Wahns von allzu Kurzer Zeit !
Denn es zeigt sich, wenn Begechtung weitet,
Das das Bild selbsthaftig — Wohl ist.

Für Sie mein Eins und Aller,

Gestalt.

Nicht zum Fürsten hat mich das Geschick,
Nicht zum Grafen, noch zum Helden geboren,
Was fürtwärts nicht höherem Werth verloren
Hat es mich das goldbeschwerte Glück.

Günstig hat auch keines Weßt's Bild
Mir im Staat zu hoher Würd' erkoren,
Was steht, wie gegen mich verschworen,
Zuden Wunsch mir unerhofft zurück.

Von der Wieg' an, bis zu meinem Grabe,
Iß ein wohl ersungnes Fortweltelb.
Meine Ehr' und meine ganze Habe.

Dennnoch auch dieß Einé, so ich weiß,
Sprudet' ich mir Lust zur Opfergabe,
Wahr', o Wohl, betn' Weßt' der Freid,

Die Unvergleichliche.

Seite.

Welch Ideal aus Engels Phantasie
Hat der Natur als Muster vorgeschwobet,
Als sie die Höl' um einen Geist gewebet,
Den sic herab vom dritten Himmel ließ?

O Glücksweil! Wie weider Harmonie
Hier Geist in Leib und Leib in Geist verschwobet!
In Allem, was Menschen Sphären lebet,
Vermaht mein Sinn so trinen Fluslang nie.

Der, welchem noch der Stolz ihrer Männer,
Der Himmel nie in ihrem Zug' erschienen,
Entwölkt vielleicht mein hohes Ried durch Sphären

Der könnte sie der Liebe Lust und Sphären
Der nie erfuhr, wie füß Ihr Ehem fähret,
Wie wunderlich die Lippe spricht und lächelt,

Statuetten.

Comet.

Von Blum' und Grün', so die Natur es
schafft,

Darf ich zur Lust, wie zum Bebürfniß, pfänden.
Was darf getrost nach allem Schönen blicken,
Und atmen darf ich jeder Würze Kraft.

Was darf die Kraub', ich darf bei Blene Gast,
Des Schafes Milch in meine Schale trüden.
Mit fröhlt der Stier; wir heul das Broß der
Rüden;

Der Gelbenwurm spiret Milch mit und Lust.

Es darf das ~~Wilde~~ holden Nachtwallen.
Mich, hingestreckt auf Blaupaus oder Moor.
Woohl in dem Schlaf, woohl auf dem Schlafe
wohlen.

Was wehet es denn mit Menschenforschung. bloß
Aus blibem Wahns. In Molle's Sonnenfrosch,
Von Lieb' und Lust bewohnt, hinsusallen?

Der wilde Jäger.

Der Wilder und Kehringtag sieß ins Dorn;
 „Hallow, hallow zu Fuß und Fuß!“
 Sein Hengst erhab sich wichernd bogen;
 Laut rasselnd stürzt ihm nach der Troß;
 Laut klafft' und klafft' es, frei vom Roppel,
 Durch Korn und Dorn, durch Heide und Stoppel.

Vom Strahl der Sonntagsföhre war
 Des hohen Domes Ruppel blank.
 Zum Hochamt ruste dumpf und flat
 Der Glöcken ernster Gedecklang.
 Germ tönten fleischlich die Gränge
 Der andachtsvollen Christenmenge.

Wüchsig quer übern Steugweg glingt,
 Mit Horrleb und Hufsa.
 Sieh da! Sieh da, tam rechts und links
 Ein Reiter hier, ein Reiter da!
 Des Reiters Fuß war Silberblitzen,
 Ein Feuerfarbner trug des Klopfen,

Über waren Reiter links und rechts?
 Ich ahnd' es wohl, doch weiß ich's nicht,
 Schönheit er schien der Reiter rechts,
 Mit wildem Gräßlingsgesicht.
 Graß, dunkelgold der linke Ritter
 Schloß sich vorwärts, wie Ungewitter.

„Begrüßen Wer, zu rechter Stift,
 Willkommen zu der ebeln Jagd!
 Auf Erden und im Himmel ist
 Kein Spiel, das lieblicher behagt., —
 Er läßt, fühl'g laut sich an die Hüste,
 Und schwang den Hut hoch in die Hüste.

„Schlecht stimmet deines Hornes Klang,
 Sprach der gut Rechten, sanften Munds,
 Zu Gelenglock' und Chorgesang.
 Ach' um! Erjagst dir heut nichts Guts,
 Laß dich den guten Engel wagnen,
 Und nicht vom Bösen ~~wandern~~ garnen! „ —

„Jagt zu, jagt zu, mein edler Herr!
 Giel rasch der linke Ritter breit.
 Was Glöckenschlag? Was Chorgeplärr?
 Die Jagdlust mag euch daß erfreun!
 Laßt mich, was fürstlich ist, euch lehren,
 Und euch von Jenseit nicht verhören!“ —

„Na! Wohlgesprochen, halter Raum!
 Du bist ein Held nach meinem Sinn,
 Wer nicht den Waldwerts pflegen kann,
 Der scher' ans Paternoster hin!
 Magst, frommer Ritt, dich daß verdringen,
 So will ich meine Lust doch dulden!“ —

Und Kurte hatte vorwärts glings,
 Geld ein und aus, Berg ab und an.
 Stets ritten Reiter rechts und links
 Zu beiden Seiten neben an.
 Was sprang ein weißer Hirsch von fern,
 Mit sechzehn jadigem Gefüre.

Und lauter fleß der Graf ins Sporn;
 Und rascher flog's zu Fuß und Stoß;
 Und sich! bald hinten und bald vorw
 Schürt' Einet töbt dahin vom Troß.
 „Haß stürzen! Haß gut Hödle stürzen!
 Das darf nicht Fürstenlust verwirren.“

Das Wild duckt sich ins Wehrenfeld
 Und hofft da sicher Aufenthalts.
 Sieh da! Ein armer Landmann steile
 Sich vor in möglichst Gestalt.
 „Erbarmen, lieber Herr, Erbarmen!
 Verschont den sauren Schovelß des Armen!“

Der rechte Ritter sprengt heran,
 Und warnt den Grafen sanft und gut,
 Doch haß hegt ihn der kleine Mann
 Zu schadenstohem Krebsmuth.
 Der Graf verschwindet des Rechten Warten,
 Und läßt vom Knecht sich angetragen.

„Hinweg, du Hund! schneckt furchterlich.
 Der Graf den armen Flüger an.
 Sonst heß' ich selbst, beim Teufel! Wif,
 Halleh, Gesellen, drauf und dran!
 Zum Zeichen, daß ich wahr geschrötert,
 Kraut ihm die Weiber um die Ohren!“

Gefragt, gehet! Der Wildgräf schwang
 Sich übern Hagen rasch voran,
 Und hinterher, bei Knall und Kläng,
 Der Troß mit Hund und Stoß und Mann;
 Und Hund und Mann und Stoß zerstampfte
 Die Salmen, daß der Edet dampfte.

Vom nahen Lärm emporgeschauet,
 Geld ein und aus, Berg ab und an
 Gesprengt, verfolgt, doch unterteilt,
 Erreicht das Wild des Wingers Plan;
 Und mischt sich, da verschont zu werden,
 Schläm mit den zwitschen jähme Herden.

Daß hic und het, durch flur und wald,
Und het und hin, durch wald und flur
Verfolgen und erwittern bald
Die raschen hunde seine spur.
Der hirt, soll wagt für seine herde,
Wirkt vor dem grauen röd zur erde.

„Erbarmen, mutt, erbarmen! laß
Mein armes kindlich lich in ruß!
Bedenke, lieber mutt, hier graßt
So mancher armen wittwe luh.
Ihr eins und alle spart der armen!
Erbarmen, lieber mutt, erbarmen!“

Der rechte ritter sprengt heran,
Und warnt den grafen seufz und gäh,
Daß heß heißt ihm der halte wagen
Zu schadhaftem frevelmuth.
Der graf verhöhnet den rechten ritter,
Und läßt vom hohen röd ausgarnen.

„Verwiegner Hund, wer da will währst!
 Daß du deiner besten Stuh
 Selbst um und angewandhten währst,
 Und jede Wette stoch' dazu!
 So sollt' es daß mein Herz ergehen,
 Auch stredd' ins Himmelsreich zu hiehen.

Halloh, Gefellen, drauf und dran!
 Yo! Doho! Hupfpa! —
 Und jeber Hund sei wahrhaft an,
 Was er zunächst vor sich erfaß.
 Bluttriefend sank der Spirt zur Erde,
 Bluttriefend stund für Gott die Erde.

Dem Werdegodahl entzofft sich kein
 Das will teil knitter schwärmerisch Kauf.
 Mit Wintur befreit, bedeckt mit Schaus
 Minne jetzt den Waldes Nacht es auf.
 Lieb liegt sich in des Waldes Wonne,
 Zu einer Klauener Gottesküche,

Stark ohne Kraft mit Felsenschwung,
Mit Hörnchen und Hufsehe,
Und Riff und Klaff und Hörnergrauß,
Verfolgt's der wilde Schmatz' auf da.
Entgegen tritt mit sanfter Wille
Der freundliche Klausener vor die Hütte.

„Riß ab, lass ab von dieser Spur!
Entweiche Gottes Christus nicht!
Zum Himmel schütt die Statur
Und hiefscht von Gott dein Strafgericht,
Zum letzten Maale lass dich warnen,
Const mich Werberßen dich umgarnen!“

Der Rechte Sprung besorgt herau,
Und macht den Grauen sanft und gut.
Doch daß heißt ihn der Knecht Mann
Zu Schankensfröhnen frevelnrich.
Und wehe! Zrog des Rechten Warnen,
Küßt er vom Stuhlen sich umgarnen!

„Werberben bin, Werberben het!
 Das, ruft er, macht mir wenig Stand,
 Und wenns im dritten Himmel wär,
 So ad'm ich keine Gelehrteins.
 Frage Gott und bleib, du Narr, verbrießen;
 So will ich meine Lust doch bießen!“

Er schwungt die Weltkugel, führt sie durch:
 „Halleb, Gefüren, drauf und dran!..“
 Hat, schwundenden Mann und Hörteborn,
 Und hinter schwundenden Moß und Mann;
 Und Knall und Schall und Zugdgebraue
 Verschlingt auf ein Maß Lebendstille.

Erschrocken blickt der Graf darüber!
 Er sieht ins Hörn, es kommt nicht;
 Er ruft, und hört sich selbst nicht mehr;
 Der Aufschwung des Urtheile sanjet nicht;
 Er sperrt sein Moß in beide Seiten,
 Und kann nicht vom nichte rückwärts schreien,

Drang wird es brennen um den Her,
Und kostet brennen, wie ein Grab.
Dumprg rauschen es, wie ein stetes Meer,
Doch aber seinem Haupt herab
Rast zurückt, mit Erwiderung
Dirß Herzell eine Dokumentation:

„Du Mörder, trüfflicher Mörter,
Stech gegen Gott und Mensch und Eltern!
Das Ich und Weib der Meister,
Und deine Missethat an mir
Hat laut dich vor Gericht gefordert,
So hoch der Stachle Gader lobert.

Glaub, Ichbold, glaub, und werde jetzt,
Was nun an dir zu Endigkeit,
Was Kühn und Lenzel selbst gehetzt!
Zum Schred der Glücksen Jeden Zeit,
Die, um verräthet zu sein zu frohren,
Nicht Erfolgret auf Erschöpfen! —

Ein schweigelbet Betterschleis
 Umzieht hierauf das Waldes Läub,
 Angst fleßt ihm durch Macht und Wein;
 Ihm wird so schwül, so dumpf und taub!
 Entgegen weht ihm kaltes Grauen,
 Dem Raden folgt Gewitterzau.

Das Grauen weht, das Betters fegt,
 Und aus der Erd' empor, hoho!
 Gähnt eine schwärze Riesensauft;
 Sie spannt sich auf, sie straße sich zu;
 Hoh! will sie den Winkel packen;
 Hoh! steht sehr länglich im Raden.

Es plärrt und flämmt und mit den Zähn
 Mit grüner, blauer, tödner Blut;
 Es wälzt um ihn ein Geweine;
 Darunter wirkt es überdrückt.
 Nach sahren tausend Höllebrennen,
 Seufztagelicht, empor vom Schlaube,

Er rafft sich auf durch Weiß und Gelb,
Und sieht lautherrnd Weh und Schmerz;
Doch durch die ganze weite Welt
Kaujt er hellend ihm die Hölle nach,
Bei Tag tief durch der Erde Räume,
Um Mitternacht hoch durch die Lüfte.

Im Raden bleibt sein Untergang stehen,
So rasch die Glutwolke ihm vorausreicht rettet.
Er muß die Ungeheuer sehen,
Laut angehetzt vom bösen Geist,
Muß sehn daß Sturmschäfen und daß Jäppen.
Der Maufen, welche nach ihm schnarren. —

Das ist das wildeste Heer des Jagds,
Die bis zum jüngsten Tage wohnt,
Und oft dem Wüstling noch bei Nacht
Zu Schred und Graus vorüberfahrt.
Das konnte, müßt' er sonst nicht schwelgen,
Woohl manches Jagdtheil kann bezogen.

Das hohe Lied
der Seele
Erlungen,
in Freiheit und Freyheit Empfängen

Mitte der Menschenheit.

Sa tu aveisti ornamenti, quant' hai voglia,
Potresti ardimente
Uscir dal bosco, e gir lassa la grotta,
Petrarca.

Hört von meiner Menschenheit,
Hört an mein schönes Lied!
Da, ein Lied des Menschenleid
Von der süßen Menschenheit,
Die ihm ewlich Gott beschied!
Wie aus Hoffnunglosen Wanden,
Wie aus Raft und Kummerhaft
Einer tiefen Kerkergruft,
Zündet er froh sich auferstanden
Zu des Grabes Liedt und Froh,

Blätterne, Flügelne - Zonen,
 Dement - Kinge hab' ich nicht :
 Härte gleich, ihr soll zu lohnen,
 Schmied, erlaust für Willomen,
 Ein genügendes Gewicht.
 Was ich habe, will ich geben.
 Ihren Nahmen, den mein Lieb
 Lange zu vertheidn trieb,
 Will ich in ein Lied erbauen,
 Welches keine Macht entgleicht.

Schwerig', o über der Rechtigkeit !
 Mir nur lausche jebes Jahr !
 Ruhmebau, wer' auf zuwallen !
 Einbe, laßt die Flügel fallen,
 Graffit nicht durch Raub und Blöd ;
 Halt' in jedem Element,
 Halt' in Gerten, Halt' auf Blau
 Geben Laut, der trugnd net
 Meine Geier stören Ebene,
 Halt' den Odem an, Natur !

Glorreicher, wie des Kriegers Wagen,
 Weich gefiedert, wie der Schwan,
 Auf des Wohltauts Silbertoogen
 Majestätisch fortgejagen.
 Weil' o Leid, des Mahnens Wahn!
 Denn hinab bis zu den Tagen,
 Die der lehre Hauch erlebt,
 Der von Deutscher Lippe schwiebt,
 Gollst du beten Abel nager,
 Weilde mich zu Gott erhebt.

Jubelnd und offnbarer
 Gollst du dessen Oberwirth,
 Der entzückt aus dem Gefüren,
 Wie läßt nach zwanzig Jahren,
 In der Wohlfeile Freiheit ruht.
 Sturm und Woge sind einschlafet,
 Die berch' Zonen, lakt und frucht,
 Därr' und glühend, ihr geschrundet,
 Seines Bonnelandes Spuren
 Hat der Dulder alle erledigt.

Seine Stärke war gesunken;
 Lebzend hing die Zunge am Gaum;
 Alles Leb' war ausgetrocknet,
 Und des Lebens lebter Spuren
 Glänzten am blassen Dachte Raum.
 Da zerriß die Wollenshölle,
 Wie durch Zauberwort und Schlag,
 Heller lacht' ein blauer Tag
 Auf die schöne Gegenwölle,
 Welche buswend vor ihm lag.

Wonne weht vom Thal und Hügel,
 Weht vom Fluß und Wiesenplan,
 Weht vom glatten Wasserspiegel,
 Wonne weht mit weißem Flügel
 Des Pfoten Wangen an;
 Wonne, deren Wollenswelt
 Kein tyrannisches Verbot
 Hinterher mit Gespenstis
 Über Sturm und Regengröße
 Strafender Gewitter droht,

Woh in diesem Lustgärtlein,
 Willen schenken Wünschen nah,
 Walzt mit der Himmels Walze,
 Nach der Gottheit Ebenbild,
 Ebenbild-Urania.

Groß hat sie ihn aufgenommen
 In der Lebungsregion,
 Nun, bei Ratumetö tödten Sieße,
 Groß mit lieblichem Willkommen
 In Weinen glänzen.

Wo, in ihrem Gezarmen
 Nun zu ruhen, ohne Schuld;
 In dem Wusen zu erwarten,
 In dem Wusen voll Erwartung
 Voller Liebe, Kreuz' und Schuld:
 Das ist Süßer, als der Kette,
 Süßer, als der Ketten
 In Prometheus rauhne Stoß,
 Auf der Höhe Glaubensbette
 Durch ein Wort entzückt zu sein.

Gibt es mehr, was mir begegnet?
 Der Traum, der mich beschert,
 Wie er oft den Menschen segnet,
 Und ihm goldne Berge segnet,
 Die ein Hahnenruf zerstört?
 Darf ich glauben, daß die Else,
 Die sich fröhlt in mir vergibt,
 Den Verwandlungsweg nur lädt?
 Das ist Herrlichkeit die Mutter
 Aus' der Welt und Himmel ist?

Schöpft Menschen zu erfreuen
 Bleibt mir wohl, o Laienspiel!
 Wie wird die zu hoch geprägt,
 Die so herzlich sich erfreut,
 Herrlich ohne Maß und Ziel:
 Daß sie, Trotz dem Hoffnungsstreit,
 Trotz der Hoffnung Untergang,
 Gegen Sturm und Wogenbrand
 Wir gehalten Sieb' und Tiere,
 Mehr als hundert Meilen lang.

Was' warum, warum gehalten?
 Hatt' ich etwa Jesu Thron,
 Jesu Schlige zu verwahren?
 Traugt' ich unter Menschenstalten
 Jesu, wie Iakobus Sohn?
 War ich Jesu großer Gefährte,
 Grabend in dem Krang von Licht;
 Den die Hand der Gram fließt?
 War ich halber Künste Meister? —
 Ach, was Glück war ich nicht!

Zwar — ich hatt' in Jünglingstagen,
 Mit beglückter Liebe Kraft
 Leidend meines Kampfeswagens,
 Mundt mit Gesang geschlagen,
 Laufende mit Weisheit.
 Doch des Herzens Food, zu darben,
 Und der Gram, der mich verjehrt,
 Sparten Leib und Kraft gefebt.
 Reiner Palmen Reime flatben,
 Elnes willden Regenbogen wert.

Sie, mit aller Götter Gnaden
 Durch zu See' und Land geschmückt,
 Schön und werth, Metzbladen
 Zur Vermählung eingeladen,
 Min' ein Weibet leicht beglückt.
 Sie vor ihrem Schwester's allen
 Särne Dymens Thulb umschwebt
 Und ein Leben ihr gebracht,
 Wie es in Kronen Säulen
 Reiche mit Würden steht.

Denn doch, ohne je zu wanken,
 Wo auch Liebe finstern ist,
 Hält sie an dem ersten Kreuzen,
 So mit Wünschen und Gebeten,
 Wie mit ihren Armen fest.
 Liebend, voller Schmerzkriße,
 Daß der Eumentiden Sohn,
 Die um ihn gelagert war,
 Nicht in Höllenglück ihm risse,
 Bei sie sich zum Schrone setzt.

Welch' in meinet Schuld, o Gottin,
 Threr Tugend Abel haubt!
 Wahrscheinlich habste, des geweckten
 Lautenschläger's Hand zu leiten,
 Mit Gerechtigkeit den Wund!
 Manche Tugend mag er nissen:
 Aber du, Gerechtigkeit,
 Werst nun heilig jederzeit.
 Rein! Nur Willen und unkülfen
 Hat er niemals dirf entwischen.

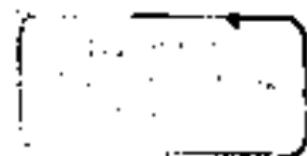
Ruf' es laut aus vollem Hause:
 Schuldlos war ihr Herz und Blut!
 Welches Ziel die Brüge wählt,
 D so trifft sie meine Zähle,
 Zähle zweier Flebeswurh!
 Entgleide nicht des Hartmann's Tabel!
 Rühre dich ab meiner Schuld.
 Selbst die Sterne müßter fliehn!
 Wüßt ich nur für ihren Abel,
 D so hüß' ich mir Geduld.

Ach, sie strebte sich zu schlemmen,
 Strebte — das ist Gott bewußt!
 Doch was konnte sie den Stürmen
 Meiner Lieb' entgegen thürmen,
 Was den Flammen meiner Brust?
 Nur in Plutons grausen Landen
 Hätten mit der Brust von Etz,
 Taub für Lust und taub für Schmerz,
 Unholdinnen widerstanden:
 Nicht der Holdinu weiches Herz

Unglücksschau, warum entflammt
 Deinen Busen solche Gluth?
 Sprich, woher, woher sie stammte?
 Welches Dämons Macht verdammt,
 Gießler, dich' zu dieser Bath? —
 Eine Frage! Nimm, Gesunder,
 Nimm mein Herz und meinen Klan
 Ohne dieses Gleber hin!
 Staune dann noch ob dem Wunder,
 Wie ich dieser war und bin.

H. Röhl.

G



Nimm mein Auge hin und schau,
 Schau' in ihres Auges Licht!
 Oh, das klare, himmelblaue,
 Das so heilig sein: Vertraue
 Meinem Himmelssinne! spricht.
 Sieh die Würde dieser Wangen!
 Lust verheißend wirkte dir
 Dieser Lippe Frucht, wie mir!
 Und dein heiliger Durst verlange
 Mir gelobt zu seyn von dir!

Sieh, o Bildner, auf und nieder,
 Sieh mit meinem Sinn den Raum
 Und den Einfall ihrer Glieder!
 Wende dann das Auge wieder!
 Sprich: Ich sah nur eine Frau!
 Sieh das Leben und das Weben
 Dieser Grazengestalt,
 Sieh es ruhig an und halt!
 Süßle nicht das Wonnebeben
 Vor der Unmuth Gewalt!

Hat die Milde der Rambnen
 Götig dir ein Ohr verliehn,
 Aufgethan den Zauberloden,
 Die ins Freudentheit des Schönen
 Seelen aus den Busen ziehn;
 D so neig' es ihrer Stimme!
 Und es ist um dich gethan;
 Deine Seele faßt ein Wahns,
 Daß sie in der Flurh verglimme,
 Wie ein Guß im Dyan,

Naher dich dem Zaumtheile,
 Wo ihr Lebesodern steht;
 Wo ihr warmes Leben leise,
 Nach Magnetenstroms Welse,
 Dir an Leib und Seele geht;
 Wo die letzten der Gedanken,
 Wo in Ein Gefühl hinein
 Sich verschmelzen Dein und Mein —
 Ha, aus diesen Zauberfrenken
 Rette dich und bleibe drin! —

Doch — beim Auge blide besehnlich;
 Und ich ahnde, was es fühlt.
 Erdisch nennt es und vergänglich,
 Was mit Lust so überschwenglich
 Nur der Sinne Hunger stillt. —
 Wohl — Verachtend mag es scheinen,
 Was aus Erde sich erhebt,
 Und zur Erde wieder streift.
 Nur der Himmelsgeist soll gelten,
 Der den Erdenstoff belebt.

Ach, nur Gott nur Ein Mahl strahlt
 Jhn, der mich nicht fassen kann,
 Wesen aus dem Göttersaal,
 Nur von fern und Ein Mahl strahlt
 Diesen kalten Ladler an! —
 Lebendgeist, von Gott gehauchet,
 Obem, Wärme, Kraft zu Rath,
 Kraft zu jeder Edelthat,
 Selig, was in dir sich taucht,
 Grammick Wünsche Rabebad!

Schmetterfluth der Vergesshle
 Hohes Glückseligst schon hier
 Wallt oft, bei Frost und Schwüste,
 Wie mit Wärme, so mit Kühlte,
 Lieblich um den Wagen wir,
 Fühlet wohl ein Gottesseher,
 Wann sein Seelenaug' entzückt
 In die bessern Welten blickt,
 Fühlt er seinen Wagen höher,
 Unaussprechlicher beglückt?

O der Wahrheit, o der Göte,
 Klein wie Perlen, edt wie Gold!
 O der Sittenanmut! Blühte
 Je im weiblichen Gemüthe
 Jeder Jugend Reiz so hold? —
 Hinter sanfter Sybille Schirme,
 Wo die Purpurbeete reift,
 Und der Liebe Nektar trauft,
 Hat kein flittig böser Stürme
 Das Elysium bestreift,

Da vergiftet nicht die Fäste,
 Nichts den Sonnenschein und Thau,
 Nichts die Blum' und ihre Düste;
 Da sind keine Würdergrüste;
 Da beschleicht kein Tod die Hu';
 Da berückt dich keine Schlange
 Zwischen Moos und Klee versteckt,
 Da umschwirrt dich kein Insect,
 Rein's, daß deiner Brust und Wangen
 Ruh' und Heiterkeit einredt.

Alle deine Wünsche brechen
 Ihre Gräfte hier in Ruh';
 Milch und Honig fleßt in Wächen;
 Edne wie vom Himmel sprechen
 Lebsal dir und Gegen zu. —
 Doch mein Lied fühlt sich verlassen
 In so hoher Region,
 Lange weigern sich Umt' (phon.)
 Das Unzählige zu fassen,
 Bild, Gedanke, Wort und Ton. —

Er, dem sie die Ohner schufen
 Zur Genossinn seiner Zeit,
 Ist vor aller Welt berufen
 Zu erobern alle Stufen
 Höchster Erdenseligkeit.

Ihm gedehn des Glückes Saaten;
 Seinem Wunsch ist jedes Hell,
 Ehre, Macht und Reichthum fell:
 Denn zu tausend Wunderthaten
 Wird Wermbgen ihm zu Theil.

Durch den Wassam ihres Russes
 Höhnt das Leben Sarg und Grab.
 Stark im Gegen des Genusses
 Obre des Glüh des Seitenkusses
 Keine seiner Blüthen ab.
 Kosicht hebt es sich und golden,
 Wie des Morgens lichles Haupt,
 Seiner Jugend nie veraubt,
 Aus dem Wette dieser Holden,
 Mit verjüngtem Schmuck umlaubt.

Erd' und Himmel! Eine Solche
 Gölle! Ich nicht mein eigen sehn?
 Ueber Mittern weg und Weiche,
 Mittu hin durch Pfieß' und Dolche
 Sonet' ich stürmend nach ihr gehn.
 Mit der Stimme der Empörung
 Konnt' ich furchtbar: Sie ist mein!
 Gegen alle Wächter schreie;
 Tempel lieber der Zerstörung,
 Eh' ich ihrer mißte, welhn, —

Ihren lieben Nektar missen,
 Hirß in dünnen Wüstenein
 Elsam mich verlassen wüßen,
 Und dem Tod erschmeichten müssen,
 In des Durstes heilser Wein, —
 Läßt die Sireverbau sich dämpfen,
 Wenn wir dann, so weit wir sehn,
 Nur noch Einen Quell erspähn?
 Gilt was andres, als erkämpfen,
 Ober kämpfend untergehn?

Herr des Schicksals, deine Hände
 Bandten meinen Untergang!
 Nun hat alle Fehd' ein Ende,
 Dich, o neue Sonnenende,
 Grüsst jubelnd mirin Gesang!
 Hymnen, den ich benedete,
 Der du mich der langen Last
 Endlich nun entladen hast,
 Habe Dank für deine Weisheit!
 Sey willkommen, Himmelsgäst!

Sey willkommen, Gackelschwinger!
 Sey gegrüßt im Grenzen, Ehor,
 Schuldbefreier, Grambegwinger!
 Sey gesegnet, Wiederbringer
 Aller Huld, die ich verlor! —
 Ich, von Gott und Welt vergessen
 Und vergessen werd' ich sehn
 Alles, was nicht recht geschehn,
 Wenn im schönsten neuen Leben
 Gott und Welt mich wandeln sehn,

Schande nun nicht mehr die Blume
 Meiner Freuden, niedre Schwach!
 Schleife, bis zum Heiligthume
 Grammer Urschuld, nicht dem Ruhme
 Meiner Uferwähler nach!
 Stich nunmehr, verworfne Schlange!
 Längst verheertest du genug!
 Ihres Ritters Adlerflug
 Manßt heran im Waffenklange
 Dessen, der den Python schlug.

Schwing', o Fleß, als Ehrenfahne
 Deinen Fittig um ihr Haupt!
 Und erstatt' auf lichtem Plane,
 Was ihr mit dem Drachenzähne
 Pöbel-Lästerung getaut.
 Spät, wenn dies' im Staubgewimmel
 Längst des Unverth's Buße zählt,
 Strahl' in dieß Panier gemahlt,
 Abendbe, role am Himmel
 Dort die Halmienjungfrau strahlt!

Erdenbüchter, undesungen,
 Höher faunen Spiel und Scherz,
 Seht, mit solchen Huldigungen
 Lehrt die theuern Opferungen
 Des gerechten Sängers Herz!
 Offenbar und groß auf Erden,
 Hoch und hehr zu jeder Frist,
 Wie die Sonn' am Himmel ist,
 Heilt' er's vor den Edeln werden,
 Was ihm seine Holdinn ist. —

Lange hatt' ich mich gesehnt;
 Lange hatt' ein stummer Drang
 Meinen Busen ausgedehnt,
 Endlich hast du sie gekrönt
 Meine Sehnsucht, o Gesang! —
 Ach! dieß bange süße Drüden
 Macht vielleicht ihr Gegensstand
 Nur der jungen Frau bekannt.
 Trägt sie so nicht vom Entzücken
 Der Vermählungsnacht das Pfand?

Oh, nun bist du mir geboren,
Schön, ein geflifter Wden!
 Kanjet nun, du Lust verloren,
 Ihr, der Liebe goldne Horen,
 Tanjt um meinen schönsten Sohn!
 Segnet ihn, ihr Pierinnen!
 Laß, o süße Melodie,
 Laß ihn, Schwester Harmonie,
 Jedes Ohr und Herz gewinnen,
 Jede Glüterphantastie!

Nimm, o Sohn, das Meistersiegel
 Der Vollendung an die Stirn!
 Ewig, meiner Seele Spiegel,
 Ewig strahlen dir die Flügel,
 Wie Uranens Gestirn!
 Schweb', o Kleßling, nun hinziehet,
 Schweb' in deiner Herrlichkeit
 Stolz hinab den Strom der Zeit!
 Keiner wird von nun an weibet
 Deiner Töne Romp geweiht.

Berl.

Genau.

Wonne lohn getreuer Huldigungen,
 Dem Ich mehr als hundert Monden lang,
 Tag und Nacht, wie gegen Sturm und Drang
 Der Pfeil dem Hasen, nachgetragen!

Weicher, allgenug für Götterjungen,
 Goldnes Kleinod, bis zum Überschwang
 Einfach neu erfüllt mit Rabentrant,
 O wie bald hat dich das Grab verschlungen!

Melkerfeld, du warst füß genug,
 Einen Strom des Lebens zu versüßen,
 Soll' er auch durch Weltenalter fließen.

Wehe mir! Seitdem du schwankest, trug
 Bitterkeit mit jeder Tag im Munde,
 Denn trägt nur meine Lodeskunde.

Trauerstille

Sonett.

D wie öde, sonder Freudenfahll,
Schweigen nur Pallaste mir, tolle Hütten,
Gter und Hain, so munter einst durchschritten,
Nub der Sonnensig am Wasserfall!

Todeshand verwehte deinen Hall,
Melodie der Liebesred' und Witten,
Welche mir in Ohr und Seele glitten,
Wie der Sängerton der Nachtsigall.

Leere Hoffnung! nach der Abenddämme
Keines Lebens einst im Wimenhain
Süß in Schlaf durch dich geführt zu seyn!

Aber nun, o milde Liebesfahrt,
Weide mich beim letzten Morgenscheln
Lieblich, statt der schwetternden Trompete.

Auf die Morgenröthe.

Gesetz.

Wenn die goldne Frühe, neu geboren,
 Am Olymp thina mässer Bild' erschaut,
 Dann erbläßt' ich, wein' und seufzt' laut;
 Dort im Glanze wohnt, die ich verloren!

Grauer Thron! du empfängst Aurora
 Gern aufs neu', so bald der Abend thaut;
 Aber ich umarm' erst meine Braut
 In des Schattenlandes schwarzen Thoren.

Thron! Drinst Winters Dämmerang
 Willst mit dem Strahl der Rosenlichte
 Deine Gattun, ewig schön und jung:

Über mir erloschen die Gestirne,
 Went der Tag in dde Finsterniß,
 Als sich Molly dieser Welt entriß,

Liebe ohne Heimath.

Stanzett.

Meine Liebe, lange wie die Taube
Won dem Felsen hin und her gescheucht,
Wähnte froh, sie hab' ihr Nest erreicht
Zu den Zweigen einer Edderlaube,

Armes Läubchen! Hart getäuschter Glaube!
Herdes Schicksal, dem kein andres gleicht!
Ihre Heimath. Raum dem Wild gezeigt,
Wurde schnell dem Wetterstrahl zum Raube.

Ach, nun tret sie wieder hin und her!
Zwischen Erd' und Himmel schwiebt die Arme,
Sonder Ziel für ihres Flugs Geschwader.

Denn ein Herz, daß ihrer sich erbarme,
Wo sie noch einmahl, wie elnß, erwärme,
Schlägt für sie auf Erden nirgends mehr.

Die Schatzgräber.

Ein Winzer, der am Tode lag,
 rief seine Kinder an und sprach:
 „In unserem Weinberg liegt ein Schatz,
 Grabt nur daran! „ „Um welchem Platz? „—
 Schrie Alles laut den Water an.
 „Grabt nur! „ „O weh! da starb der Mann,

Raum war der alte belgeschafft,
 So grub man nach aus Leibeskraft.
 Mit Hacke, Karst und Spaden ward
 Der Weinberg um und um geschart.
 Da war kein Kloß, der ruhig blieb;
 Man warf die Erde gar durchs Sieb,
 Und zog die Harken breit und quer
 Nach jedem Steinchen hin und her.
 Allerhöchstens ward kein Schatz verspürt,
 Und Jeder hieß sich angeführt.

Doch kaum erschien das nächste Jahr,
So nahm man mit Erstaunen wahr,
Dass jede Mebe dreifach trug.
Da wurden erst die Söhne Flug,
Und gruben nun Jahr ein Jahr aus
Des Schatzes immer mehr heraus.

S o n.

Wann dich die Lästerzunge flüht,
 So laß dir dieß zum Troste sagen:
 Die schlechtesten Gedanken sind es nicht,
 Weran die Weinen wagen.

Mannstrotz.

So lang ein edler Bildermann
Mit einem Glied sein Brot verdienen kann,
So lange schäm' er sich nach Knabebrot zu
hungern!

Doch thut ihm endlich Fleischt mehr gut:
So hab' er Stolz genug und Muth,
Sich aus der Welt hinaus zu hungern.

Mittel gegen den Hochmuth der Großen.

Wiel Klagen hör' ich oft erheben
 Vom Hochmuth, den der Große übt.
Der Großen Hochmuth wird sich geben,
Wenn unsre Kriecheret sich gibt.

In Italien.

Auf ein Stammbuch, gesetzt.

Schön, reie du, o Holdin, blüht der Sonnen,
Den des Dichters Phantasie dir schafft.

Geht als Gärtner neu und hold zu warten,
Gehet sich des Herzens ganze Kraft.

Hundert Wünsche, Kinder all' entsprossen
Diesem Herzen, schwärmen froh hinaus,
Und durchziehn die Felder unverdrossen,
Blumen auszufrühn zum Busenstrauß.

Geber Schönsten, so die Zelten schenken,
Geber Blume reiner Lebenlust
Erähn sie nach, zum helden Angebenken,
Welches blüh' und duft' an deiner Brust.

Ist dies nur der kleinsten Kraft empfänglich,
Die das Herz hinwirkt zu segnen strebt,
O so weig' ich, daß es unvergänglich,
Unvergänglich wir am Busen lebt;

Daß es blüht und' duften wird so lange,
 Bis kein süßer Athem darüber steht,
 Bis noch Leben deiner Rosenwange,
 Deiner Purpurlippe Glanz erhöht,

Bis dein blaues Auge dieses Bildes
 Macht bei Schmiedsmilde trägt,
 Und dein Herz — o welschem Sohn des Glücks?
 Hier auf Erden Sieb' und Leben schlägt.

Lieb.

DU mit dem Gründelugsgesichte,
 DU schönes blondes Himmelkind,
 DU heiner Unmuth Rosenlichte
 Sieht sich mein Auge noch halb blind?

Nach etwas durst' ich lang' im Stullen;
 Nach Einem Labezug von dir.
 Den gib mir nur mit gutem Willen,
 Sonst nehm' ich rasch ihn selber mir!

Und sollte dich der Raub verkleben,
 So geb' ich gern den Augenblick,
 Die Schuld des Frevels abzubüßen,
 Ihn handelfältig dir zuwidern.

Gefang
 am heiligen Vorabend
 des
 funfzigjährigen Jubelfestes
 der
 Georgie Augusta.

Morgen, o fröhlicher Tag,
 Morgen entschwebe
 Herrlich und hehr der Nacht !
 Komm in Titans Strahlenkränze,
 Komm im blauen Wethermantel,
 In des Urlichts reinstem Glanze !
 So entsteige der Grotte der Nacht
 Unter dem Meer !
 So entschwebe dem Wogenrausche
 Herrlich und hehr,
 Hehr und herrlich in Wirkungswürigkeit !

Es harret dein,
 Will sieb' und lust,
 Die hohe Jubelzugt.
 Vor bräutlichem Entzücken
 Hüpfst ihr die Brust.
 Sie harret dein,
 Mit wonneglänzenden Wangen und Bilden,
 Georgia Augusta harret dein!

Als sie vor funfzig ruhmbestrahlten Jahren
 Ein schönes Kind,
 Ein wunderschönes Mädchen,
 Geboren war,
 Da brachten sie in dieses Tempel Halle,
 Vor Gottes Hochaltar,
 Ihr großer Vater und die Hochverehrten alle,
 Die ihrer Kindheit Pfleger waren,
 Dem Segenspender bat,
 Und auf der Unbachl Glügel schwang
 Sich himmelan ihr flehender Gesang.

Herr, erfülle sie mit Weisheit,
 Mble sie, o Herr, durch Schönheit,

Küste sie mit Heldenstärke,
Für den großen Gang zum Ziele
Strahlender Vollkommenheit!

Denn der Geist gedeiht durch Weisheit,
Und das Herz gedeiht durch Schönheit,
Dieser Einklang traut' in Stärke;
Dieser Edel führt zum Ziele
Dauernder Glückseligkeit.

Und als das Lied der frommen Schaar,
Das Lied der heiligen Enbrunst,
Hinaus gesungen war,
Da wallte Gottes Flamme,
Gauft wollte von des Gebets Thron
Des heiligen Gebetes Sohn,
Die Flamme, die noch nie verloß,
Des Segens Flamm' herab auf den Alten.

O Flamme, die vom Himmel fand,
Entzündre hoch und weh' umher!
Umher, umher!
Entzünde jedes Herz umher
Zu hellem Dank!
Dem Gebet zu unausdrücklichem Dank!

Der thnigliche Herrscher auf dem Thron
Von Alben

Trat väterlich herzu, und gab
Ihr reichlich mildes Mel zur Nahrung,
Wettelsernd trat herzu die Schaar
Der Pfleger und der Priester am Thore,
Der sie zu heiliger, zu ewiger Bewahrung
Von Gott und Abtig anbefohlen war,
Und hürhet' ihrer gegen jegliche Gefahr
Hinweg zu löschen, oder sich zu trüben:
So gegen den wild stürmenden Orkan
Des Krieges, als des Meides letzte Pest.
Gleich jener in der Wester Heiligtumme,
Erhielt getrene, rege Wachsamkeit
Die heilige Lohe rein und schön
Und hoch vom Unbegann bis heut,

Himmelslohn euch, große Seelen,
In der Ruhe Heiligtum!
Ewig Heil euch, ewig Freude!
Hier auf Erden thn' im Friede
Ruh und unverbar eur Ruhm!

Erodirt von Gottes Gegenflamme wach,
 Dähnhausen, du Unsterblicher,
 Wuchs deine Tochter schnell und hoch heran.
 Des Ruhmes starker Adlersittig trug
 Laut rauschend ihren Nahmen
 Rund um den Erdball über Meer und Land;
 Und seiner edlern Völker Söhne kamen
 Bei Tausenden zur Huldigung.
 Viel theilte sie von ihres Reichthums Fülle,
 Und viel von ihres Adels Hohheit,
 Viel Mut und Kraft zu Thaten —
 So war es in der Weihe ihr verliehn —
 Zum Hell der Völker mit.

Selig, selig, himmelselig
 Ist das hoch erhabne Amt,
 Auszuspenden, gleich der Sonne
 Durch den großen Raum der Welten,
 Ins Unendliche des Geistes
 Lebensnahrung, Licht und Kraft!

O wie hoch und herrlich strahlet
 Des Triumphes Majestät,
 Mann der Held des Geistes Chaos

Und des Chaos Ungeheuer,
 Brut der Barbarei, besteht,
 Und zum Rechte seines Ueels
 Den geprägten Geist erhebt!

Georgia Augusta, schön und stark,
 Will Leben und Welt,
 Mit Vihendens Rüstung angethan,
 Ging tapfer bis heut der Ehre Wahn,
 Und triet des Ruhmes Streit
 Mit ungeschwächter rascher Tapferkeit.
 Nun steht sie, lehnt sich ruhend auf den Spen,
 Und darf — das zeuge du, Gerechtigkeit! —
 Gestost zurück auf ihre Thaten schaun.
 Des Kampfes Richter nehmen mild und schmeid
 Sie
 Nun zur Erhöhlung ihr die Waffen ab,
 Und kleiden sie in festliches Gewand,
 Für ihren ersten Jubelfesttag.

Triumph! Des Tages Ehrenkönigin
 Erhebt ihr Haupt!
 Sie trägt ihr hohes Götterhaupt,

Sie trägt mit Laub und Blumen,
 Lauf rauschend,
 Süß duftend,
 Süß duftend mit lieblichen Blumen,
 Lauf rauschend mit Laube des Ruhms um
 Laubt!

Wer aber führt den schönen Sohn der Zeit,
 Wer führt heraus von Osten
 Den hellen Ehrentag,
 Den lauten Sonnebringer?
 Wer führt der schönen Jubelbraut
 Den Jubelbräutigam nun zu?
 Wer wehet zur Unsterblichkeit sie ein? —
 Wer sonst, als ihres großen Maters Geist
 Und ihrer heimgewalsten Pfleger Geister,
 Die jetzt, von Gott dazu ersehn,
 Ihr unsichtbare Lebenschächer sind?

Hebe dich hinnelman, Weltgesang,
 Hoch in die Heimat der seligen Schaar!
 Freue der großen Heimgewalsten
 Geister zum Feste der Tochter herab!

Schwebe herunter, wir rufen dich laut,
 Schweb'e vom Himmel, unsterbliche Schaar!
 Kreue dich der Rahmenbekränzten,
 Hoch in der Blüthe der Schönheit und Kraft!

Göhrt, Ihr Verküarten, in Brüdergamsprach,
 Führet den Freubenerwerber Ihr zu!
 Strömt auf ihre Kraft und Schönheit
 Gegen der eisigen Jugend herab! —

Werkt auf! Sie haben's vernommen,
 Die schügenden Geister! Sie kommen!
 Sie führen den glänzenden Brüdergau!
 Schon wehet der heilige Schauer voran.

Schaut auf! Die Himmelschen steigen,
 Ein feierlich schwebender Reigen,
 Ein tönender, Seelen entzückender Chor,
 Auf purpurnen Wölken in Eilen empor.

Schlagt hoch, Ihr lobendes Flammen
 Der Herzen und Fleder! zusammen!
 Führt, Orgel und Pauke, mit festlichem Klang
 Entgegen des frohen Willkommen's Gesang!

D b e ,
 der funfzigjährigen Jubelfeier
 der
 Georgia Augusta
 am 17. September 1787
 gewidmet
 von
 mehrern zu Göttingen Stadtbüchern,

Erhabenster, der du das All gestaltst,
 Zu deiner Herrlichkeit Palast,
 Und in ein Lichtgewand, aus Finsternis entfaltet,
 Dein Werk gekleidet hast!

Du hast im Raum, wo keine Sonne leuchtet,
 Um Ein Centralziel aller Kraft,
 Zu dem erhabnen Klang die Sphären aufgesodert,
 Der nimmermehr erschläfft!

N. Schell

5

Es schwebt mit ihm, an Harmonien-Banden,
 Der hohe Welt-Choral dahin,
 Von dem Pythagoras und Newton viel verstanden,
 Und Keplers sießer Sinn.

Im Geistesall, wo Form des Raums verschwindet,
 Wo dumpf der Sinn des Zeitsstroms fällt
 Nur noch vernimmt, hast du weit größter dich verkündet,
 Als in dem Sinnenall.

Da lobern hoch, mit wunderbarem Glanze,
 Die Sonnen Wahl und Gut und Schön,
 Um die, — so willst du es — sich in vereintem
 Lange
 Des Geistes Künste drehn.

Vereinigung erscheinen die drei Glämmen
 Durch wechselseitigen Zug und Drang.
 Auch hier rauscht die Musik der Sphären laut
 zusammen
 In Einen Chorgesang;

Und rauschet fort, von einem Strom gezogen,
 Vom Strome der Vollkommenheit.
 Ein Niagara stürzt der seine stolzen Wogen;
 Das Meer der Seligkeit. —

Georgia, die auch Gesang und Religion
 Erhabner Geisteskünste führt,
 Tritt heut vor deinen Thron, ihr Haupt vor die
 zu neigen,
 Dem Unbetrag gebührt.

Gefiel bisher dir höchstem Chorageten
 Ihr Einfall mit dem großen Chor
 Der Schöpfung, so vernehm' ich ihre Ebbne
 betten,
 O Herr, mit mildem Ohr!

Gefragt ihr heut im Jubelseiten-Selde
 Den Wunsch, den jede Brust ihr weicht,
 Und bis zu Oberkraft den Lebenswein der Freude,
 Den ihr Georg ihr bent!

Hoch aufgefischt von dieser Zaged Wogen,
 Und deiner Gegenstrafe voll,
 Erhalte sich ihr Schwung um die drei Geistes-
 Sonnen,
 Um die sie schwelen soll !

Wie müsse sie des Mythen und Kunst verlernen,
 Die Alten an Glied ins Ganze fügt !
 So fliege sie den Flug mit ihren Folge-Sternen,
 Den alles Leben fliegt !

Und werde stets zum Ziele fortgezogen,
 Das nur der Gotsgeweihte sieht,
 Wohn mit Oceans-Gewalt bei Kräfte Wogen
 Die Kraft der Kräfte zieht !

Auf das Adeln der Gelehrten.

Wie einem Adelsbrief muß nie der edle
Sohn
Dianibens und Apollis begnadigt heißen sollen,
Denn edel sind der Vater ohne schon,
Die muß kein Fürst erst adeln wollen!

Gute Werke.

An Glauben und Vertrauen, mein guter Bru
 senvöhrn,
 Scheint dir wohl nicht zu fehlen, wie ich
 merle:
 Doch mösse du, Preuß Religion
 Scheint dir die Glaubenspflicht, und bringt auf
 gute Werke.

Das Lied von Treue.

Wer gern treu eignen sein Liebchen hat,

Den niedren Stabt

Und Hof mit got mancherlei Sorgen.

Der Marshall von Holm, den das Mäzen verdroß,
Hielt flüglicht dawegem auf ländlichem Schloß
Selbweges sein Liebchen verborgen.

Der Marshall achtet' es nicht Beschwer,

Oft hin und her

Bei Nacht und bei Nebel zu jagen.

Er ritt, wann die Hähne das Morgenlied trähn,
Um wieder am Dienste des Hofs zu stehn,
Zur Stunde der hungernden Magen.

Der Marshall jagte voll Liebesdrang

Das Feld entlang,

Vom Hauche der Schatten beschüttet.

„Hui, rumme dich, Gennar! Verschmele kein Nu!
Und bring' mich zum Fleischchen der Wollust und
Ruh'.

Eh' heller der Morgen uns leuchtet!“

Er sah sein Schloßchen halb nicht mehr fern,
 Und wole den Stern
 Des Morgens das Fensterglaß schimmen.
 „Gebuld noch, o Sonne, du weckendes Licht,
 Erwecke mein schlummerndes Liebchen noch nicht!
 Über' auf, ihr las Fenster zu schimmen!“

Er kam zum schattenden Park am Schloß,
 Und band sein Ross
 An eine der düstern Eichen.
 Er schlief zu dem heimlichen Pfützen hinunter,
 Und während im dämmrigen Schimmerlein
 Gäß träumend sein Liebchen zu finden.

Doch als er leise vor's Bettchen kam,
 O weh! da nahm
 Der Schrecken ihm alle fünf Sinnen.
 Die Räuber war bde, daß Beste war falt. —
 „O wehe! Wer stahl mir mit Rüuber-Gewalt
 So schändlich mein Kleid von' hinen?“ —

Der Marschall stürzte mit raschem Lauf
Treppab, Treppauf,

Und stürzte von Zimmer zu Zimmer,
Er rüste; kein Geilchen erwiederte drauf —
Doch endlich erbebte tief unten heraus
Vom Kellergrubel' ein Gewimmer.

Das war des ehrlichen Schloßvogts Ton.

Aus Schuß entflohn

War alle sein falsches Gesinde.

„O Henne, wer hat dich herunter gesetzt?
Wer hat so vermeissen hier ein dich gesperrt?
Wer? Sag' mir geschwind, geschwind! „ —

„O Henne, die schändlichste Frevelthat

Ist durch Vertrah

Dem Junker von Greine gelungen,

Er raubte das Gräulein bei fischer's Mühl,

Und eure zwei wackeren Hunde dazu

Ging mit dem Verdachter rutsprangen.“

**Das bröhnt dem Marschall durch Markt und
Wein.**

Wie Wetterschein

Entlobert sein Gatten der Scheibe.

Vom Donner des Glückes erschallte das Schloß.
Er stürmet im Weibel der Rache zu Ross,
Und sprenget hinaus auf die Heide.

Ein Streif im Thaue durch Held' und Wahl
Werd' ihm bald,

Nach wannen die Flüchtling' entflohenben.

„Nun strecke, mein Cenner, nun strecke dich aus,
Nur bleiß Wahl, ein elztig Wahl holt nur noch
aus,

Und lag mich nicht werden zu Schanden?

Halleh! Als gling' es zur Welt hinaus,
Greif aus, greif aus!

Dies Lezte noch lass uns gelingen!

Dann sollst du für immer auf schwelender Stren,
Bei goldnein Haber, bei duftendem Heu
Dein Leben in Ruhe verbringen.,,

Lang streift der Sonne sich aus und fleucht
 Den Nachthau streicht
 Die Sohle des Reiters vom Grase.
 Der Stachel der Gerse, der Schreden des Rufs
 Verboppeln den Donnergalepp-Eßtag des Huf,
 Verboppeln die Stürme der Nase. —

Sieh da! Um Rande vom Horizont
 Scheint hell besonnt
 Ein Büschel vom Reiher zu schimmern.
 Raum sprengt er den Rücken des Hügels hinab,
 So springen ihn seine zwei Droggen schon an,
 Mit freudigem Heulen und Wimmern.

„Wertvoller Rüuber, halt' an, halt' an,
 Und sieh' dein Mann,
 Da dem du Verdarminig erfrevest!
 Verschlinge doch strack's dich' ihr glühender
 Schluß!
 Und müßtest du erfolg da flackern, o Hund,
 Vom Zeh bis zum Wulbel bekratzt!“

Der Herr vom Steine war in der Brust
 Sich Muths bewußt,
 Und Kraft in dem Urne von Eisen,
 Er drehte den Raden, er wandte sein Ross,
 Die Brust, die die trostige Rebe verdroß,
 Dem wilden Verfolger zu weisen.

Der Herr vom Steine zog mutig blank,
 Und raschend sprang,

So dieser, wie Jener, vom Pferde
 Wie Weiter erhebt sich der grünlichste Kampf,
 Das Stampfen der Kämpfer zerstömet zu
 Dampf

Den Sand und die Schollen der Erde.

Sie hau'n und hauen mit Siegermuth,
 Das Schweiß und Blut

Die Vanger und Helme beschauen.
 Doch Keiner vermug, so gewaltig er stugt,
 So hoch ist das Schwert und so laufend er
 schwingt,
 Den Gegner zu Boden zu hauen,

Doch als wohl beiden es allgemein
Ein Kriegs gebracht,

Da rückte der Junker vom Throne:
„Herr Marschall, gefiel es, so mabsen weit hier
Ein Weißfuch erst ruhen, und trautet Ihr mir,
So sprach' ich ein Wort, wie ichs meine.“

Der Marschall, senkend sein blautes Schwert,
Sag' an und hört

Die Rede des Junkers vom Sturz:
„Herr Marschall, was haun wir das Leben uns
wund?“

Welt besser befam' uns ein friedlicher Bund,
Der bräch' uns auf Ein Nachl ins Kleine.

Wir haun, als hadden wir Gleich zur Band,
Und feinen Dank

Hat doch wohl der blutige Elegier.

Läßt wohl das Gräulein nach eigenem Plan,
Und wen sie ermödhet, der nehme sic hin!
Dann himmel, das ist ja viel kluger!“

Das stand dem Marschall nicht übel an,
„Ich bin der Mann! —
So dacht' er bei sich, — den sie wählet,
Wann hab' ich nicht Liebes gethan und gesagt?
Wann hatt' ihr an Allem, was Frauen behagt,
So lang' ich ihr diene, gefehlet?

„Ich, wähnt er zärtlich, sie läßt mich nie!
Zu tief hat sie
Den Becher der Liebe gekostet!..
O Männer der Treue, seht warn' ich euch laut:
Zu fest nicht aufs Widermanns-Wortchen ge-
baut,
Dass ältere Liebe nicht rostet!

Das Weib zu Ross verwahm sehr gern
Den Bund von fern,
Und wählte vor Freuden nicht lange.
Raum hatten die Kämpfer sich zu ihr gewandt,
So gab sie dem Junker vom Stelze die Hand.
O pfui! die beträchtliche Schlange! —

O pfui! Wie zog sie mit seligtem Sinn
Dahin, dahin,

Von seinem Gewissen beschämte!
Versteinerte blieb Holm an der Stelle zurück,
Mit bebenden Lippen, mit starremem Bild,
Als hätte ihn der Donner gelähmt.

Allmäglich taumelt' er matt und blaß
Dahin ins Gras,

Zu seinen geslebten zwei Hunden.
Die alten Gefährten, von treuerem Sinn,
Umzuhoberten traurisch ihm Lippen und Sinn,
Und leistten das Blut von den Wunden.

Das bracht' In seinen umforschten Bild
Den Zug zurück,

Und Lebensgefühl in die Glieder.

In Thränen verschlief sich allmälich sein Schmerz,
Er drückte die guten Getreuen ans Herz,
Wie treuliche liebenbe Brüder.

Gefährt am Herzen durch Hundetren,
 Erstand er neu
 Und wader, von hinten zu reiten.
 Raum hatt' er den Fuß in den Wügel gesetzt,
 Und vorwärts die Doggen zu Felde gehetzt,
 So hör' er sich rufen von weiten.

Und sieh! auf seinem beschnittenen Ross,
 Schier atemlos,
 Erellt' ihn der Junker vom Stieln.
 „Herr Marschall, ein Weilchen nur haltet noch
 an!
 Wir haben der Tochter kein Gnügen geben;
 Ein Umstand ist noch nicht los Reise,

Die Dame, der ich mich liegen gab,
 Läßt nimmer ab,
 Nach zwey zwey Hunden zu streben.
 Sie legt mir auch diese zu fiebern zur Pflicht.
 Drum muß ich, gewährt ihr in Güte sie nicht,
 Drob Känothen auf Leib und auf Leben.“

Der Marschall röhret nicht an sein Schwert,
Steht fast und hört

Die Wachung des Junkers vom Steine.
„Herr Junker, was haun wir das Leben uns
wund ?

Was besser bestimme uns ein friedlicher Bund,
Der bringt aus auf Ein Wahl ins Reine,

Wir haun, als hädten mit Fleisch zur Hand,
Und keiner Dank

Hat doch wohl der blutige Sieger.

Zägt wählen die Löher nach eigenem Sinn,
Und wen sie erwählen, der nehme sie hin !

Den Himmel ! das ist ja viel Blöger..“

Der Herr vom Steine verfüngt den Stich,
Und wähnt in sich:

Es soll mir wohl dennoch gelingen !

Er lüdt, er schöpftet mit Zung' und mit Hand,
Und hofft bei Schnalzen und Loden sein Werk
Bequem um die Hölle zu schlingen,

Er schauet und höret wohl sanft aufs Rale,
 Socht freundlich für
 Durch alle gefälligen Thne,
 Er weiss vergebens sein Brotbrot tot.
 Sie weichen und springen am Strandwall tpor,
 Und weisen dem Guest die Thäue,

Prolog

zu Spiegelmann's Eulalia

auf einem Privattheater.

Darf, Edle, die Ihr hier versammelt seid,
 Darf auch des Schauspiels Muse den Kynast,
 Werin sie will, was vom Unbeginn
 Der Erde unter Sonn' und Mond geschaß,
 Lebendig darstellt, darf die Muse wohl
 Den Zaubersegel, düster Scenen voll,
 Sich vor das Thalb' halten, daß vor Edred
 Die Rate end' manken, daß von blitrem Schwert
 Die Wägen schwellen und von Thränen end'
 Die Augen übergehn? — Ergehtet Ihr
 Nicht lieber end' am lächerlichen Land
 Der Thorheit? Ober an dem heilern Glid,
 Womit am Schlus' des troulligen Romans
 Die Sieb' ein leicht gescheites Werk belohnt? —

Bleibet! — Vielleicht behagt' es auch and' wohl,

Ein schönes, leusches, liebliches Weib,
Umlagert von der sündigen Wollust Brut,
In einen sauren Kampf verstrickt zu sein.
Ihr wähnet Hell an ihrer Angst und Roth;
Ihr zittert und weintet bald mit ihr;
Bald jüget ihr, mit rascherem Überzug,
Den Mund zu überwinden mit ihr ein.
Doch müßt' auch dann am Ende Hell und Ewig
Die Brut zerstören, und den Kranz,
Den schönen Kranz um ihre Schelk zu lehn,
Weran ihr Recht bewährte Jugend hat;
Doch müßt' auch dann das Grabeins sanfte Weib
Die Wunden heilen, die der Kampf ihr schlug;
Und nicht das arme, leusche, neue Weib
Gibt Hell, — o Gott, ihr eines letzten Heil! —
Erzwungen seyn zu suchen — in der Kraft! —

Wohl ist ein edles, herrliches Gefühl,
Das solche Wünsch' in einem Herzen zeugt,
Würde auf Erden kämpft nicht unverdutzt
Die Jugend, wie der Vater willscht, auch! oft

Wo du gern hinein dich bittest,
 Wo du ruhest, woh' und warmst,
 Mit deinem Mann, den du gern hälttest,
 Gest verschlungen arm in Arm;

Idee hat, mein gutes Mädchen,
 Ein verarmter Elektrmann,
 Der nur auf dieß Spinnensädchen
 Wunschkästen reihen kann:

Heut noch bräch't er froh dem Schäffel
 Dir zu Grub' und Rämmereien,
 Führte dich zu Krug und Schüssel,
 Sprach: „Weib, denn dieß ist dein!“

„Weib! wurd' er ins Ohr dir rinnen,
 Hier ist gut und besser seyn,
 Bis sich mit des Hosen Läunen
 Za St. James herum fassen.“ —

Abet ach! durch Sturm und Regen
 Muß et fort dich wandern sehn;
 Nichts kann et als Gottes Segen
 Zum Wegleiter dir erschän.

An August Wilhelm Schlegel

Genet.

Kraft der Laute, die ich rühmlich schlug,
 Kraft der Zweige die mein Haupt umwobben,
 Darf ich dir ein höhres Werk vertheilen,
 Daß ich längst in meinem Busen trug.

Junger Wer! Dein Königlicher Zug
 Wird den Druck der Wollen überwinden,
 Wird die Bahn zum Sonnentempel finden,
 Aber Physisches Werk in mir ist Zug.

Offen und laut ist deines Glanzes Thron,
 Wie das Erz, das zu Dodona flang,
 Und sein Schwingen leise, wie Spieldrengang.

Dir zum Dienst des Sonnengottes zu thun,
 Hielet' ich nicht den eignen Kranz zu werth;
 Doch — dir ist ein besseres beschert.

Das Blümchen Wunderheld.

Es bildt ein Blümchen legend wo
In einem stillen Thal.
Das schmeichelt Zug' und Herz so froh,
Wie Menschenherz - Strahl.
Das ist viel kostbarer, als Gold,
Als Perl' und Diamant.
Drum wird es „Blümchen Wunderheld“
Mit gutem Zug genannt.

Wohl länge sich ein langes Ahd
Von meines Blümchens Kraft:
Wie es am Erb und am Ozean
So hohe Wunder schafft.
Was kein geheimes Glück
Die sonst gewöhnlich laut,
Das leistet taun! mein Blümchen ist.
Man lädt' es ihm nicht an,

Wer wunderhold im Busen liegt,
Wird wie ein Engel schön.
Das hab' ich, tauslich bewegt,
Ein Mann und Weib gesehn.
Ein Mann und Weib, alt oder jung,
Ziehts, wie ein Zaubermeier,
Der schönsten Seelen Huldigung
Unwiderstehlich an,

Auf steinem Hals ein Kronenhaupt,
Das über alle Höhn
Weit, weit hinaus zu ragen glaubt,
Läßt doch gewiß nicht schön.
Wenn irgendeß nur ein Rang, wenn Gold
Zu stell den Hals dir gab,
So schmeidigt ihn mein Wunderhold
Und liegt dein Haupt herab.

Es webet über dem Gericht
Der Kummuth Rosenflor;
Und zieht des Auges grellern Licht
Die Wimpern mildrand vor.

Es thelt der glücke welchen Klang
 Das Schreiers Stöhle mit,
 Und wandelt in Zerbrengang
 Das Schwert's Völkerstiel.

Der Lause gleicht das Menschen Herz,
 Zu Gang und Klang gebaut,
 Doch spielen sie oft Lust und Schmerz
 Zu sturmisch und zu laut:
 Der Schmerz, wacht Ehre, Wacht und Gold
 Vor deinen Wünschen allein,
 Und Lust, wenn sie in deinen Gold
 Mit Siegeskränzen ziehn,

O wie dann Wunderbold das Herz
 So mild und lieblich stimmt!
 Wie aufgessellig Lust und Schmerz
 In seinem Zauber schwimmt!
 Wie man aldeaner nüchtern läutet und spricht,
 Drod Jesand zähmen kann!
 Das macht, man mögt und fröget nicht
 Und verläugt sich nicht voran,

O wie man dann so wohlgezahnt,
 So fröhlich lebe und werde!
 Wie um das Lager, wo man ruht,
 Der Schlaf so segnend schwiebt!
 Denn Wunderhöld hält alles fern,
 Was giftig brißt und sticht;
 Und rückt ein Wölfe auch noch so gern,
 So kann und kann er nicht.

Ich sing', o Lieber, gleich' es mir,
 Nichts aus der Habelwelt,
 Wenn gleich ein solches Wunder dir
 Fast hart zu glauben fällt.
 Mein Lied ist nur ein Liebesschein
 Der Himmelstheiligkeit,
 Die Wunderhöld auf Groß und Klein
 In Ehem und Besen freut.

Ach! hättest du nur die gefaßt,
 Die einst mein Kleinod war —
 Der Tod entziff sie meinet Hand
 Hatt hinterher Trauernd —

Dann würdest du es ganz verstehen,
Was Wunderhöld vermag,
Und in das Licht der Wahrheit fröhne,
Wie in den hellen Tag.

Wohl hundert Wahl verdenkt' ich ihr
Des Blümchen's Gegenstör.
Ganz' schob sie in den Busch mit
Zurück, wann ichs verlor.
Jetzt rafft ein Geist der Ungebüld
Es oft mir aus der Brust.
Erst wann ich sieße meine Schuld
Weret' ich den Verlust.

O was des Blümchen's Wunderkraft
Am Leib und am Gemüth
Ihr, meiner Holdinn, einst verschafft,
Hast nicht das längste Lied! —
Weils mehr, als Seide, Perl' und Gold
Der Schönheit Zier verleiht,
So nenn' ichs „Blümchen Wunderhöld“,
Konst heigts — Weisheit.

Graf Walter.

Wach dem Witz - Englischsprachig.

Graf Walter rief am Marktauerhorz:
 „Knapp, schwenk' und lämm' mein Ross!“
 Da trat ihm an die schönste Maid,
 Die je ein Graf genoß.

„Gott grüße dich, Graf Walter, schön!
 Sieh her, sieh meine Schürz!
 Mein goldner Gurt war sonst so lang,
 Nun ist er mir zu kurz.“

Mein Leib trägt keiner Liebe Frucht,
 Sie pocht, sie will nicht ruhn.
 Mein selbnes Kleidchen, sonst so weit,
 Zu eng' ist mir es nun.“ —

„O Maid, gehört mir, wie du sagst,
 Gehört das Kindlein mein,
 So soll all all mein rothes Gold
 Dafür dein elgen seyn.“

O Herr, gehet mir, wie du schreibst,
Gehet das Kindlein mein,
Go soll mein Land und Leut' und Burg
Dein und des Kindleins seyn.,, —

,,O Graf, was ist für Lieb' und Zier'
Für all dein rothes Gold?
Go all dein Land und Leut' und Burg
Ist nur ein schöner Gold.

Ein Kleidstück aus deinem Zug',
So blauemblau und hold,
Gilt mir, und wär' es noch so viel,
Für all dein rothes Gold,

Ein Liebestrug von deinem Zug,
So purpurrot und süß,
Gilt mir für Land und Leut' und Burg,
Und wär' ein Paradies.,, —

,,O Wald, früh morgen trab' ich weit
Zu Gast nach Weissenstein,
Und mit mir muss die schoneste Wald,
Woht auf, wohl ab am Rhein.,,

„Krabbst du zu Gast nach Wassenfield,
 So weit schon morgen früh;
 So laß, o Graf, mich mit dir gehn,
 Es ist mir kleine Mühl“.

„Bin ich denn nicht die lächteste Maib,
 Wohl auf, wohl ab am Rhein;
 So kleid' ich mich in Rübentracht,
 Dein Leibbursch dort zu sehn.“ —

„O Maib, willst du mein Leibbursch sehn,
 Und heißen Er statt Sie;
 So füg' dein sündiges Mädeln mir
 Halb goldbreit überm Knie.“

„So füg' dein goldnes Härtlein mir
 Halb goldbreit überm Aug'!
 Dann magst du wohl mein Leibbursch sehn;
 Denn also ist es Brauch.“ —

Melker ließ sie den ganzen Tag,
 Melker im Sonnenstrahl;
 Doch sprach er nie so hold ein Wort;
 Nun, Liebchen, reit' einmal!

Sie lief durch Held- und Pflegerengau,
 Lief barfusß neben an;
 Doch sprach er nie so hold ein Wort:
 „O Eleonore, schuh' dich an! —

„Graf, gestaud, du trauter Graf!
 Was jagst du so geschnell? —
 Ich, meinen armen armen Leib
 Versprengt mir sonst dein Kind., —

„Ne, Raib, siehst du das Wasser dort,
 Dem Brück' und Steg gebroch?,, —
 „O Gott, Graf Walter, schöne mein!
 Denk' schwärzen kann ich nicht., —

Er kam zum Strand, er saß' hinzu,
 Hinzu bis an das Rinn. —
 „Rinn sieh' mir Gott im Himmel bet!
 Sonst ist dein Kind dahin., —

Sie ruhet wohl mit dem und dem,
 Hält hoch empor ihr Kinn.
 Graf Waltern pochte hoch das Herz;
 Doch folgt' er selarem Sinn.

Und als er über'm Wasser war,
Rief er sie an sein Knie:
„Komm her, o Wald, und sieh, was dort,
Was fern dort funkeln, sieh!

Gleißt du wohl funkeln dort ein Schloß,
Im Abendstrahl wie Gold?
Zwölf schöne Jungfrauen spielen dort,
Die Schönste ist mir hold.

Gleißt du wohl funkeln dort das Schloß,
Aus weißem Stein erbaut?
Zwölf schöne Jungfrauen tanzen dort.
Die Schönste ist meine Braut. —

„Wohl funkeln seh' ich dort ein Schloß,
Im Abendstrahl wie Gold.
Gott segne, Gott behüte dich,
Sammt deinem Kleidchen hold!

Wohl funkeln seh' ich dort das Schloß,
Aus weißem Stein erbaut.
Gott segne, Gott behüte dich,
Sammt deiner schönen Braut! —

Sie kamen wohl zum blauen Schloß,
Sie Gold im Abendstrahl,
Zum Schloß, erbaut aus weißem Stein,
Mit stattlichem Portal,

Sie sahn wohl die zwölf Jungfrauen Schön;
Sie spielten lustig Ball.
Die zwölf Maids schöner war, als sie,
Zog still ihr Ross zu Stall.

Sie sahn wohl die zwölf Jungfrauen Schön;
Sie tanzten froh ums Schloß.
Die zwölf Maids schöner war, als sie,
Zog still zur Weide' ihr Ross.

Der Grafen Schwester wunderbaul,
Gar wunderbaul sprach sie:
„Ha, welch ein Leibkursch! Nein, so Schön
Wer nie ein Leibkursch! Sie!“

Ha, schönst als ein Leibkursch je
Der höchsten Herrn gepflegt!
Nur daß sein Leib, zu voll und rund,
So hoch den Gürtel trägt!

Wir hörncht, wie meines Mutter Blub
Sieb' ich ihm zerk' und rein,
Dürft' ich, so räumt' ich wohl zu Tief
Gesang und Welt ihm ein., —

„Dem Würfchen, rief Herr Walter froh,
Das lief durch Roth und Moor,
Ziemt nicht der Herr von Schlesien,
Ihr Welt nicht von Drapd'or.

Ein Würfchen, das den ganzen Tag
Durch Roth lief und durch Moor,
Erhielt wohl sein Maßbrot von der Gans,
Und sinkt am Herd aufs Ohr., —

Nach Weißgerstädt und Gräbes
Ging Seidemann zur Ruß.
Da rief Graf Walter: „Herr, mein Würf!
Was ich dir sag', das thu'!

Hinab, geh' flugd hinab zur Stadt,
Geh' alle Gassen durch!
Die schönste Wale, die du erreichst,
Beschweide flugd zur Wang!

Die schönste Maid, die du erfiehlst,
Ist häubertlich und nett,
Von Fuß zu Haupt, von Haupt zu Fuß,
Die warb mir für mein Werk! „ —

Nad flugs ging sie hinab zur Stadt,
Ging alle Gassen durch.
Die schönste Maid, die sie ersah,
Beschied sie flugs zur Burg.

Die schönste Maid, die sie ersah,
Ist häubertlich und nett,
Von Fuß zu Haupt, von Haupt zu Fuß,
Die warb sie ihm fürs Werk. „ —

„Mun laß, o Graf, am Bettfuß nur
Wid ruhn bis an den Tag!
Im ganzen Schloß ist sonst kein Platz,
Wo selbst ich rasten mag. „ —

Auf seinen Wink am Bettfuß sank
Die schönste Maid dahin,
Und ruhte bis zum Morgengrau
Mit flüssigem Strommen Stein. „ —

„Halloh! Halloh! Es ibnet halb
 Des Hirschen Dorffschalmei,
 Auf, sauer Leibbursch! Gib dem Röß,
 Gib Haber ihrt und heu!

Bursch, goldnen Haber gib dem Röß,
 Und frisch'nes grünes Heu!
 Damit es rasch und wohlgerath
 Dir' helmzutragen sep., —

Sie sank' wohl an die Klapp' im Stall;
 Ihr Leib war ihr so schwach,
 Sie krümpte sich auf rauhem Stroh
 Und wimmert', o wie sehr!

Da fuhr die alte Gräfinn auf,
 Erwacht vom Klageschall;
 „Auf, auf, Sohn Walter, auf und sieh;
 Was bringt in deinem Stall?

In deinem Stalle haust ein Geist,
 Und schwint in Nacht und Wind.
 Es sidhet, als gebäre bort
 Ein Weiblein jetzt ihr Kind., —

Hut sprang Graf Walter auf und griff
 Zum Haken an der Wand,
 Und warf um seinen weißen Leib
 Das seines Nachtwand.

Und als er vor die Stalldür trat,
 Rauchte er gar still davor.
 Das Auf und Ab der schönen Wald
 Schlug läufig an sein Ohr.

Eie sang: „Jesus, lass mir mein Kind!
 Mir kommt deine Not,
 Jesus, lass mir, Jesus, lieb Heil!
 O meine Mutter nicht tödt!

Ganzt seinem Vater schreibe Gott
 Dich in sein Gegenbuch!
 Werb' ihm und dir ein Purpurtuch,
 Und mir ein Leichentuch! „ —

„O nun, o nun, Pöß füße Wald,
 Käss füße Wald, holt ein!
 Kein Busen ist ja nicht von Eis
 Und nicht von Karmelstein.

„O man, o man, Süß Süße Walb
Süß Süße Walb, halt ein!
Es soll ja Lauf und Hochzeit nun
In Einer Grunde seyn.“ —



Vorgefühl der Gesundheit.

Ein heilich Christian Weie.

Lässtet Ihr mit eueren Wechseltanze,
 Du, o Wunsch, und du, o Hoffnung, mich?
 Ober naht im Purpurnenkel's Kranze
 Großen Krities die Gesundheit sich?
 Will sie von dem Dämon mich erlösen,
 Welcher meine Kraft gefangen nahm?
 Goll Ich wiederum zu dem genesen,
 Der Ich der Natur vom Bösen kam?

Laß mich dir mein Vorgefühl verlünden,
 Weie, alter, treuter Herzengenfreund!
 Sonniglich wirst du es mir empfinden,
 Wenn der Dulder fresselloß erscheint;
 Wenn er mit der angeborenen Stärke
 Jugendlich Apollons Bogen spannt,
 Ober tüchtig zu Utheneus Werke
 Unter der Regelst sich ermannet.

Da, beim Grunde, einst mehr als halb verloren,
 Wer verböhnt von schwäbem Übermut,
 War zum lahmen Schwächling nicht geboren;
 Von durchflog kein trüger feiges Blut.
 Das bezeugen ihm des Phindus Würden,
 Die er in der Ohnmacht noch erwarb,
 Und die Kraft, die unter allen Würden
 Nicht in zwanzig Jahren ganz erstarb.

Heil ihm! Leichter fühlt er schon die Glücker;
 Und der Genius, der in ihm strebt,
 Schüttelt freier, wider das Gefieder,
 Das dem schweren Nebel ihn enthebt.
 Erbe, dich mit allen deinen Bergen,
 Allen lastenden Metall darin,
 Allen Riesen drauf und allen Zwergen,
 Haucht er bald, wie Glaum, vor sich dahin.

. Edle Rache brütet er bain der Edelnde,
 Die er über sein Verschulden trug,
 Seit der Hypochonder dumpfe Wanbe
 Um die rehn gestümpten Tieren schlug.

Wann es heller um der Weisheit Seher,
 Wärmer um der Schönheit Sieger tagt,
 Und er glorreich eines Hauptes höher
 Als zehn tausend Alltagsmenschen tagt.

Mag es Riese dann und Drache wagen,
 Gegen ihn zum Kampf heran zu gehn!
 Mag das Glück ihn auf den Armen tragen,
 Über er auf eignen Füßen stehn!
 Neu gerüstet mit den Götterwaffen,
 Die er mit gefährlichem Arme führt,
 Wird er sich nach Heldenrecht verschaffen,
 Was sein Wunsch beharf und ihm gebührt. —

Herr des Lebens, willst du mich erhalten,
 D so gib mir nur Eins, — Gesundheit mir!
 Dankend will ich dir die Hände falten,
 Aber bitten weiter nichts von dir.
 Sühn durch Alppen, Strubel, Ungeheuer
 Lest' ich, allgenugsam wir, alsdann
 Auf des Lebens Ozean mein Steuer.
 Selbst sein Gott ist ein gesunder Mann.

An den Apollo.

Zur Vermaehlung meines Freundes, des Herrn Doctoris
Ulthof, mit der Demoiselle Kuchel.

Am 17. Mai 1789.

Gott der goldnen Leier, gib daß heut
Meiner Brust ein schönes Lied entschalle,
Das durch Wahrheit und durch Herzlichkeit
Deinen edeln Enkeln wohlgefalle!
Alles, was uns deine Gottheit gab,
Hat ein Recht an unsern Huldigungen;
Und der Menschenhelfer Nestor ap
Ist aus deiner Mutterkraft entsprungen.

Du vertrauest ihm die Weisheit,
Die dein hoher, heller Geist erfunden,
Aller frölichen Naturen Kraft
Zu dem Spill der Menschen auszufinden.

Deine hoch gebräuchte Kunst
Ward den Dippolkaren und Golenen,
Diese achtet deiner Wiesen Kunst
Werth, vor tausend Blüfern, zu behönen,

Wohlgeliebter geißelt ihre Hand
Unser's Leibes Gurken von bannen.
Dartum sind sie auch mit uns verbandt,
Deren Lieder Seelengeler bannen.
Unter Süren, die vom Unbeginn
Eich zu deinem Oberstamm bekannten,
Blicken wir mit bärberlichem Sinn
Ehrend auf die ebeln Blütenwandten.

Sie auch, großer Ehndert, sind noch nicht
Von uns abgefallen und entartet.
Unüberweisheit hat ihr Angesicht.
Nicht also beruht und lang bebarret,
So sie nicht des reinern Sinns beraubt,
So noch nicht entwöhnt von deinem Eßbrot:
Dass sie dunkelhaft dein goldnes Haar,
Deine glauren Jugendreiche hähnen.

Thier Besten viele lodten geru
 Selbſt aus beiden Gatten ſüße Klänge.
 Herrlich ſtrahlt, ein großer ſchöner Stern,
 Später, durch unſterbliche Gedage.
 O ich kann' ein ſangesß Gelehrte
 Von den größten beluet Eukel flugra,
 Die mit Glammenelſer ſich beweht,
 Deines ſtronges Ehren zu erringen.

Taufend cenre leicht noch mein Gefang,
 Taufend beter, so die Reiter thretten;
 Und auf Ihren ſegenreichen Klang
 Mit des Hertzens flammter Wonne ſcheten,
 Drum erleuchtet ſie auch die Kunſt;
 Darum abelt ſie auch deine Graue;
 Edler trauft in feiner Wahrerjanſt
 Lippe' und Stiel vom Hörigdom der Graue.

Einer aber bleibe nicht mit Recht
 Heut in deines Sängers Brust verſchloffen,
 Einen Mann, aus Kreuzlappß Geſchlecht,
 So zur Ehre, wie zum Glück empfroffen,

Eure Worte, welche hoch und tief
Zu den Herzen der Freunde sich dehnen,
Diesen Einen, Worte, lasst mich ihn
Rast aus meines Herzens Gab'le nennen.

Doch du willst ihn segnen, nenn' ich dir
Meines Elterns Leben theuern Mahnen,
Dieser schaut sich brüderlich mit mir,
Gefährdet, aus betrautem Göttersamen.
Mir entgegen willst sein Bruderherz,
Wir im Trauer wie im Grußfelder,
Walsam gleicht er oft mir in den Schmerz,
Wärme freuet er in meine Freude.

Sieh, der Grundthürke bekränzt heut
Mit der lieben Myrte seine Haare.
Wunsch und Wohlung hoher Seligkeit
Lanzen vor ihm hin zum Weltkönigreiche,
Ihn begleitet eine süße Braut
Die sein Herz vor Glück außerform,
Ihre stummen Wände sagen laut,
Sie, nur sie, sei ihr auch angeboren.

Liebe, Treu' und holde Sittlichkeit
 Gehn als Führerinnen Ihr zur Seite.
 Alle Tugenden der Handlichkeit
 Geben seiner Kräften das Gehalte.
 Größter Wille nimmt voran den Zug;
 Ihn begleitet Kraft mit vollem Admet.
 Gott und Gottin auf dem ganzen Zug
 Zeigen blinlend ihm der Freude Weher. —

Hymnen, Phantasie, stammet auch von mir:
 Muß! Gebliche deinet schausier Seher,
 Daß er blest wacker Bruder mir
 Mit der Güte seines Segens lohne!
 Ihn, der sole ein Held mit Stärke und Speer
 Tausend Erdbeulen niedersetztet!
 Wer verdient der Freude Weher mehr,
 Wie der Mann, der Wundern ihm betreut?

Hummel - Lied.

Die Buben sind den Hummeln gleich:
 Ihr Magdlein mögt auf hüthen?
 Sie schwärmen durch des Lenzes Reich,
 Um Blumen und um Blüthen.
 Sie irren hier, sie schwärmen hin,
 Mit Schnen und mit Stöhen.
 Und können ihren Leidenschaft
 Des Königs nicht entzücken.

Die Unschuld ist dem König gleich.
 Die Hummeln nahm sich leise.
 Ihr Hauigblümlein, hörst du auf
 Vor ihrer Lösen Weise!
 Sie klippen hier, sie klippen da,
 Erst mit den Saugerspielen,
 Bis sie, so schnell sich spricht ein Ja,
 Im Königsreich sitzen.

Die Wägblein sind den Blumen gleich,
Ja ihren Gründtagen.
Sie blühn gesunder, wenn sie reich
Des Honigs Güte tragen.
Zertannte da, zerhantelt sie,
Wird jede Krank sich fühlen.
Dann, Süße Blümlein, laßt mich die
Den Honiggleich gewöhnen!

Welt Ehrenwort.

Welt Ehrenwort ging an den Beeren
 In seinem Garten, Hand am Rauh,
 Betrachtend her, betrachtend hin.
 Auf Ein Wahl rief er ganz betreten:
 „Woß sappermann! Wo kommen von den Beeren
 Die Schoten mir und Wurzeln hin?
 Das geht nicht zu mit rechten Dingen.
 Dieb über Dieb! Et, wenn wir dich doch fin-
 gen!..“

Den nächsten Abend stellt er sich
 Das Lambertsauß-Gebüsche zur Lauer;
 Und sieh! bald naht mit Leisem Schritte,
 Durch einen Spalt der Gartenzäune,
 Die Nachbarin Rosette sich;
 Ein Weib so jung, so schön und sauberlich,
 Dass selbst der ledigste der Preißer
 Sie schamlos wüsste aus Salz und Wasser.

„Ei, ei! — rief Wetzler Ehrenwort,
 Wie er beim Glück sie entwischte
 Und ihnen wurde, was er fischte,
 Wehet ein Tröpfchen Hals sofort
 Sich unter seine Galle quetschte. —
 Ei, ei! Wohnt an diesem Ort?
 Wie? Schämt Ele sich denn nicht, Rosalie?
 Wenn ich nicht Witzfeld mit ihr hätte,
 So — hätte ich wohl ein Zuchthaus dort,
 Und drin zur Züchtigung ein Bett,
 Worauf ich Ele — mit einem Wort,
 Worauf ich so dich zurückzollte,
 Daß dir das Auglein brechen sollte,
 Zur dieß Wahl ließ ich noch dich fort.
 Doch hörte dich, vernaschtes Wändchen!
 Sonst — stehst du dort das Gartenhäuschen?...
 Ein Wort, ein Mann! Ein Mann, ein Wort!“

„Ob vor der That, ob vor dem Sündchen,
 Das weiß ich nicht, Turg, sehr verschämt,
 Du Jung' und Lippe halb geldig,
 Entripelt das entappte Wändchen.
 Welt Ehrenwort bleibt da, und grüßt

Eich blüter drein, daß er sich so bezähmt,
Und nicht schon heut den Straf-Uet unternommen;
Denn morgen wird sie schwerlich wieder kommen.

„Ei, mißmernehr wird das geschränkt,, —
So? Meint Ihr das? Wir wollen schaß —
Weit Ehrenwort, den nächsten Abend
Wehr an Erinnerung, als Hoffnung füchttieben,
Denkt: Wo ja, willst du die Wechselfeind? —
Und will schon aus dem Garten gehn:
Gleich da, kommt wieder, role gepfiffen,
Das Wünschen an und — wird ergriffen.

„Ein Wort, ein Wanz! Ein Raun, ein
Wort! „
Ruft Weit mit fest entschloßner Stimme;
Unter Zug Gewinde, Zug Gehwunde;
Gehts marsch! los Reine Zwischenland fort,
Hier wird Ihr Welt, das kann Ihr Denken,
Den Gedächtnisskommen nicht mehr schaden.

„Wer hätt' es nicht wie Weit gewußt?
Allerlil wot' wot' auf woh' gehefft,

Rosette würde geliebt und Hagen :
 „Weit Ehrenwort hat jene Stadt
 Würf — mit Gewalt .. In Schwärpf gebracht .. —
 „Wie fand denn das ? hör' ich hier fragen ;
 Hm ! Es ist sich liefern , denn noch Hagen ! ..
 Er nun ! Rosette hatte nicht bedacht ,
 Welt würde jetzt in wenig Tagen ,
 Wie er ausf Klar , den Sprung der Stadt
 Vor aller Welt zu Marke tragen.

„Das hat auch Welt nicht gut gewusst !
 Hör' ich die Rechtsgerichteten sagen ,
 Wenn nach der Carolina geht ,
 Und nicht Stephata für ihn steht ,
 So kostet Welten Kopf und Kraga . .. —

Wir wollen sehn ! — Wel gäben Würf ..
 Würf Welt den ganzen Zoll so gut
 Den Herren Rüdern aufzuflären ;
 Weiß blaußig Rett , durch Schluß auf Schluß ,
 So seine Unschuld zu bewähren ,
 Daß Rosette schwelgen mößt .
 „Was Welt ? — „Rosette los mit allen Ehren .

Hilf Himmel, wief ein Gaedam! —
 Wiede die Radfaherinnen alle
 Erleideten sich ob dem Galle,
 Und stahlen — wif nicht recht, wotum?
 Ob angestellt von bber Galle?
 Ob von dem Speck der Mausefalle? —
 Kitz, stahlen Nacht für Nacht den ganzen Sonn-
 ten leit,
 Und Welt behlebt kein Himmelfen mehr.

Elise an Bürger.

Bürger, Bürger, edler Mann,
Der Lieder singt, wie keiner kann,
Vom Rhein an bis zum Welt,
Vergebens berg' ich das Gefühl,
Das mir bei deinem Harfenspiel
Den Busen schwelt!

Wein Auge sah von dir sonst nichts,
Als nur die Abschrift des Gesichts,
Und dennoch — Heb' ich dich!
Denn deine Seele, frömm und gut,
Und deiner lieben Kraft und Ruth
Entzückten mich.

So fällt' im ganzen Musenhain
Von allen Sängern, groß und klein,
Noch keiner mir die Brust.
Sie wogt' empor wie Flut' der See;
Es kämpften stürmend Lust und Weh,
Und Weh und Lust.

Oh Sonnen, wie am Thrdnen wih,
 Rief ich, wie oft : o herzen gleich
 Und fñsst' wih' ißt' wißt' ! —
 So wechselseit, wie deins Gesang,
 In mir der Hochgefühlte Drang,
 Dem ihes wih'.

O Bürger, Bürger, süßer Mann,
 Der Lhr und Herz bezaubern kann
 Mit Schmeichelwort und Zinn,
 Kein Leiblied ehrt dich freilich nicht :
 Doch höre, was mein Herz dir spricht,
 Und wort ißt' bin !

In Schwaben blüht am Neckarstrand
 Ein schönes segenreiches Land,
 Das mich aus Elf' gebat :
 Ein Land, wo in seit grauer Zeit
 Die alte deutsche Freiheit
 Zu Hause war,

Da wuchs ich wohlbehäften auf,
 Und meines reinen Lebens Kauf
 Maß zwanzig Wahl das Jahr.
 Zum Grabe sank mein Vater früh —
 Raum ließ mir noch der Himmel die,
 Die mich gebar.

Schon wankend an des Grabes Rand,
 Ergriff sie des Erbarmers Hand,
 Und gab sie mir zurück.
 Sie blieb mir weiter Wohl,
 Was Gott mir Natur verlieb,
 Zu meinem Glück.

Bei hellem Geist, bei frohem Wahl
 Wurd mir ein Herz, das fromm und gut
 Vor Gott zu seyn begehr.
 Nur edler Liebe huldigt' frei,
 Und was es liebt, das liebt es treu.
 Nun hält es versch.

Mein Schatz — er gleigt stilleicht dem Bild
 Mein Stümper und mein Kreißerbläk
 Der bilden den Natur.
 Ich bin nicht arm, und bin nicht reich;
 Mein Stand hält, mit dem Göttern gleich,
 Die Mittelstr.

Die bin ich, die! Und — Hebe dich!
 Im schönen Stuttgart findest du mich,
 Du traurter Blütengemant!
 Umenschlange wohl nach langem Kampf
 Ein liebvolles Weib dein Herz,
 So kommt heran!

Denn trüten tausend Freier her,
 Und höhnen Säde Goldes schwer,
 Und du begehrtest mein:
 Dir weigert' ich nicht Herz noch Hand;
 Selbst um mein liebes Vaterland
 Zeugt' ich dich ein.

• Steht Schwabentisch' und Tief' Wär' an,
So kommt, Beliebter, kommt heran,
Und wirb — o wirb um mich! —
Glimm' aber nicht mich nicht, so ist
Und bleibt mein Kind zu jeder Stift:
Dich lieb' ich, dich!

An Elise,

Über die Umarbeitung des vorangestehenden
Zuges.

Dein neues Leben, mehr gaudißt es Geist und
Sinn,

Als daß, wodurch ich dir mein Herz an Hoh
verlor,

Und meine Kunst — sie lächelt diesen Idioten;
Doch meine Liebe lächelt jenen.

Sprich, welches Lächeln gehst du vor?

An Elise.

Was singt mir dort aus Württemberg,
 Im Ton der liebenvollen Brant?
 Mein Herz verlässt mit schamem Schreiten
 Den unerhörten Schmeichelklang.
 O Stimme, willst du mich nur necken,
 Und lachend den Betrug entdecken,
 So bald das elste Herz dir paust?

Es singt: Ich bin ein Schwabenmädel;
 Und wirbt um mich gar unbedeckt,
 O ihr Poeten und Prodigie,
 Wem ist ein Gleicher noch geschenkt?
 Das ist fürwahr das schwärzste Stückchen,
 So mir auf goldnem Spinnerrädchen
 Die Farzen in mein Leben drehn!

O Schwabenmädel, lieblich schaalen
 Zwur deine Zähne mit ins Ohr;
 Doch auch dem Auge zu gefallen,
 Tritt nun aus deiner Nacht hervor!
 Denn ach! die Liebesgötter wollen
 Zu meinem Herzen, wie zu allen,
 Durchs Auge lieben, als durchs Ohr.

Und zeigt, wie Sehnsucht zu ertragen,
 Die Berne mir dich Selbst nicht klar:
 So tödche deine Schmeichelerien.
 Dafür bleibt Wilt' Erfüllung wahr:
 Läßt, ohr' ein Missgeschick zu sennen,
 Dich von der Wehrheit konterfeien,
 Und stelle ganz dein Bild mir dar!

Du sollst nicht hoch in Schönheit prangen:
 Denn ich bin selbst nicht jung und hübsch,
 Das aber darf Ich wohl verlangen:
 Meine Tage muß mit Lust dich sehn.
 Auf! Bringt kein Geist dich zu erbangen,
 So nimmt am Tage mich gefangen!
 Und dann — was sehn soll, muß geschehn.

Zodieneropfer des Mannes

Johann David Michaelis

hingebracht von seinen Freunden
im August 1791.

Marter Schmerzlich Klagen obet Thüring
Ziemet nicht zum Zodieneropfer Denen,
Deren Lob durch Raum und Zeit erschallt.
Die sind Spende nur dem Erdensohn,
Dessen Mahme mit dem letzten Taut
Selbst Eiterbeglodde schon verhalle.

Jene Starlen aus dem schwächen Haufen,
Wann sie glorreich ihre Bahn durchlaufen,
In der Kraft, die ihnen Gott verlieh,
Sinken bei dem Klange hoher Lieder
In die Kühlung der Cypressse nieder;
Um sie weinet nicht die Elegie.

Dann die Weister hoher Welten schweben
 Rüdt, in Nacht sich hüllend, aus dem Leben
 In die Wohnung der Vergessenheit,
 Ihre Weisheit maltet fort hier oben;
 Ihrer Weisheit Güterwerke loben
 Die Entschwobnen bis in Ewigkeit.

Sphären entpreßt vor Hades Thor den
 Sphären

Derer, welchen sie einst thuer waren,
 Keinen kostbegehrenden Gesang.
 Nur der Hochverehrung Süße Schauet
 Glüßen ihre Herzen, statt der Trauer;
 Ihre Luppen stimmen Preis und Dank:

Preis und Dank für ehrenwerte Thaten;
 Preis und Dank für das, was sie gerathen,
 Was sie wohl geordnet, wohl bestellt;
 Für die Götter, die sie hoch gehalten,
 Die des Irrthums Chaos zu Gestalten
 Wundeloset Wahrschheit aufgehellt,

Stets in diesem Lichte fortzumaneben,
Stets darin zu Lehren und zu handeln,
Schwörst zum Dank die anbachtibolle Scheit.—
Dir auch, Michaelis, großer Rehret,
Bringen stetsnd keine Hoffnungslosigkeit
Dieses höhe Lobtenopfer dar.

Heloise an Abelard.

Frei nach Verca.

Hier im Schauer dieser Lichtenstille,
 Wo die Himmelstrichter Andacht ruhet,
 Und Melancholie in schwarzer Hölle
 Einzig mit gesenktem Haupfe thront,
 Was will hier entstümpter Trichter Haben
 In der gottgeweihten Jungfrau Brust?
 Warum glüht Ihr noch in jeder Eder
 Künsterinnerung entflohner Lust? —
 Immer noch zu Liebe hingerissen,
 Immer noch durch dich, mein Abelard,
 Muß ich den geliebten Nahmen lassen,
 Weil du mir so unvergeßlich ward.

Zürner Unglücksnahme, werde niemals
 Von verschmämter Lippe mehr gehört!
 Wirg doch da ins Dunkel, wo noch immer
 Liebe gegen Andacht sich empfängt!

Schreibt ihn nicht! — Doch ich! was hilft mehr
Wählen? —

Mäuse Hand, du schreibst ihn ja schon hin! —
Läßt ihn wieder aus, ihre meine Zähren,
Und entsündigt die Verdachterin! —

Ah! die Arme, die vor Schaud erhangen,
Schlußigt und weint umsonst, umsonst ihr Auge:
Was gebücherlich das Herz verlangt,
Schreibt die Hand nur allzu wildig nach.

Miteldlose Trauer, gräßchen deinen
Sich die Woge langsam selbst entseelt!
Harte Quader, oft benebt von Thränen,
Und von wunden Knochen ausgeböhlt!
Gelengrotten, tief in Dorn verborgen!
Heiligenbleuden, wo die ganze Nacht
Christus Braut mit ihren frontalen Sorgen
Zu Gebeten und Gesängen wacht!
Bilder selbst, die ihr bei und so kluglich
Welten fernt! Mit euch in Harmonie
Ward ich fast zwar, stumm und unbeweglich;
Doch zu Staub vergaß ich noch mich nie,
Künster hertigt da ungestrahlt der Bildner,

Wo sich Weinen nicht beamen lässt.
 Grieß geweigt zu Aufruhr und Getränen,
 Hält Narur des Herzens Hölle fest.
 Weder Fästen mit Gebet vereinigt,
 Noch die Thränen, welche Nacht und Tag
 Lange Jahre schon mein Auge weinete,
 Hemmen seines Pulses wilden Schlag.

Raum entfalt' ich bedenken Brief mit Beben,
 So durchbohrt das Herz mir, wie ein Schwert,
 Jener Rahmen, traurig meinem Leben,
 Dennoch ewig meiner Seele Ort;
 Jener Rahmen, meines Giebend's Lippe,
 Abgestorbner Freude Monument,
 Den der Wüterian verblühte Lippe
 Niemals ohne Thrän' und Geuszer trennt. —
 Auch den meinen heb' ich zu erblicken:
 Überall ziehn Kränkung oder Schwäche,
 Überall des Schicksals böse Züden
 Ziem, wie Schatten ihren Körpern, nach.
 Meine Senser finden keine Welle;
 Eine Zähre drängt die andre fort:
 Denn ein Schwert, ein Schwert ist jede Zähre,

Und ein Stachel ist ein jedes Wort.
 Schon als freier goldner Frühlingshelle,
 Wo mich warmer Liebeshauch umgab,
 Schlang mein Leben eine Klosterzelle,
 Kalt und düster, wie die Gruft, hinab.
 Hier verlosch die Lühe meiner Triebe
 Vor des finstern Kirchenwahnes Hauch;
 Und die besten, Ehrbegier und Liebe,
 Hier zerlossen sie in eiteln Rauch.

Dennoch schreib', Geliebter meiner Seele,
 Schreib' mir Alles, Alles ohne Scheu,
 Daß mein Schmerz dem deinen sich vermähle,
 Daß ich deiner Seufzer Echo sei!
 Diese Macht entzogen ja der Armen
 Ihr Geschlecht und ihre Freunde nie.
 Könnte wohl, entneigt der Erbarmen,
 Werlard ihr mehr entziehn, als sie?
 Noch sind sie mein eigen, diese Zähren:
 Wozu spart' ich sonst die Zähren noch?
 Wollt' ich sie der Liebe nicht gerodhren,
 So entspreche sie mir Buße doch.
 Reines matten Augen leichte Strafe

Gehnen sich von nun an, spät und früh,
Nach dem Eltern seligen Geschäfte:
Lesen nur und weinen wollen sie.

Teile dann dein Weh mit meinem Herzen!
Weigre mit sie nicht, die bittere Lust! —
Thellen? — O zu wenig! — keine Schmerzen
Alle, alle schlägt in meine Brust! —
Traun, ein Gott warst, welcher Schrift und Regel
Für ein armes Liebespaar ersand;
Für das Mädchen hinter Schloß und Riegel,
Für den Jüngling, weit von ihr verbannt,
Briefe leben, atmen warm, und sagen
Wuthig, was das bange Herz gebeut.
Was die Lippen kaum zu stammeln wagen,
Das gestehn sie ohne Schamfertigkeit.
Dass im Gram sich Herz an Herz erhöhe,
Herz von Herz getrennt durch Land und Meer,
Tragen sie vom Indus bis zum Pole
Dienstbar auf den Seufzer hin und her.

Maus, du weißt, wie schweissig ich empfand,
Wo, bejagt vor jungfräulicher Schönheit,

Deine Liebe, die sich Freundschaft nannte,
 Lässt mich zu überfliegen laufen.
 Nicht als Einen von der Erde Schonen,
 Nein, als Ersten aus der Engel Schar,
 Als das Urbild des Unendlichen.
 Stellte dich die Phantasie mir dar,
 Süßes Lächeln, daß der Sieg nicht fehle,
 Würdete des Glanzes Glammenspiel,
 Der nun schmeichelnd mit in Aug' und Seele,
 Wie ein Tag des Paradieses, fiel.
 Arglos blickt ich in die sanfte Moralität,
 Arglos lauschte dir mein offnes Ohr;
 Doppelt wahr kam jedes Wort der Weisheit
 Mir auf belner Honiglippe vor.
 Wer die Lehre solcher Lippen höret,
 Wer glaubt, von jedem Zweifel frei!
 Nur zu bald ward ich durch sie belehrt,
 Dass die Liebe keine Sünde sey,
 Wieverehrnd aus des Himmels Höhen
 In der Erdenwonne Region,
 Höhnisch' ich keinen Gott in Dem zu schen,
 Den ich liebt' als holden Erdensohn.
 Wirt' und Wommernd, wie ein Trauungswund,



Schwobte fern der Engel Rüst mir vor;
Und ich gönnte Heiligen den Himmel,
Den ich gern um Abelard verlor.

O wie oft zur Sklaverei der Ehe
Durch den Spruch gestrenger Zucht verurtheilt,
Rief ich über jede Schatzung Wehe,
Welche nicht von freier Liebe stammt.
Freie Liebe bebt vor den Schlingen
Gefesselter Wertrüde schau zurück.
Schnell entfaltet sie die leichten Schwingen,
Und entflieht im ersten Augenblick.
immer folge bei vermählten Dame
Reichtum, Pomp und hoher Ehrenstand;
Hehr und unbescholtner sei ihr Mahme;
Gegen Liebe welch ein leerer Land!
Den Betrogen, die der hellgen Liebe
Nicht um ihretwillen nur sich wehnen,
Haucht sie rächernd ungestürne Liebe
Zur verdienten Seelenmutter ein.
Werfe sich bei ganzen Welt Gebiet her
Halbgeld zu meinen Füßen hin:
Stolz verschmäh' ich ihn und alle Götter,
Wenn ich nur des Liebsten Holdna bin.

gällt dir sonst ein Nahme, mich zu dienen,
 Greter, süßer noch, als Holdina, da:
 O so laß, Gellechter, mich ihn führen,
 Laß mich dir, was er bedeutet, seyn!
 Welch ein sellig Zustand, wenn Seele und Seele
 Sich einander glehn durch eigne Kraft,
 Und, nur folgsam der Natur Welschle,
 Liebe Freiheit, Freiheit Liebe schafft!
 Allesbefüllend immer, allesfesseln
 Läßt Eins am Andern sich abdauern.
 Reine der Begierden darbt vergessen,
 Die sich nicht in Hölle wenden kann.
 Der Gedank' erahnt den Gedanken,
 Ehe noch die Lipp' ihn offenbart;
 Raum entschlüsselt der Wunsch des Herzens
 Schranken,
 Als sich schon Erfüllung mit ihm paart.
 Bild der Seligkeit! Wenn auch Menschen
 Keine Welterfahrung sonst dir glisch:
 Und war deine Unschuldigkeit beschrieben;
 Selig waren Abelard und Ich. —
 Weh mir! Welch ein Wechsel jener Scenen!
 Was für Grauel physisch wir so nah! —

Durch, des Hochgelebten Todesähnchen!
 Nacht, gebunden, blutend liegt er da! —
 Ha, wo war ich mit der Meisterstimme?
 Mit der hohen volkswirken Hand? —
 Ach! Ich hätte bei Versorgers grüne
 Frevelhat vielleicht noch abgewandt.
 „Halt, Barbar, mit der entblößten Schneide,
 Halt mit dem vertrühten Vorhang ein! —
 Müsst du Schuß, so tragen wir sie Weibe,
 Weiber müßt also die Strafe sehn!,, —
 Ach, ich kann nicht mehr! — Von Scham los
 fangen

Und von Wuth, erßt' in mir das Wort
 Webet, Gluth der Augen, Gluth der Wangen,
 Webet ihr flott melter Lippe fort! —

Kannst du, Theurer, Kannst du ihn vergessen,
 Jenen feierlichen Trauertag,
 Jenen Altar, zu den Füßen dessen
 Jegliches von uns ein Opfer lag,
 Jene Thränen, da so hoch und theuer
 Warme Jugend sich der Welt entschour,
 Jenen Kuß, geweiht dem heiligen Schreiter,

Aber ach! von Falter Lippe nur?
 Rund umher erbebte Gottes Tempel;
 Jede Kerze sank in Dämmerung;
 Staunend sah der Himmel dieß Tempel
 Unbegreiflich' Eroberung.
 Als wir drauf zum Hochaltar gingen,
 Wie schlug das volle Herz in mir;
 Hohes Aug' und Seele hingen
 Nicht am Kreuze, hingen nur an dir,
 Liebe, statt der Gnade, deine Liebe
 War das Herzgeföhrt der Schwärmerin,
 Ach! Wenn diese nicht ihr übelg bliebe,
 So wär' Alles, Alles für sie hin,
 Kommt dann, Liebster, komm mit Blick auf
 Stimme!
 Einbre mir den wilden Seelenföhrtz!
 Stimm' und Blick entzogst du ja dem Untergang
 Deines Schicksals für mein armes Herz,
 Lass mein Haupt an deinem Busen lauschen;
 Lass, indem dein Arm mich fest umschließt,
 Zu dem süßen Kusse mich heraufschreien,
 Welches dir von Aug' und Lippe fleißt!
 Komm, o Komm, du meines Lebens Leben!

Alle meine Wünsche rufen dich;
 Gib mir Alles, was du noch kannst geben;
 Und was nicht — erkennen sag es mich! —
 Himmel, mein! Genug, wir kleiner, werden
 Selbst durch deine Hülfe mir zum Spott!
 Zeige mir den Himmel statt der Erde!
 Aberwärth verschwende mir vor Gott!

Komm und hilf! — Ich, mindestens bedeute,
 Was der guten Werke noch gebührt,
 Die du zwischen Wald und Felsenbänke
 Hier auf neue Weise hergeführt!
 Du hast diese Freistadt aufgerichtet,
 Der so manches jüte Landstaden schon
 Sie vor Wolf und Zieger zugeschützt,
 Welche braugen seiner Unschuld drohn.
 Deine Großmuth Gabt nur bedecket,
 Statt erföhndeten Gutes, dieses Daß,
 Ihres väterlichen Erbe strecket
 Keine Waffe hier die Hände nach,
 Hier belub das sterbende Verbrechen,
 Zagenb vor dem nahen Strafgericht,
 Den erzählten Sünden zu bestreben,

H. Höhne

D.

Den Altar mit Gold und Silber nicht.
 Diese schlichten ungeschmückten Hallen,
 Die bescheidne Größeigkeits erhob,
 Idonen nicht von Gott und Mutter, empfahl
 Ganz allein von ihres Schöpfers Hoh.
 In dierß Haus, vom Lärm der Welt geschieden,
 In den Dom, von Ephen grub verbodn,
 Stund umdrängt mit schlanken Pyramiden,
 Und in ferner hohen Höhlung Nacht,
 Wo hincta durch schmale trübe Fenster,
 Wo ein stilles hehres Wunderlicht
 In der Wunderstunde der Gespenster,
 Selbst der sonnenhellste Morgen bricht.
 Sterbteonne sonst aus deinen Bildern,
 Und sonst haben lichten Tag umhet:
 Doch von jenem himmlischen Erzbau
 Strahlt kein Luge, glüht kein Unheil mehr.
 Trübe Blicke, blaß gehörnte Wangen,
 Schlafe Hauptes rund umhet geschehn
 Ohne Worte endlich das Verlangen,
 Sichem Hirten wieder hier zu seh'n.
 So kommt danu! Heilte das Verlangen!
 Rom, mirre Water, Gruber, Göttin, Freund!

Friedet, Schwester, Marion und Geliebte,
Alles, Alles steht in mir bereit. —

Nicht des gelben Sturz im Gleichentrange,
Die sich rauspend in die Wolken hebt,
Noch des Hängels Rücken, der vom Zunge
Großer Lärmverberden lebt und weht;
Nicht der Wälzstrom, der vom hohen Gletscher
Donnernd über Gassenstufen fällt;
Noch der Grünengquell, der mit Geröllschutt
Tag und Nacht das Echo nach erhält;
Nicht des Frühlings Blinde, welche schwelend
Durch das Laub der Wiesenpappel wehn,
Noch des Leichens Wellen, die sich kräuselnd
Um den Flügelschlag des Schwanes drehn;
Nicht von altem Großen, altem Edyten
Spricht ein Trostwohl meinem Kummer zu;
Nicht mit Ihren besten Blegenönen
Zollt Natur dem Wüchterlich zur Ruh'.

Wie im Streugang über Leichenstreu,
So schwiebt überall Menschenstille.
Wehet Odien, Wiesen, Feldern, Holzen,
Wehet Thal und Hügel schwiebt sie,

Gedämpft deckt sie mit dem Trauermantel
alle Schimmer, alle Farben zu.
Weh röhrt jeder Großlaut ihres Ohres;
Lobensfülle hessicht sie nur und Ruh'.
Tief stimmt sie herab die höchsten Idome;
Tief herab der Tod' und Engel Klang,
Tief und tief zu dumpfem Grabgeschnöhre
Alberthellen Gräß' und Walzgefäng.

Dennnoch muß ich hier den ewig weinen,
Ewig jährlichen Gott und dir mein Herz
Sprudeln in der bangen Nede schellen.
Nur der Tod bringt endlich meinen Schmerz.
Und auch dann zerfällt mein Staub hier, jährl
ischen
Würgelbischer Herzen Wschentest;
Wie ihn, frei zum Dekum ihn zu mischen,
Die Natur den Binden überlägt.

Ha! Betworfne, mir so hochvermeissen
In der Hand den Brautring Gottes trage,
Doch im Herzen, gott- und ehrevergessen,
Eines Mannes Wohl und Liebe hegt! —

Hilf mir, Himmel, wilhet meine Flehe! —
 Doch — was preßte diesen Ruf mir aus?
 Hauchte Gewißigkeit aus tiefer Seele,
 Ober fließ Verzweiflung ihn heraus?
 Hier noch, wo ihr Haupt in dichtem Schleier
 Kalte Leidenschaft birgt, noch hier segnet
 Glauben für ihr Weltentwirthes Graut
 Sieb' und Mollusci Tempel und Elter.
 Büßen sollt' ich zwölften Meilen Wancru: ♦
 Doch vergebens windet mir die Pflicht.
 Den Geliebten kann ich wohl bestauern,
 Über das Vergehr der Liebe nicht.
 Immer blick' ich an, und immer lobert
 Doch das Herz bei seinem Unbild mir;
 Raum bereut es alte Lust, so sündet
 Neue schon die sträßliche Begier.
 Bald erheb' ich himmelan die Hände,
 Und beweine laut, was ich verbrauf;
 Bald, wann ich nach dir die Gedie wende,
 Sprech ich aller Ursprung Höhn und Schmauf.
 Von dem Schmerzen, was die Liebe leitet,
 Bleibt Vergessen stets die schwerste Kunst.
 Wenn sie das Vergehr auf von sich setzt,

So begleitet doch ihr Wild mit Gewalt.
 Haßt das Weib die Schande wohl von Spargen,
 Das von Spargen so den Schmerz liebt?
 Welß Ich, ob mir Waffe diene Schmerzen,
 Über Liebe sie zu führen gibt? —
 Hartes Werk, die Freundschaft zu kämpfen,
 Für ein Herz, so doch wie roet entbranet!
 O wie oft muß Haß mit Liebe kämpfen,
 Wie der Gedanke Löten und Machtluft baute!
 O wie oft wird nicht das Herz wünschen
 Hoffen, jagen, wünschen, streben, ruhn,
 Erfreuen und verschwinden — nur nicht vergessen
 sei! —

Willst sonst schreiben, Willst thun! —
 Doch, manu setzt der Hinterwelt sich bewußt,
 Dann — ha! wie ed dann nicht bloß getödt,
 Rebu! entzückt; belebt nicht, nein! beglückt
 Sein erhabnes Geheimwerk vollführt! —
 Kommt, o kommt, und hilf dem Kampf mir we-
 gen!

Hilf besiegen die Sterne in mir!
 Hilf mich meine Liebe, hilf entsagen
 Deinem Leid, meinem Leid — und mir!

Ehe, mein Schlechter, und vermeide
 Deine Braut mit Gott! Dein Gott allein
 Kann nach Absicht vom Eher Segen
 Leisten, eingeschränkt kann.

O wie selig, sehr zufrieden
 Ist der reine Gottessloben Rose!
 Sie ist umgossen, und von Weis' umgeben,
 Entzückt sie sich in der Ruhe Einsam.
 Kein Gebet von ihr bleibt unerfüllt,
 Weil sie stets in Gerechtigkeit
 Geben sie ein. Erbarmungsfreudig ist sie.
 Gleich und Müßig schallen ihre Lieder.
 Sie kann schlafen, waschen, Mahlen, weinen,
 Beten, singen, wie es ihr gefällt.
 Friedlich ruhig. Liebe sich zurück, -
 Die der Geist im Gleichgewicht erhält.
 Was sie meint, das werden sie mit Sonne;
 Was sie feiert, das wehet Blumen.
 Gleich dem Strahl der milden Abendsonne
 Lacht der Glanz des holden Lichts sie an.
 Engel, im Gewebe goldner Leinen,
 Schweben lächelnd über ihrer Mutter;

Engel, sanft bewegend Eben's Odem,
 Gähnen ihr der Wühlen Däste zu.
 Sie zur Braut sich gernlich zu beklagen,
 Weicht den Ring der Verlobung ih' vor,
 Weiße Gangstaat Hand in Hand umschlingen
 Unter Brautgesangen des Hirten.
 Ausgelöst vom Mange jarter Galten,
 Wild umschlungen von des Himmels Strahl,
 Wöhnt sie, hole ein Wachlein, hingegleisen
 In das ewig helle Monnerthal.

Ha! In solche Paradiese
 Träumt sich meine treue Seele nie.
 Ehrenlose, schändliche Gebilde,
 Reger Wollust Witz, umschwärmen sie.
 Wenn in Olden, verbind' an Glücks,
 Phantasie erfreit, was Wuth gestoobt,
 Das Gemüthe schlaf't, und ohne Klage
 Schröder Heppigkeit ihr Spiel erlaubt:
 Dann entzündet sie Ihren Schranken, flürjet
 Wonne bürstend sich an deine Brust,
 Und die Würgephilline, Eände, wölget
 Düsse, frasilg' den Strich der Lust.

Schmengelster, blieb bei Tage schläfrig,
 Sporen rascher der Weglarde Fau;
 Blüthen bis in seine tiefsten Tiefen
 Jeden Quell der Fließ' und Wollust auf.
 Da! Daun' blick' was (ich) ich mit Entzücken
 Seine Blume dahin Schönheit an,
 Und umkette mich da zu, gibben:
 Mit den Händen den eckigenen Stern.
 Ich erwach' — aus Wonne, aus Lang' aus Söhre,
 Schläfrig war Traumwelt, lieblich war du.
 Schnell wachte ich, gleich dem Retter;
 Keinen Schimmer weiß der Nachbor zu.
 Welt entred' ich dann die leeren Augen;
 Nach verfolgt ich mir erwachter Bild;
 Laut ruf' ich ihm nach in zälbem Haarke:
 Doch umsonst! Es fehlt mir nicht zurück.
 Schmaßend fühl' das morden Herzstück Schmerzen
 Rückwärts auf den Kopf! ja weint Traurig:
 „Komm zurück, du holdes Kind! Schre
 Wieder auf, du Süßer Mutterfuch!“ —
 Mutter! Mit dirn' sollt' uns gernher wissend
 Durch die Schauer über Wasserred,
 Und beweinten, daß der wahrer Schmerzen.

Rürgendö, aligendö mehr Erfüllung für
 Abgemittelet von der Zaged Schmiede,
 Won der Wanderung durch Dorn und Blauer,
 Suchen weit und fladen frische Städte.
 Daher die Dämmerstet stets grau trübet,
 Und besehnzen unsern ruhigen Gangs,
 Gleich den Dämmern einer Lebewesen,
 Zwischen dunkleren Höhen: Nebelwände
 Höher steigt; und schafft, daß wir nicht.
 Soß erhobst du dich von jenseit Seite,
 Daher bist bis zur Wallendeit' erster,
 Bliebst mit zu aus der erhobnen Welt,
 Und verbirgst dich in der Dämmerung Eher.
 Donnerlang und Sturm: und Spiegelstaub
 Schreckt mich: weiß; daß werb' ich hier nicht
 froh:
 Doch ich will' in meiner blum' Kleidje
 Mein Glück, dem Ich kann nichts schick'.

Nebel's hat zu seinem Nebelwände
 Alig' steige das Geschäft' gemacht,
 Und das Gesch' mit gegen alle Städte,
 So daß Schmiede, wie der Fust gesagt,

Einem gleichen sanften Schlag entglitt
 Wie ein rasches, wild entflammtes Kind,
 Deines Geistes süße Staubwolke zogelt
 Die Augen, und mehrt der Weinenlust.
 Ruhiger lag nicht im kleinen Kästen,
 Als nach angefeuert der Drachen
 Und die Ruhste der Bewegung schläfern,
 Ruhiger lag nicht der Ocean;
 Saufst schwärmet aus der Welt Gedanken
 Nicht der Gotterbhörte sich ins Grab;
 Wilder schautet nicht der offne Himmel
 Da sein halb gebrochnes Aug' herab.

Sey mir dann, sey unentzündlich vor entsetzen!
 Denn was fürchtest du mein Angesicht?
 Komm, o Abelard! denn unter Todten
 Zürdet ja der Liebe Gadel nicht.
 Rolt ver sagt Natur dich fürem Scherze;
 Gott verdammt, was frische Liebe schändet;
 Ach! Sie lobert gleich der Leidenschaft,
 Die kein Leben in die Worte wärmst.

Was für hervorwunderliche Gedüsse
 Stellen sich mir allenthalben dar!

Ich mag betend wandeln im Gefilde,
 Ich mag kniend brenn am Altar.
 Unter meiner Sehnsucht Hauch verbuntelt
 Und verzehrt mein Morgenlärchen sich;
 Hell an jeder Wallfahrt funkelt
 Eine Thräne, hingeworfen für Dich;
 Allenthalben flehlt mit leisem Gange
 Zwischen Gott und mir dein Bild sich hin;
 Dich entzimmt in jedem Thorgefange
 Das geräuschte Ohr der Schwadmetten.
 Kann vom Altar bis zum Tempelbogen
 Blau die süße Weltlaufwolke schwiebt,
 Und sich, steigend mit den Orgelwogen,
 Himmelan die fromme Seele erhebt;
 Dann zerstreut auf Einmahl der Gebannten
 Glückseligster an dich des Festes Glanz;
 Alles seh' ich durch einander wanken,
 Priester, Kerze, Kauftaß und Monstranz;
 Fühle tief in einem Feuermeer
 Meine Seele brennend untergehn,
 Wahrend des in Flammen die Wände
 Und umher die Engel zitternd stehen. —

Sieht, da ich der neue Dolch empfinde,
 Da aus mir die Trägheit wieder weint,
 Da ich breite mich im Staube windet,
 Da mein Herz in Schadenstrafe befiehlt,
 Jetzt kommt an, deine Herrschaft zu pflegen!
 Schwinge dirneß Reiches Zauberstab!
 Erge dich des Himmels Macht entgegen!
 Streit' ihm unzügig deine Sklavinn ab!
 Kommt! Ein süßer Bild von dir verzieht
 Jeden Wunsch der Unendlichkeit in mir
 Zeit zu Boden meiner Füße Gräfte!
 Wie Macht der Gnade welche dir?
 Hebereise meine Gegenseitwabe,
 Reiße mich, schon nahe meinem Glück,
 Reiße, mit dem Höllengelß im Bunde,
 Wech aus Gottes Armen mich zurück! —

Reiu, entflucht! O sieuf zur seufsten Seele!
 Laß, wie Pol und Pol, uns nimmer nahe!
 Steige Berg auf Berg bis an die Sterne,
 Kelle zwischen uns ein Ocean!
 Kommt nicht, schreib' nicht, denkt' nicht, und
 trage

Nun und niemals wieder krib um mich!
 Gedem Schmerz entlaßt' ich dir; enthege
 Jeder Rückstrafebung dir mich.
 Einfach, verschaff und hoffe Ruhe! —
 Aber du, ihr diest so schrecklich,
 Den hiermit jum' leichten Mahl geprägen,
 Holnich Wohl! Und nun — Ich' ewig wohl! —
 Heute Gnade! Edelich habet Zugend!
 Segensvolle Weltvergeßlichkeit!
 Hoffnung, Glückseligkeit im Schmuck der Jugend!
 Glanze, Spender hoher Freigiebt!
 Sprecht nun, all' ihr hoch wohltuenden Gäste,
 Freudlich melnet euren Seele zu!
 Schenket zu dem nahen Jubelfeste
 Deinem Gelehrten sanfte Ruh'! —

Sieh, o sieh hier an des Lebend Schwellen
 Hielassen trauernd ausgebreitst,
 Wo ihr Leib vielleicht die Rückstelle
 Einer gleichern Duldenz bedarf!
 Wehr als Lust ist, was mit sanftem Schmerz
 Off sie anreibt, lasse sie umfassen;
 Wehr als Ecke, was von jener Mauer

Wiederholend ihre Klagen niederrückt.

Wasch, gleichwie ihr Bild der bärkugelns,
Katte schützt nicht, so wasch vermählt
Trugst ihr Ohr den Ruf, der vom Gemüthe
Höhl und durchdringbarkeit formt:
„Kommt, so sagt' ich, ehet schwand zu sagen,
Kommt doch hinunter, meine Schwester, kommt!“
Hier ist Ziel und Brüderland der Klagen.

Die lächelt ruhig, war schwach, wie du, und fröhlich!
Vermählt bebt sie, weint sie, seufzte, fliehte,
Litt sie auch h' um Liebe, gleich wie du.
Gott vermahlt der frommen Trugst Gebete,
Und gehalligt ging sie ein zur Ruh'.
Ah, wie sanft und läßt ist hier der Schlafe
nur!

Wie so still ist alles rund umher!

Unberühmter hat offener der Kummer,
Und die Liebe seufzt und weint nicht mehr,
Hölleangst ob ihrer Menschheit schaudert
folgt lieber der frommen Einfalt rückt;
Menschheit darf den Geist nicht rächen,
Dem ein mildet Gott Vergebung spricht.,,

Ja, ich kann's, ich kann's! Schon weiß Gott,
 Eure Hoffnungen zu erfüllen!
 Gern soll Himmelreich mein gewähren,
 Und mit ewig blühendem Frieden!
 Wohl verlangt in Ruhe da zu ruhen,
 Wo die reinen milden Flüste wohnen,
 Wo der Friede Gläsernen Gewänder hängen,
 Und in Lust die Schönheiten übergehn. —
 Jego kann's, mein Heiland, und leiste
 Friedenskraft mir die letzte Trauerpflicht!
 Ehre sanft brenn'nden Flügelgeiste
 Schloss' Webergang auf Nacht in Flucht!
 Sieh das Weihrauch maler' trüben Augen,
 Sieh das Weben maler' Lippen an!
 Metze dich, dem letzten Hauch zu saugen,
 Und im Fluge maler' Geist zu fangen! —
 Stein, ach nein! — Der heiligen Salve,
 Will erbebend, wie der Espe Blatt,
 Mit gewichtiger Ritter vom Altare
 Nahe blieb zu maler' Lagerstatt!
 Solge maler' treuen Augenstares
 Will denn Kreuz, und reich' es mit zum Fuß!
 So auf Einmahl Lebte Christus, und lernte

Da son mir auch, wie man sterben muß! —
 Ach! Nun magst du, rief ihr Schaus verjähren,
 Schuldlos vor der Kunst so Thauern stehn;
 Fragst verglühn das Auges letzten Funken
 Und verblühn der Wange Rosen sehn!
 Stehn, bis keiner ihrer Lebendgelster,
 Selbst der Kleinsten sich nicht weker regt,
 Bis ihr Herz für seinen großen Meister,
 Seinen Abelard auch nicht mehr schlägt. —
 Tod, o Tod, da Rebaut ohne Gleichen
 Vor dem Liebenden, der sonst niemals hört,
 Wie erschütternd, selbst durch stumme Zeichen,
 Predigt du, was ihn für Graub bestellt! —

Wenn nun auch die Schönste der Gesichter,
 Die mein Wild so lästern oft umlitt,
 Unter Lebendemh' und Zeit verhallen,
 Und erschlaßt zusammen sinken zörd:
 Dann vermande dich in Hochentzünden
 Alle deine Hitzbegierdenheit!
 Weit vor deinen aufgeklärten Bildern
 Deßne sich des Spinnensß Hinterhörl
 Eine leidet Wolle siege niedert,

Und, umringt von froher Engel Chor,
 Schwebet bei dem Klange süßer Liebe
 Deine Seele ins Paradies empor!
 Ruf' ihr dort der Heiligen und Helden
 ganze Schat, die sich entgegendrängt,
 So voll Liebe, so voll Lust willkommen,
 Als dich Hellosens Wim umfangt!

Welcher Weise decke nun Ein Hügel,
 Welcher Mahnem werb' Ein Stein geweiht!
 Horreid trage deines Ruhmes Glügel
 Keine Liebe zur Unsterblichkeit!
 Fügt sich dann in später Nachwelt Tagen,
 Dann am Hengen mir kein Bürde mehr fräß,
 Und von meinen Leidern, meinen Klagen
 Längst der letzte Raunt verschollen ist,
 Daß ein Ungesähe nach seiner Weise
 Für ein erntes Paar den Plan erdenkt,
 Und die Schritte seiner Pilgerreise
 Nach dem süßen Paradiese leucht:
 O so tret' es wehmuthsvoll und schwelgend
 An den alten grauen Marmelstein!
 Haupt zu Haupte sauft hinüber weigend,

„Schön' es Haß des Kindes Thürmen ein !
 Aufgeschüttet vom des Willens Wuthe
 Unterschaff es, befind' uns' Grab :
 „Segn' uns' Gott mit einer frohen Liebe,
 daß das Schicksal diesen Menschen gab !.“

In der Gelehrtheit, wann der Ehre
 Rechte Hoffmann hiel' erblüht,
 Obet wann ihr banges Misstrauen
 Anlend eine Sphäre von Weißheit abholt ;
 Richten dann im Tempel der Heilatonne
 Grömmter Gebürt, die den Himmel wehn,
 Höhle noch auf unsre Katacombe
 Schmiedet manches Augen niederschun !
 Selbst der Andacht müßt in höchster Sphäre
 Ein Gedanke noch an uns vorfliehn,
 Und, wie ihn begleiten wird, die Zähre
 Werbe gern im Himmel ihr verglehn !

Wenn daß Glück nicht meines Nachruhns
 willhet,
 So erhebt ein Sanger sich vielleicht,
 Der an einer Gelehrtheit selbet,

Die der menschen an Liebe gleicht;
 Der umsonst, umsonst durch lange Jahre
 Seiner Hoffnungen nachgewandt,
 Wie ihn noch mit ihr — doch vor der Wahl —
 Das Geschick minutenlang vereint;
 Der nun unter Klagenleben,
 Gern von treuer Gegenliebe Kuß,
 Schmatzend in das Land der Phantasien
 Seine liebsten Wünsche sendet und:
 Dieser mach' ja preußischen Gedichte,
 Wohl gespiamt dazu zu Herz und Mund,
 Unsre thränenlodende Gedichte,
 Weinen: Gedanken auch zum Rabjal, fund!
 Bei dem Liebe mein und seines Gedächtnis
 Wie jede jebes Hybris Brust steigt!
 Denn nur der beweget leicht die Herzen,
 Werdet selbst ein Herz im Busen schlägt,

Die Tode.

**Für Tugend, Menschenrecht und Menschen
freiheit sterben,**

Ist höchst erhabner Ruth, ist Welterlöser Tod:
**Denn war die göttlichsten der Heldenmenschen
färben**

Dafür den Feind noch mit ihrem Herzblut reich.

**Um höchsten rage an ihm die große Todes
weile**

Für sein verregnetes Volk, sein Waterland hinan.
Drei hundert Später ziehn in dieser Heldenreiche
Durchs Thor der Ewigkeit den Hebrigen voran!

**So groß ist auch der Tod für einen guten
Fürsten,**

**Mit Brüder, Wag' und Gewalt in tugendhafter
Hand.**

**Woohl mag der Edeln Ruth nach solchem Tode
därtzen?**

Denn es ist Tod zugleich für Volk und Waterland.

Der Tod für Grund und Staub, und für die
Lübe Holde

Ist, wenn nicht Unser groß, doch rührend Rett
und Schön.

Denn es ist Todessang, wen, nicht erkennt mit
Holde,

Zu Drange des Gefühls war die Menschen gehn.

Gut blanke Majestät, und weiter nichts dem
Bluten,

Was das für groß, für schön und rührend thut,
der ist.

Denn das ist Habsverlust, der ~~ausgeschöpft~~ mit
Ruthen

Nur eingefüllt mit den kostnachlos Brocken wird.

Schöp für Tyrannen gar hinab zur Hölle hab
gen,

Das ist ein Tod, der nur der Hölle wohl gefällt.
Wo solch ein Held erlegt, da werde Blod auf
Galgen

Gut Straßentümmer und für Überbet aufgestellt.

Sinnenliebe

Ein Honigdogglein, weich und zart,
Ist leidliche Sinnenliebe.
Von Schmetterlings- und Blenwart
Giebt Ihre Nahrungsliebe.

Nur für den Lenz hat die Natur
Dies Glatterkind geboren.
Zu Lenz lebt und webt sie nur,
Obhupt, gepflegt von Glören.

Raum bürstest du im Sommer ihr
Das Leben noch erhalten.
Noch unter'n Händen wird sie dir
Sicher im Herbst erhalten.

Katzenmus volles Gegengesicht
Birft da umsonst ihr blethen.
Es nährt sie, stets Wohl und Rorn,
Dus Duft und Thau der Blüthen.

Straflied

Von F. W. von Schlegel.

Wer nicht für Freiheit sterben kann,
 Der ist der Rente wert.
 Ihn peitsche Hass und Ebelmann
 Um seinen eignen Hord!

O Grauen, ewe Gedanke!
 Ist mir ein Grauel nun,
 Nicht prahlst, daß man tapfer sei,
 Rein, tapfer muß man thue.

Zwar helfen wir, um Blut entzaut
 Der Sieg sich immer nicht;
 Doch daß ihr wie Gefügel lauft,
 Drob jährt mein Strafgericht.

Ha, glaubt Ihr, daß man folgen Eins
 Durch Tugendarten bringt?
 Schmach euch, die Ihr den Geldheu hin,
 Mit den Gefangnen würgt!

Wie war mein freies Herz entbrannt,
 Gestuscht durch Selbstsucht,
 Selbst gegen Herrn und Waterland
 Lustlos auf zu segn!

Nun stand' ich mitten Staub und Stoff,
 Von Unzucht rasch beschwagt;
 Und rast haben Sieg und Held,
 Der Euch die Fesseln bringt.

Wer nicht für Freiheit sterben kann,
 Der ist der Rette wertig.
 Ihr peitsche Pfaff und Ebelmann
 Um sternen klugem Herd!

Die Bitte.

D Schwest, wer' auf diese Runde:
 Erschreit mir je ein junger Hirt,
 Der lieb fogleich beim Herzen wirb,
 Und immer liebet jede Stunde:
 Den laßt ich nicht, ich schwör' es dir;
 Du aber laß den Lieben mir!

Möhrt, ohn' ein Wörtchen laut zu sagen,
 Den stummer Bild' schon jedes Herz;
 Und darf bei seinem holden Scherz
 Die Urschuld selbst zu lächeln tragen:
 Den laßt ich nicht, ich schwör' es dir;
 Du aber laß den holden mir!

Schwiegst selner Lante Philomela,
 Hört sie ihr zu im Pappelbaum;
 Umföhret bloß ein Sonnenraum
 Den süßen Klänge selner Rehle:
 Den laßt ich nie, ich schwör' es dir;
 Du aber laß den Süßen mir!

Worten aus einer Säufers Söhne.

Dem armen Mann aufs erste Wort:

„D hält“ Ich weiß was Sündhaftes hast! „

Das Sündhaftes kommt der Witter wahrheit

Den lass’ Ich nie, Ich schweige es dir!

O laß, o laß dem Guten mehr!“

Kritik und Kritikheit.

Wer beißt will's Reicht' Würtgen
 Sieht kein schönes Ungefecht;
 Wer beißt will's sonder Würtgen
 Fiekt wohl; aber fängt noch nicht.

Heute mit, morgen dir.

Ein Junge, der nach Faulerbruch
 Dem Rutschet Ruhbart Mörder folgte,
 Und wiedlich lachend, daß der Wagen
 Ihm beiste, sich darauf ergehe,
 Winkt auf einen nahen Strauß,
 Wo Ruhbart saß, den das betrieb:
 „Sohn, hätt' ich! — Ed lach' ich auch,
 Wie deinet Wagen kann ich hängen.“

Lieb.

Wieder kommt es wieder Angstigt sich,
Wenn ich zu viel verlange.
Die Angst der Mutter macht, daß ich
Den Hirt mit erbaue.

Schwebt unversucht elbhaar vor mir
Der Wollust süßer Engel;
So härrt sie sich noch ärger schlägt,
Und wähnt Liebesangel.

So, hier und dort gebracht in Drang,
Erhielten wirre Freuden,
O Liebe, löse diesen Zwang
In Einer von uns Wöhren!

Als, daß sie mich zu Hirt und Elan
Zum Heiligen befiehlt,
Also nicht, daß sie als Gürberin
Den Gürbers Wunsch erhöht!

Der wohlgesinnte Siebhaber

In Nebelndorf und Maßl betrank
 Das Oberthier und die Blut,
 Kein Sternkönig war mehr blau und weiß,
 Als Siebhabens Wenglein nur.
 Da rapp't ich still mich hin zu ihm;
 Starf Mäpp aus Fensterlein;
 Sie weht' im Hembchen an die Lüft,
 Und weß mich still hinzu,

Husch! sie voran; husch! ich bin ja auf,
 Wie leichter Frühlingewest,
 Hin auf zur Kammer unterm Dach,
 Hin ein ins warme Nest! —
 „Rück' hin! Rück' hin!“ — „Ah, schwam
 Dank!“ —
 „O ja! O ja!“ — „Rein, rein!“ —
 Mit Witzen heß und halb mit Zorn
 Schob ich mich doch hinauf,

„Haus, rief Siebenforn (freil., Hause) !
Haus aufs Schneiselein !
Und sieb' auf Schneisein wohl in das Haus,
Willein nörd' in mein Bett.“ —
„O Welt, rief ich, du Grabenraal,
Du Grab der Schauspielerin !
Vergrahmt' auch Eltern wif' und Stahl,
So mör' ich doch Maria.“

„Drauf läßt' ich sie, von heißer Luft
Durch Stark und Wahn verbrannt,
Auf Stroh, auf Euge, Staub und Dreck,
Und hält' sie fest umbrannt.“ —
„Ach, Schneisehen, nörd' ja arg gewandt,
Damit wir nörd' betrun !
Du sollst auch wieder morgen Nacht
Nab alle Nacht herein.“ — —

„Doch ach ! wod' war kein Menschen toll,
Da merkte Siebenforn klar,
Daß mutter Ihrer Herzogen wäß
Nicht alles richtig war.“

„O weh, du hast es stg gemacht!
 Nun broht mir Schmach und Pein.
 Ich, häter' ich nie erlebt die Nacht,
 Da ich dich ließ hinein!“ —

Das Erbärgen seiner Lieb' und Lust
 In Angst und Pein zu sehn,
 Ist von der argsten Heldenbrust
 Wohl schwerlich auszustehn.
 Wer S gefägt, der sag' auch S,
 C, D dann hinterdrein,
 Und buchstabire bis in E — V
 Gieß trau und brav hinein!

Ich nahm getrost, so wie sie war,
 Mein Liebchen an die Hand,
 Und gab ihr vor dem Traualtar
 Der Weiber Ehrenstand.
 Raum war der Fehl gebenedest,
 So schwanden Angst und Pein;
 Und — wohl mir! — sie hats nie bereut,
 Daß sie mich ließ hinein.

„Die Erscheinung.“

Genit.

Staunend bis zum Sturz der Morgenröte
 Sag' ich, und erwog den freien Schaus,
 Welchen mir ein Kind der Unnatür
 Welspielloß gebrochen, wie geschrungen.

Da erschien, begleitet von Mägden,
 Die empor im Rosenwagen fuhr,
 Jene Tochter heiliger Natur,
 Eh! zu kurzer Bonne mir geboren.

Weltend, wie zur Sühne, hub ich an:
 „Wahn, ich fände dich, o Engel, wieder,
 Zug ins Reich der Himmelsel mich lieber.“ —

„Wisse nun, o lieber blinder Mann,
 Sagte sie mit höchstem Glühtentone,
 Daß ich nirgend als im Himmel wohne!“

An das Herz.

Sonett.

Lange schon in manchem Sturm und Drange
 Wandeln zu meine Füße durch die Welt.
 Bald den Lebenmüden belgesellt,
 Rück' ich aus von meinem Pilgergange,

Reise finstern faltet sich die Wangen;
 Gebe meiner Blüthen weilt und fällt.
 Herz, ich muß dich fragen: Was erhält
 Dich in Kraft und Güte noch so lange?

Trotz der Welt Despoten, Willkürwalt,
 Führst du fort, wie in des Lenzes Tagen,
 Liebend wie die Nachtwigall zu schlagen.

Aber ach! Aurora hört es falt,
 Was ihr Uthons Lippen Hölderlín sagen. —
 Herz, ich wollte, du auf würdest alt!

Die Königin von Soltanda.

Nach Boufflers Poet.

Ich überlasse mich, o Feder, deinen Grillen,
 Mein Genius hat sonst wohl dich regiert;
 Heut sey von dir mein Genius geführt.
 Gebiethe deinem Herrn! Er fügt sich deinem
 Willen,

Bekanntlich wandt' einst eben so
 Schach Riar sich an Dinarzaden;
 An seinen Fuß der Riese Moullaneau;
 Und Werd' empfahlen sich durch Mürdhen sehr
 zu Gnaden.
 Auf, mache mich mit einem Stoß fröh!
 Des Zwanges will ich dich bei deinem Spiel
 entlaufen.
 Ich schäme zwar der ehrn' Gesteß:
 Doch wird ein Spötterchen nicht meinet Lust gleich
 schaden.
 Nur sage mir hübsch, was ich noch nicht weiß,

Denn Leser, soll' er ja nach deinem Rad
werk sehen,

Denn Leser, wer er sei, Mann sey er, oder Weib,
Gibt man im Vorbericht ganz trocken zu verstehen,

Was sein Vergnügen sey dein Werk nicht angesehen;

Es gelte hier nur meinen Zeitvertreib.

Die Leser sind umfangt von Freunden, von Schauspielern,

Die Leserinnen von Umstten.

So auf meine Wenigkeit entweltet kein Wdchen
spiel;

So mu' es dann ein Gnsfellet,

Gernab Harlekin tuft wohl alldamal
Vor langer Weile Romas Monarchen,
Den Marc Aurel, um Hlf und Bestand an,
Um so beslo sanfter einzuschneiden.
Allein bei mir wog, wenn sie kann,
Goldendens Kraginn das Helferamt verwalten,
Wodurch wod wunder zu erhalten.

Ich trat das Lebenalter an,
In welchem die Natur den Jüngling ausgestal-
tet;

Worin denn kaum vollendeten Organ
Sich eine neue Welt entsaltet;
Das Alter, da des Erbenpilgers Wahn
Allmählich sich zu einer Hölle erhebet.
Auf welcher, frei von keiner Rindheit Staat,
Das Jagd voll Begier hinaus ins Weite strebet,
Und was es nicht erreicht, die Phantasie er-
schrebet:

Mit einem Wort, ich zählte sechzehn Jahr.
Ich saß, entfernt von meines Mentors Bilden,
Auf eines rauhen Kieppens Rücken,
Und commandir' als Fels — nein! Walbherr —
euer Schatz

Von zwanzig wohlgebütteten Hundem,
Auf einen Keller losgebunden.
Man denke sich, wie hoch beglückt ich war!
Nach einem Rampfe von drei Gründen,
Was uns das Wild, ich weiß nicht wie, ver-
schränkten!

Die Jagd war aus; Ich sprangre hin und her;

Umsonst! da war kein Keller mehr.
 Ich überließ hierauf das Weitere meinen Hunden,
 Und, wie nicht Klepper, endlich lag,
 Stieg ich herab; wir wälzten uns ins Grab;
 Das Klepperchen fing an zu gansen;
 Und ich einschlief auf einem weichen Rasen.

Der Hunger wedte mich; ich aß,
 Gedacht auf neue Jägerthaten.
 Ein Stückchen Brot und kalten Rebhuhn-Braten.
 Das holde Plätzchen, wo ich saß,
 War ein geheimes Thal,- geblübt von zwölf Höhlen,
 Bestreut mit Wiesen und mit Schlehen.
 Durch eine Lücke stellte sich,
 An eines Hügels sanstem Hange,
 Ein Dorfchen dor. Von diesem trennte mich
 Welt ausgedehnt ins Breite, wie ins Lange,
 Ein anmuthsvoller Landestrich,
 Bedeckt mit Gärten und mit Saaten,
 Die freundlich melden Blick sie zu bemerkens
 bathen.

Die Luft war rein, der Himmel blau;
 Die Wälder flosten still und heiter;

Es glänzten Blumen, Grab und Gräuter
 Noch von Eurozenöd Perlenschau.
 Die Sonne, kaum ein wenig weiter,
 Als durch ein Werkel ihrer Wahn,
 Lieg auch auf schattenlosen Plan
 Ihr Strahlenlicht, gemildert von Zephoren,
 Die lebende Natur nur noch zur Wollust spüren. —

Wo sind denn nun die Freunde der Natur,
 Die einen Frühlingstag, ein Paradies zu sehen,
 Und Sinn und Herz daran zu haben recht beraus-
 stechen?
 Dein Ichetwegen mögl' ich nur,
 Mich selber reizte diese Scene
 Weit weniger, als eine Bauerschöne,
 In weißem Wams und Mod'; ein außerlebstes
 Ding,
 Das muttern Schritte dort, mit einem blau-
 sen Kopje
 Voll frischer Milch auf seinem Kopfe,
 Vermuthlich selnen Weg zum nächsten Straßen-
 gling.
 „Ach, fallt nicht! — war plötzlich mein Gedanke,

Als sie, bestimmt durch Ihren Willen,
 Die allzu schmale Brückenplatte
 Quer über einen Bach hettet; —
 Und wenn du müsst, so falle lieber,
 Wenn du erst unversehrt herüber
 Und hier auf melumt Rasen bist,
 Der trodiger und auch welcher ist.,
 Der Erfolg gelang. Bald sah ich mit Entzücken,

Dass sie den Weg nach meiner Gegend nahm.
 Je näher sie heran geschritten kam,
 Je näher schien sie mir aus Herz zu rufen.
 unkundig drüb, was mir geschehn,
 Sprang ich empor, entgegen ihr zu gehn;
 Und immer reizender erschien sie meinem Bilden.
 So jart, so wohlgebaut, so frisch, so rosenhaft
 Hat Zeus auf Erden nichts, im Himmel nichts
 gesehn.

Um ein Gespräch willt ihr nach Würden zu bewillnen,
 Wußt' ich zugleich auf nichts mich zu besinnen.
 So soll das Herz mir war, so leer fühlt' ich den Kopf.

Gens gleich dem Trunkenbold, und dieser war ein
Tröpf;

Und welche wolßen nicht besonders viel zu sagen.
Ins Mittel trat da noch Freund Wagen:
Doch adressirte der sich nur an Ihren Topf,
Und bat, ihm einen Trunk daraus nicht abzu-
schlagen.

Sie both ihn mir mit einer Marmelade dar,
Der sie allein nur fühlig war.

Dann fuhr ich fort, sie noch mit zwey, drei
Frägen

Nach Nähmen, Alter, Dorf, und solcherlei, zu
plagen;

Und jedes Wort, das ich darauf betnahm,
War wertig, daß es aus ihrem Munde kam,

Sie war vom nächsten Dorf; ihr Nähme hieß
Elne.

„Woh! sprach Ich, Hebe süße Elne,

Zwölf mächte wohl dein Bruder seyn. —

Nicht bleß getrade wollte Ich fragen —

„Und Ihre Schwester Ich!..“ rief sie mit Wohlüber-
hagen

Voll allerliebster Menschenkunst brachte; —
 „Doch sieb' ich dich, bei zweiner Ehre,
 Nicht weniger, als ob ich's wirklich wahr,
 Erwiedert' ich, indem ich sie umschlang.
 Glindchen sah sie sich zur Wehre,
 Und als sie mir entgegen rang,
 Sie aß! Ihr Kopf; — die Blüte flog auf die
 Erde.

Welch Mißgeschick! — Sie weinte bittersüß;
 Daß dann, mit zärtender Gebetthe,
 Voll Ungestüm, aus meinen Armen fiß;
 Rafft' ihren Kopf auf von der Erde,
 Und wollte fliehn. „Ach, wodt' ich erst zu Hause!“,
 Wurf sie voll Angst; galt auf der Wiederkrafft
 auf;
 Und sei, so lang sie war, zu Hause auf dem
 Rücken.
 Ich flog ihr Begegnungen, doch wollte mir's nicht
 glücken;
 Denn einer stärkeren Macht, als ich,
 Gelang es bald, sogar auch mich
 In ihren Hall mit zu verfrachten. —
 Nun weiß, ich zählte sechzehn Jahr,

Und fasszehn Jahre war Ulme.
 Dies Ulmer und bläß bläßchen war
 Das rechte, wo am liebsten seine Mutter
 Der Gott der Liebe springen läßt. —
 Ulme trübte zwar durch Thränen erst sein Glück;
 Bald aber wisch der Schmerz deronne,
 Und kehlich durchs Gewölle der Thränen brach
 die Sonne. —

Die Zeit, die still sat und in ihrem Laufe
 stand,
 War dennoch, wie sich endlich fand,
 Zur andre Wesen fortgelaufen.
 Die Sonne sank hinab bis an des Himmels
 Rand.
 Die Uebenglocke rief in Trauer
 Die Menschen und das Vieh zu Hör' und Stall
 zurück,
 „Ach! sagte mit erschrocknem Bild
 Ulmenken, man ist's Zeit, nach Hause mich zu
 tragen;
 Die Mutter wußte mich sonst selten, oder
 so lange.“

Ich selbst noch soll Respekt für meine Frau
Wahren,

Trat auch dem Uebergen beßwegen nicht zu nah;
„Hin, führt sie fort, sind meine Milch und Ehe;—
Doch Threthalb verföhnerg' ich den Verlust,, —
„D geh' mit deiner Milch! Wie ob nicht deine
Brust,

Entziedert' Ich, so weiß wie diese andre!

Zu übrigem ist ja die Kraft

Unendlich süßer, als die Ehe,, —

Wie ich Ihr drauf meine Wüßfchen Werthaft gab,
Und eines goldern Ring, zum Denkmahl dieser
Grande,

Werthaft sie mir mit Hand und Munde,

Zum zu bewahren bis aus Grab.

Betrübt, so bald verlassen und zu töffen,

Werthaft es und an kleinsten Geärgern nöß;

Und Angesicht vom Angesicht

Schied, stachl von Thränen und von Küsse.

Ich schwang mich wieder auf mein Ross;

Verfolgte mit dem Blick noch lange meine Schöne;

Dann sagt' ich Lebewohl der außurchdönnen Scene,

Wo ich zum ersten Maß der Liebe Glück genoss;

Hab voll Vertraß in Herz und Knie,
 Daß ich kein Bauer war im Oberschenkeln meiner
 Knie,
 Seit ich zurück auf meines Vaters Schloß.

Ich hatte mir zwar selbst das Wort gegeben,
 Auf keine andre Jagd in meinem ganzen Leben,
 Als auf die Gründeljagd in Lichten Thal zu gehen;
 Und allenthalben sonst in Feld- und Waldbügeln,

Der reisenden Elne wegen,
 Das Wild mit Grauen angesehen:
 Doch alle diese schönen Pläne,
 Schön ausgeführt in meines Herzens Wahrheit,
 Verschwanden wie ein Morgentraum,
 Denn abgesessen war ich kaum,
 So kam ein Postillon mit Briefen,
 Die meinen Vater nach París,
 Ach! schon am nächsten Morgen, riefen.
 Denkt, wie mir wurde, da es hieß,
 Ich mußte mir! — Mit jämmerlicher Elne,
 Schlußigt ich: Ehe, Mama! und daßt': Ehe,
 Elne! —

Wach! Stahl zerragt die Zeit: wie also könnte
dann

Der Liebe zarter Stoff vor ihrem Zahn bestehen?
Untrübar reist' ich ab, mit meinen Herzens-
wehen;

Doch wohlgetrost kam ich an,
Sie mehr ich von Winken mich entfernte,
Sie mehr entfernte sich Winken auch von mir.
Die Lust an Allem, was ich hier
In meiner neuen Welt zuerst erfuhr und lernte,
Besiegte die Erinnerung der Lust,
Die ich verlor; und meiner jungen Brust
Entstahlen zwei hochmühlgeborene Däbe,
Die Hoffnung und Ehrsucht, bald die Liebe.
Auf kriegerischer Wahn strebt' ich nach Ehr' und
Glück.

Wein Arm ersucht mir durch sechzehn saure Züge
Zwar nicht ein Lohn, doch Wunden volle
Gnade.

Dann kehrt' ich nach Paris zurück,
Um dort mit bessrem Glück für Minnelohn dem
Edouen,
Als Rönligen für ihren Daad zu fehren,

Einst, nach vollbrachter Oper, fand
 Ich mich von ungefähr bei einer hübschen Dame,
 Die ihres Wagens wartend stand.
 Auf Ein Wahl machte die auf mich die Kuhner
 Fame,
 Und fragte: „Kennen Sie mich nicht?“ —
 „Verzeihen Sie, Rabau, nie sah ich Ihr Ge-
 sicht.“ —
 „Ric? — Ei! Betrachten Sie mich doch etwas
 genauer.“ —
 „Dieß, schöne Dame, wird zwar wahrsich mit
 nicht feuer:
 Doch was ich Schones auch in meinem Leben
 sah,
 So kam doch nie etwas dem, was ich sahe,
 nah.“ —
 „Ric, weil denn mein Gesicht nichts in Erinner-
 ung bringt,
 So will ich Ihnen, ob es nicht der Hand gefasst
 ist.“ —
 Hier zog sie ihren Handschuh ab,
 Und gelgte mir den Ring, den ich Ihnen gab.
 „Milie, Milie!“, wollte ich sagen:

Doch vor Erstauung starb das Wort
Im Munde mir. Indessen kam ihr Wagen.
Wir liegen ein, und rollen fort.

Hier kam es nun zu Fragen über Fragen;
Und folgenden Bericht vertraute mein Ohr:
„Vermuthlich haben Sie bei Wissenswert nicht
vergessen;
Wie wenig noch alles Dessen,
Was ich mit meinem Sohn verlor.
Nicht Sie, mein Herr, nicht ich bedachte,
Was wir an jenem Tage machten;
Doch ward es mir bald offenbar,
Dass es ein — keiner Junge war.
Auch meine Männer ward es innen;
Und jagte mich und gab das Abfertigen von
hinnen.

Kein Wissen half mir aus vor mir. Ich ging,
Wo ein verwaltes Attempthäuschen,
Und betratte mich bis ins nächste Grubenhäuschen,
Wo eine arme Frau mich plötzlich empfing.
Der Menschenfreundlichkeit zum Ruhme,
Erklärte die Frau bald zu meiner guten Nachbarin.

II. Käthe.

8

Sie lag' und pflegte mich; sie ruhte mich herauß;

Und nahm, wohin sie ging, das Mäntelchen mit sich aus.

Die Rentierschaft hing an mir mir zu sehn,
Wehrte bald' mir Zuspruch ausser Haus,
Und Landeten gab mir gleichst zu verstehen,
So hübsch mit Höflichkeit den Gästen vorzugehen.
Gehorche nicht ich der Tante Willen aus.
Der Pastor Loci kam zuerst in unser Haus,
Und auch am ersten; denn er mußte wohl vor
Wider.

Der Kleiner Sohn auf seine Bedeutung fallen.
Er machte nach der Zeit ein schmales Oberkleid
braus.

Doch Kante, die auf unser Glück zu kommen
Wuchs selbst ins Glück nicht unterließ,
Gehn bald, wie sie mir klar bewußt,
In einer großen Stadt sei noch mehr zu geschehn,

Und führte mich von dannen nach Paris.
Hier ging ich durch verschiedene Städte,
Und kleinen Welt beyß am Ende

Ein alter weißer Präsident.
 Nun weiß, wer diese Herren kennt,
 Daß, wenn sie noch so hoch in Theaters Tempel
 siehen,
 Sie doch an Umriss Hof kleidet am lieben
 gehen.
 Von welchem Ehrenmann blieb, wann er blau
 und bar,
 Entzweitärgerlich, enthalbtraust, ausgewindest
 Aus seinem großen Umtschalar,
 Kurz, wann er ganz von dem, was nicht er
 selber war,
 Vom Haupt bis auf den Fuß entschindest,
 Wer mir erschien, blieb, sag' ich, blank und
 bar
 So wenig, daß es kaum der Rede würdig war,
 Doch liebte mich diesß Wenige nicht wenig;
 Und überausse, wie ein König,
 Der sich an keine Gläser lebet,
 Die Lante, so wie mich, mit Geld und Geldeß
 wertig.
 Die Lante starb, und ihr Vermögen
 Vermehrte noch durch Erbschaft meinen Gegen.

So hatt' ich dann, durch Glück bei Tag und
Nacht,

Von dem — und dem — und dem — und noch
einem Präsidenten,
Und durch der Lante Tod, fünf tausend Thaler
Brachten.

In trockne Sicherheit gebracht.

Langwellig wurde mir in mancherlei Hinsicht
Dein Handwerk nun; auch höhnte mich sehr
Mohme.

Ich hätte gern die Chr. und Zugriffsmme,
Wenn auch nur zur Veränderung gespielt,
Dafür wohl man dabei auch oft lange Welle fühlt,
Für zwei scharmante, blonde, brause,
Geränderte, vollschwere Leuteviig
Erklärt' ein Stammbaummauer mich
Zum Gräulein von sehr gutem Haufe.
Nun lebt' ich hoch; geriet von ungefähr
Mit Brünnern von Talent, besonders schönen
Geistern,

Auch in ein geistiges Verlehr.

Dadurch gewann bei Stämmern und bei Thal-
tern

Der Ruf von meinem Geist, Witz und Geschmack
gar sehr;

Ende mochte es in der That mich etwas mit
vergeistern.

Ein hochgebohrner Chremmann
Von vierzig tausend Thaler Renten,
In mich und mein Verdienst, Trotz meinem Frude
fibenten,

Wie über's Ohr versteht, both Herz und Hand
mir an.

So ist denn nun die weissand arme Eine
Marquise Eastelmont fürs werthe Publicum;
Doch blieb die Frau von Eastelmont darum
Nicht minder noch für mich alleine. —

„Und nun für wen, sprach ich zu ihr,
Für wen hat wohl dein Herz am jüngsten ge-
schlagen? „ —

„Das kannst du, büber Mann, noch fragen?
Versetze sic mit sanftem Schlage mir.
Ich war Natur und Einfalt, als ich die
Witje schauete, wenn ich gleich mir drob das Haar
auftraufte,

Das blieb Ich nicht, als Ich an Andere mich verkaufte.

Nicht mehr so jugendlich und schön,
Mußt' Ich mein Weibchen Kreis durch stremenden
Schmerz erhaben,
Und Tag für Tag die Kunst des Wohlgefallens
üben.

Wie hätte Ich da noch können leben?
Die Künstelet wird stets das Ziel
Der reizenden Natur vertheidigen.
Das Roth, wenn wir unsre Wangen schmücken,
Zerstört das heilige Garbenspiel,
Durch welches wir zum ersten Maal entzücken;
Und Lügen der Empfindsamkeit entzücken
Das herzliche Naturgefühl.
Nur Ein Maal, und nur dir, hat sich meine Seele
versprochen;

Und hab' Ich gleich in kurzer Zeit
So leicht, als Eine faun, die Krene dir gebrochen:
So darf Ich doch auf Herzbeständigkeit

So fehlt, als irgend Eine, vorhanden.
Gewißheit ist aus meiner Phantasie

Dein zaubervolles Bildnis sie.

Den Reich der Lust, auch von den schönsten
Mittern

Wir bürgerlich, pflegt' es mir zu berütteln.

Doch muß ich allerdings gestehn,

Wiemals mocht' es auch die Süßigkeit erhöhn.,

Und nun begann, vor innigem Entzücken
So unverhofft beisammen uns zu sehn,
Ein solches feuriges Umarmen, Herzen, Brüder
Und Rüßen hin und her, als wär' es nie geschehn.

Wir langten an bei ihr; ich blieb zum Abendessen;

Und weil der Herr Marquis heut nicht zu Hause war,

So hielt ich aus, bis unser Abschied nahm;

Und blieb die Nacht — wo? läßt sich leicht ermeessen. —

Der Liebedienst verschmäht die Goldr und Geldepracht

Des Schloßgemaahs, des Winters der Marquise;
Er fühlt sich nur auf blumenteicher Miete,

Und in des Hauses geheimer Schattenwelt,
Auf welchem Poos, in selinem Paradiese,
Mein Herz erfuhr's; denn darin nur bestand
Mein ganzes Glück, daß ich mich hinter der
Gardine

Mit einer häßlichen Frau befand:
Siehe sie hieß und war nicht mehr klein. —

Ihr Liebenden, ist auch am Vollgenuss
Der Liebe, mißbestens der Wollust was gelegen,
So suchen ja ihn nicht auf meinen Weg zu,
Wo man nur stets im Fluge rüppen muß.
Mit Briefen vom Windstier gilt kein Schaden;
Da muß man zur Erde zurück.
Drei unmelbare Rüggeschäfte
Entzückte mich meinen Sonnenträumen. —
Wie lange wird der Zug und Zug
Des Träblers Ruhm und so viel gute Freuden,
Wie lange noch der Ruhe Glück verleiden?
Wie lange wird der Held des Krieges Glück
Wehr als der Liebe Segen ehren? —
Zehn auf dieser Weisheit Lehren
Hatt' ich in jener Zeit von Herzen wenig Wohl.

Denn, wenn man Hauptmann ist, so ist man
drauf bedacht,
Weil mehr Major, als Philosoph zu werden;
Und Troß den strengen Umtageberden
Der ersten Rataborg im Staatsrath und am Hof,
Wird man viel seldter auch Major, als Philo-
sophus.

Es fing daher Raum an zu tagen,
So warf ich mich, am Herzen leicht und frei,
In meinen angeschafften Wagen,
Und ließ zu neuer Placeret
Rück aus dem Schopf der Frau Marquise trau-
gen. —

Nachdem ich funfzehn volle Jahr
Von Haus und Hof entfernt gewesen war,
Und Troß der Tapferkeit, mit welcher ich ge-
stritten,
So manchen Zort, als Fleib und Schuß erlitten,
Küßt' ich, als General für unsre Kolonien,
Rück nach Däindlen ein wenig noch bemühn.
Im West und im Osten mit Sturm sich zu
befassen,

Den jedem Robinson von Sperren überlassen
 Ich kam; so gut man immer kann,
 Ganz sonder Ungemach auf meinem Posten an.
 Bei seinem Tropf voll Reis, bei seinem Wasser
 fruge
 Saß Ulrich, als ich kam, in Kuh' und Hartma-
 ale;
 Und meine Fahrt sah einer Lustpartie
 Weit ähnlich, als einem Kregeebzuge.
 Weil ich nun nichts zu sechten vor mir fand,
 So singt mich an nach Uelsen zu verlangen.
 Gedacht, gehabt. Ich stach vom Land zu Land,
 Und blieb zulegt im Reich Gollonbe hängen,
 Das vor ganz Uelsen in höchster Blüthe stand.
 Beglückt durch eine Frau, die hier das Zepter
 führte,
 War alles Wohl; weil Schönheit und Verstand,
 Die des Monarchen Herz, und der sein Reich
 regierte.
 Nicht nur des Staats Schatzkassen waren voll;
 Voll waren überall auch die der Untersassen.
 Der Bauer arbeitete nur für sein eignes Wohl,
 Wie selten das! — Die Herren bei den Kaffra

Ethuben fremdes Geld nicht für sein eigenes
Wohl.

Wie noch weit seltner das! — Durch stattliche
Gebäude

Nahm jede Stadt den Glan der Schönheit ein.
So Herz als Huse fand am Wollsgewimmel
Welde,

Des Städters Angesicht entstrahlten Stolz und
Freude,

Bewohner seiner Stadt zu seyn.

Den Landmann hieß die Freiheit warm und
trocken.

Und gab ihm stets genug in seinen Napf zu
broden.

Zufrieden mit dem Glück, daß ihm sein Stand
verhieß,

Und auf die Ehre stolz, die Pflug und Splane
roden

Die Weisheit dieses Staats erwies,
Ließ er sich seiner Flur durch sein Phantom ent-
locken.

Die Großen hieß der Zauberbild
Der schönen Königin mit Lust am Hof zurück,

Denn sie verstand die Kunst, die Treue zu be-
lohnen,

Und doch dabei den Schatz des Staates zu be-
schonen;

Die holde Kunst, die stets Ihr Ziel erreicht,
Und die, wie wir als Dilettanten dacht,
Zu selten nur die Königinnen üben,
Weil sie den Königen vielleicht
Nicht allerdings zu herzlichem Wohleben
Gefallen mag, wenn sie Notiz beobachtet.
Den unsern hatte sie zum Glück noch nie erreicht.
Ich kam an diesen Hof und ward daselbst emp-
fangen,

So gut, als immer nur ein Fremdling mag voh-
langen.

Erst hatt' ich öffentlich beim Könige Gehör:
Dann bei der Königin, die ihren Schleier senkte,
Darob verwandert' ich nun freilich mich gar sehr:
Denn nach dem Gottesrat, so das Gesetz ihr
schenkte,

Erwartet' ich hier keinen Schleier mehr:
Inbessern muß ich doch zu Ihrem Ruhme sagen,
Dass sie mich sonst mit aller Huld empfang,

Ich hätte weiter nichts zu klagen,
 Als daß der Schleifer mir des Habichts Kopf verm
 dorb,
 Wennach ich in der That fast vor Begierde starrt,
 Denn daß sie schöner wär', als alle Huldgebäuden
 nent,
 Hatt' ich von Gebermann gehört.
 Zudem ist auch, was großen Übeln
 Die gütige Natur beschert,
 Der Meugler doppelt zweckmässig. —

Raum bin ich wieder heim, und glaube mich
 mein eignen,
 So kommt ein Junfer an, gesandt zu dem Ho
 chuf,
 Wir morgen früh den schönen Park zu zeigen,
 Das nach höchst eignem Plan die Schönheit er
 schau.
 Das nehm' ich dankbar an. Wir stehen
 Schon mit der Sonne manter auf,
 Und nehmen Anfangs unsern Lauf,
 Durch ein Gewinde von Wiesen,
 Zu einer Art von nicht vertheidigtem Raum,

Wo Wometsangusdum, Wozien und Wyrion
Die Freude und Weisheit duft im Schatten uns
bewölken.

Um einen Baum in diesem Hain

Steht ein gesatteltes, gezähmtes Pferd gebunden.
Mein Führer springt hinauf, stößt in ein Silber-
horn,

Das ihm am Halse hängt, gibt seinem Soß den
Sprung,

Und ist in zweyten Secunden

Auß meinem Zug' und meinem Ohr verschwun-
den.

Glossirend über diesen Sprung.

Und plötzlich voll Bewunderung,

Dag' man alihier die Fremden, statt spazieren,
Ein Rattenfell nur hie sucht zu führen,
Befolg' ich meinen Weg bis an des Waldschens
Rand.

Auf Ein Wahl wird die Gegend mit belaudt;

Und sieh! nach kurzem Weiterwandern,

Liegt eine Landschaft vor mir da,

Die der, wo ich zuerst Wünen sah,

So ähnlich ist, als faszin Ein Ei dem anderen.

Bis auf das Kleinste gelgen sich
 Dasselbe Thal, dieselben Höhen,
 Befränt mit Wäldern und mit Eichen.
 Es läßt dieselbe Lüfte mich
 Denselben Glar, und Gattenstrich,
 Und weiter ihm dasselbe Übersehen sehen.
 Auch fehlt, wie sich versteht, nicht
 Der Pfad, der Bach, die schmalen Brückenplanken,
 Nur Eins, das Mädel noch gebracht.
 Raum aber wünscht dieß mein Gedanke;
 So tritt auf das daher. Es trägt brausend
 Kopf,

Vermuthlich auch voll Milch, auf schwerem Kopf;
 Und ist ein Riesung, Wundre, Gestalt und Gang
 und Klänge,

Von Haupt zu Fuß bis auf ein Haar — Milde.

„Ist das ein Traum? Ist es Verzerrung?
 Ist Wirklichkeit? Sind leere Schattenshilder?“
 rief ich mit Angestüm in wilber
 Beraubender Verwunderung. —
 „Kein Zauber, sagte sie, sein Traum hat dich
 verlogen.“

Rein leeres **Schatten** hat von mir
 Die Wirklichkeit nur vorgelogen;
 Sie lebt und lebt; **Ulline** steht vor mir.
 Ihr **Aug'** und Herz vertrieb dich gestern Ihr.
 Sie wünscht' in der Gestalt von dir erkannt zu
 werden,

Worin sie dir zum ersten Maß gefiel,
 Und übertrafste dich daher mit diesem Spiel.
 Sie kommt, in deinem Arm von ihren Strenben
 führerden

Ich auszutragen; und setzt auf ihrem Kopf,
 Instatt der Krone, jenen Topf,
 Etwas unvergeßlich Ihr auf Erden.
 Durch dich nur fühlt die arme Mischheit
 Sich glücklicher, als jede Königin. —

Rein Herz vergaß die Schläge im Grunde;
 Ich sah und hörte nur Ulline.
 Wie waren beide ganz allein,
 Bedroht von keinem Freudenraubet.
 Auch Königinnen sind bekannter Weisen Weiber;
 Sie sollt es nicht: die von Goldende seyn?
 Ich führe mich am Leib und am Gemüthe

In weiterer stfer Jugendzeit;
 Und wirthslebt daher die Königin noch her,
 Bis ob die Königin noch wie eine Blüthe;
 Weil einer Königin, wie man gewöhnlich glaubt,
 Auch selbst das Alter nie der Jugend Blüthe
 raubt.

Nachdem wir so das Fest des Wiederschlags
 gefeiert,

Und kräftiglich durch Wort und That
 Den ersten Liebesbund erneuert,
 Ließ sie sich ihren Hof-Ornat
 Durch eine traute Zofe bringen,
 Die auf ihr Zeichen schnell aus nahem Buschwerk
 trat.

Sie entblöte sich; und unbefangen gingen
 Wir auf das Schloß zurück. Des ganzen Hoses
 Staat

Erschien vor ihr in glänzender Parade;
 Und Federmann ward durch die Huld und Gnade,
 Womit sie ihm entgegen kam, entzückt.
 Der hier ward angereckt; der dort ward ange-
 blickt;

Und angefleht wurden alle;
Rocj, wie ein schönes Weib auf ihrem Ehren-
balle,

Schien sie die Liebschaft Federmanns; allein
Ganz Niemands Königin zu seyn.
Nach aufgehobnem Mittagsmahle,
Das alle Welt mit ihr genoß,
Entzog sie sich mit mir dem Troß
Nach einem abgelegnen Saale.
Hier saß ich traurlich neben ihr;
Und, meiner Neubegler zu steuern,
Gab sie getreu in Vuce mir
Den zweiten Tom von ihren Abentheuern.

„Raum warest du drei Monath aus Paris,
So zwang ein Ehrenpunct, der sich nicht schlich-
ten ließ,
Den Herrn von Castelmont zum hizigsten Duelle,
Und leider! blieb er auf der Stelle.
Mir tief gebeugten Witwe blieb
Kein anderer Trost für diesen Sensenhieb,
Als vierzig tapsend Thaler jährlich,
Die Herr von Castelmont mir sicher stundet.

Um halb so tief noch drüber, wie es bließ,
Stand's in Schütt' etwas gefährlich,
Wofern ich nicht ohn' allen Zitterlust,
Zur Wendung der fatalen Krise,
Mich selbst an Ort und Stelle wiese;
Auch diente zur Erleichterung der Brust,
Behauptete mein Arzt, die Reise der Marquise,
So schliss' ich denn mit vieler Lust
Mich ein, um nach Palermo abzufahren.
Doch ein conträrer Wind, der scharf aus Norden blies,
Verschlug uns von der Fahrt, und stieß
Uns an die Küste der Barbaren,
Wo der conträrste der Korsaren
Sich weit conträrer noch bewies.
Das Schiff mit Mann und Maus, und mit der
Frau Marquise,
Wie sich von selbst versteht, ward des Korsaren
Prise.
Der Kapitän, ein Türk, versuhr mit Gedermann
Von unserm Schiff so grausam und so feindlich;
Allein mit mir so gütig und so freundlich,
Als immer nur ein Türk verfahren kann,

Nachdem er Algier erst begrüßet,
 Verschleppt' er mich nach Alexandrien.
 Sans Rime et sans Raison ward er daselbst
 gespießet:

Mich aber both man feil, nebst allem Seinigen,
 Ein Handelsmann aus Indien,
 Erstand als Sclavinn mich zu ungeheuerm Preise,
 Und brachte mich, nach ziemlich langer Reise,
 Hierher. Ich lernte bald durch seinen Unterricht
 Des Landes Sprache, Sitt' und Weise.

Nur die Geduld zur Knechtschaft lernt' ich nicht;
 So leicht ich auch mich unter Armuth beugte.
 So bald daher Gelegenheit sich zeigte,
 Hielt ich die Flucht für Menschenrecht und
 Pflicht.

Auf einer Jagd nach schönen Landestöchtern,
 Fiel ich von ungefähr des Königs Haremswächter
 tern

Durch meine Schönheit ins Gesicht.

Man griff mich auf; dem Freiheitsgeist zum
 Possen,
 Ward ich noch vor der Nacht in das Gerail ver-
 schlossen. —

Ruete aber war der nächste Tag ertraut,
So sank der ganze Hof mir betrübtlosen zu Fußem;
Als Lieblingssultanein mich schnellig zu begrü-
ßen,

Wo zu der König mich in der ungewöhnlichen Weise
Durch sein: car tel est notre plaisir, gewünscht.
Mein schönster Stern flog an mir auszugehen,
So wie die Leibeskraft des Königs alle Güter,
So überzeugt sie meine Weise.
Geliebte brachte bald sich vor dem Zerstör nieder,
Das ich so fertig schwang. Wo hätte nicht der
willer,

Zur Überraschung das fremde Reich erblickt,
Und seinem König selbst, voran nur, fülen zu
könn.

Allmächtig durch Gebet, durch Wunder, oder
Wahr,

Verhüttet' ich und schuf nach gewohnt jede Glorie.
Zu meiner großen Kriegsberg
Läßt ich mit nie das kleine Dorf entfallen,
Wo unterweilt ich fünfzehn Jahr hindurch
Das Blümlein Menschen trug. Vor allen
Schmeckt noch das Thal, wo ich an dich verlor,

Der Phantasie mit schönem Melchen vor;
 Und wir das Bild noch voller zu beleben,
 Sauf' Ich mit Überzroffenheit
 Zu einer jungen Würdigkeit
 Das halbe Urteilst zu erheben.
 Ich segn' mir Park das kleine Kindchen an,
 Und mein Geburtsort nachzuahmen;
 Ich gab ihm dessen ehemalige Höhme;
 Und sah darin stets Gedanken
 Für meinen Freund und Kibettwundten an,
 Ich bin in jedem kleinen Hütten,
 Reicher als in meinem Schloß, zu Hause;
 Ich füge mich in ihre Götzen;
 Ich stelle jedes Kindchen aus;
 Die Alten lab' ich oft zu Liede,
 Damit ihr Kindl immerdar
 Ein wein geliebtes Mälterndes
 Die Blüttnerung, stets heilig wir', erfrische.
 Von jenseit Jagd wird hier der Hain geblüht,
 Das Kindchen wird nur von den Zephyretanzen
 Der frohen Jugend leicht gedrückt;
 Und jedes Kindchen nur zu Kränzen
 Von jungen Liebenden gepflockt.

Wie soll' so lang' ich bin, auf meinen Fußstangen
stehen

Die Art der Worte eine füßen,
Die ich nachahmend ließ erziehn,
Um jene mit lebendig bezuführen,
Die Schatten unsrer Lust betrüben.
Beim Thyrus und beim Hermelin
Ruht noch das schöchte Hirtenleib
Der weiland dargestigten Mine,
Und wedt im Glanz der Herrlichkeit
Die Anrechnung der alten Dunkelheit.
Wohländig wirds in ihr die Machtung währen
Für jenen ersten Stand, wodin
Sie achtungswertest war, als jetzt die Königin,
Es wird sie überall den Stand der Menschenheit
ehren,
Und besser, als ein Buch, die Kunst zu hörtlichen
lehren.,

O welch ein Phänix seltner Art,
So eine Fürtüren von Gottesonne!
Was unter dieser Menschenonne
Richt alles sich zusammenpaart!

Die beste Königin, der beste Herr und Sohn,
 Das beste Weib, der beste Philosoph,
 Und — Alles das noch viel zu wenig! —
 Die beste — Lustpartie am Hof.
 Ach! Raum erprobt' ich dieß seit vierzehn Mon-
 naten,
 So überraschte mich mit ihr
 Der Kronenträger selbst in seinem Schlaflosier;
 Und zwang mich, meinen Kopf und Kragen
 Aus seinem schönen Staatsrevier
 Durchs Kammerfenster wegzutragen. —
 Ich kehrte drauf nach Frankreich bald zurück;
 Und erntete dort ungeheures Glück
 Und Unglück; beiderlei sehr unverdienter Weise.
 Verarmt und hoffnungsglos, verwünschend mein
 Geschick,
 Radt' ich mich wieder fort auf eine lange
 Reise,
 Hab stich sätzlich von Land zu Land,
 Bis ich Euch hier in dieser Stadt fand.
 Wenn ich mein Rüppgesicht hier endlich noch ver-
 winde.
 So ist es, wodurch ich auf Euch komme

In diesem kleinen Blättertheil
So Einsamkeit, als auch in einer Gesellschaft
finde. —

Wel diesen leichten Versen quält
Der Leser sich vielleicht mit peinlichem Gefüchte.
Er dachte wohl, ich hätte die Geschichte,
Die er hier las, für ihn erzählt.
Doch weiß er denn nicht mehr, was schon im
Vorberichtie
Mit bürten Wörtern für ihn steht?
Verzeih' er denn, wenn der Poet
Bis höher sich an ein Verbißliches wankte,
Das seinen Lebendlauf von ihm zu böse verunstalte,
Und welches er von selbst wohl wimmerndenkt: ein
Täuf;

Kurz, an ein altes Weib, mit grauem Haar
und Rauheln,
In Bläschenoff gehüllt, das schon seit tauschen
Jahr

Verwohnetes des Thals, wortu ich antwort, war.
Daß Ihr das Ding gefiel, bestreit' Ihr hörtest
Geflügel;

Wiewohl es manch'm guten Schlag

Von Lesern sehr gelangweilt haben mag.

Als ich zu Ende war, sprach meine kleine Mutter:

„Weißt du, was ich von dem Hirschen habe
te? „ —

„Nun, liebes Mütterchen? „ — „Das Beste,
dass ihrs weißt,

Ist, dass es so hübsch wahr in jedem Wörtchen
ist. „ —

„Ei, Mütterchen, wer hat euch das verbürgert?
Ihr wisst, dass Einen nicht gleich jede Lüge würget:
Vielleicht erlog ich Alles Wort für Wort. „ —
„Das weiß ich besser, Herr, fuhr sie mit Lächeln
fort;

Ihr habt den Nagel voll auf seinen Kopf ges-
troffen. „ —

„Ei, Mütterchen, ich will nicht hoffen,
Dass Ihr euch gar mit schwarzer Kunst belässt. „ —
„D ganz und gar nicht, lieber Gast!

Allein die Eigenschaft von einem kleinen Blüge
verbürgert mir die Wahrheit dieser Dinge. „ —

„Hoho, das wär' ein Blüg, wie keiner noch
sich saub,

Als der vom Salomo, der alle Geister kennt., —
 „Kannt, sagte sie mit schlaugen Fädenwirken,
 Kennt ihr auch wohl das Klingshirn von Silie
 nem? „ —

„O Himmel! rief ich aus. Ihr seid es aber wohl? —
 Erreicht, werdet Robolt trübe in diesse
 Thal? „ —

„Der Robolt, sagte sie, läßt sich nicht schwert
 ersetzen.

Ob war der Zorn von meinem Herrn Götter!, —
 Natürlich, daß ich mich nach jenem schönen Thater,
 So gut wie Ihr, durchs Fensterloch empfahl.
 Ihr seid jedoch des Robolts Prinzipal:
 Ihr gebt, Ihr nahtet mir Goldene und Edelsteine;
 Ihr führet mich der Absergang zum Hohen,
 Von Spaltenthal hinunter zum Gold- und Kra-
 meraal,

Und wiederum von da herab zum Thal.
 Das ich selber in aller Staub' bewohne.“ —

„O Himmel!, rief ich aus, wie alt war ich
 nicht jetzt?

Dann eben jetzt fühl' mit dir,

Daß ich ein tolles Jahr mehr als allein gäbe;
Allein, bei mir ist armes Gele! —
Raum kann man älter noch, als heute Menschen
seyn. —

„Was kümmtet, sprach sie augenblicklich
Mit ehrenfestem Ton, uns die Verunzelung?
Wir waren weiland schön und jung;
Jetzt laß uns weiße seyn und glücklich!
Wir haben in der Wollust Zeit,
Statt zu genießen, nur verschwendet.
Sie ist dahin! die Freundschaft aber spendet
Uns ihre Güter auch noch heut:
Nun hübsch genossen, statt bereut!
Nur flüchtige Minuten währet
Der Wollust Honigfüßigkeit:
Allein der Freundschaft Segen nähret
Das Herz durch alle Lebenszeit.
Ein Tröpfchen Thau hast du in jener,
In dieser einen Diamant;
Und markt dieser gleich nicht schöner:
So weicht doch schon dem Hauche jener;
Dem Gräßl thut dieser Widerstand.
Der Eine borgt seine Seele

Von einem fremden Strahle bloß;
 Der andre trägt an dessen Stelle
 Sein Urtheil in selbst eignem Schaus,
 Und funfzehn auch in dunkler Zelle.
 Die Wollust ist des Glücks Verschwenderin;
 Die Freundschaft dien't ihm treu, als Haubert
 walterin.,"

Drauf führte sie mich ohne Schaden
 Entgegen einem Berg - Prospect,
 Mit Wandel- und mit Feigenblättern
 Und Rosabäumen reich bedeckt.
 Durch tanzendsaich geführte Pfade
 Hervunter hüpfend, macht' ein Bach
 Durch seine murmelnde Röhrade
 Das Echo gegenüber nach.
 Vor einer Grotte am Fuß des Hügels
 Empfing den Gast ein Silbersee,
 Und zog das Wasser der unruhigsten Höh'
 In die Unendlichkeit bei Tiefe seines Spiegels.
 „Sieh an, sprach sie, ob dieses dir genügt?
 Mirausicht vom nahen Grünbaum - Haine,
 Wo's meine Wohnung, und — die Delue,

Sinnesänderung.

Ich war wohl Jungfer Eigensinn,
 Durch Güte kaum zu zähmen;
 Und sträubte mich oft her und hin,
 Zu geben und zu nehmen.
 Der Himmel weiß es, wie es kam,
 Daß ich so ungern gab und nahm.

Da kam ein junger Fläumenbart,
 Voll Anmut und voll Leben.
 Der wußte mit der besten Art
 Zu nehmen und zu geben.
 Da weiß der Himmel, wie es kam,
 Daß ich so willig gab und nahm.

Ich wußte, wo er ging und stand,
 Auf jedem Scherz lächelte.
 Er griff et meine rechte Hand,
 So both ich auch die Linke.
 Der Himmel weiß es, wie es kam,
 Daß ich so willig gab und nahm.

Zum Kugelstrud mit ihm entwich
 Ich bei Gespielen Schwestern.
 Ich gab ihm in die Arme mich,
 Und nahm ihn in die Arme.
 Der Himmel weiß es, wie es kam,
 Daß ich so willig gab und nahm.

Wir ließen, tauschend Kuß um Kuß,
 Auf welches Moos uns nieder.
 Ich gab den Kern von meiner Nuss,
 Nahm den von seiner wieder.
 Der Himmel weiß es, wie es kam,
 Daß ich so willig gab und nahm.

Da hörten wir durch Laub und Gras
 Die Mutter rufend kommen.
 Wohl hätt' ich sonst, wer weiß noch was,
 Gegeben und genommen.
 Der Himmel weiß es, wie es kam,
 Daß ich so willig gab und nahm.

F r e i h e i t.

Freiheit wünschest du dir, und klagst alltäglich
und jüرنest,

Daß dir Freiheit fehlt, über Despoten-Ges-
walt? —

Lern' entbehren, o Freund! Beut Troß dem
Schmerz und dem Tode!

Und kein Gott des Olymps fühlet sich freier,
als du. —

Und noch fragt dein Blick: Wie lern' ich die
schwerste der Künste,

Wie den erhabenen Troß gegen den Schmerz
und den Tod? —

Wirb bei der Mutter Vernunft um Tugend, die
göttliche Tochter,

Wirb! — Und dein ist die Kunst, dein der ew-
habene Troß.

Entschuldigung.

Ja, Betty, ja ich that den Schwur,
 Mit Lieb' an deinem Reiz zu halten:
 Doch ungerechter Weise nur
 Machst du zum Meineid mein Erkalten.
 Stets ehrenfest hat sich mein Schwur:
 Dein Reiz nur hat sich nicht gehalten,

P r o b l e m.

Lieb gewanberter Mann, und lieb gewandtes Weib,
(sprich):

Welche von zweierlei Weisheit danket die peinlichste
 dir?

Die, wann du tuniglich lebst, allein nicht selber
 gelebt wirst,
 Und das Einthe nicht heißt; daß es begreifen
 nicht kann?

Ober, wann tuniglich du gelebt wirst, ohne daß
 du lebst,
 Und du gehörtest mußt, daß du begreifen nicht
 kannst?

Ah! best jucht dir daß Herz: doch fehlt die re-
 hende Hand dir;

Ober hier selber sie läßt, wo es dir selber
 nicht jucht.

Werden, selber ist peinlich, und kann dem Geiste
 zu gernzen:

Über den heiligen Thron halt' ich eine gefährliche
Stimme doch.

Dort steckt und erhebt doch immer daß rüstige
Herrj, siß,

Schwingt sich in Phantasus Reich, sucht und
finbet oft Trost.

Über la Schneide liegt hier auf der Mitternacht
Wesen,

Was mag halten der Wein, welcher kein Schwung
es entziehn.

Geldjäger - Lied.

Mit Hörnerflock und Lustgefang,
Wie ging' et froh zur Jagd:
So ziehn wir Jäger wohlgetauft,
Wanns Weih dem Vaterlande thut,
Königs im Feld der Schlacht.

Grobheit sind wir vom Jagd auf
Im Feld und Waldbehaftet,
Mit kleinen Berg und Fels empor,
Wir waren ließ durch Stumpf und Moor,
Durch Schiß und Dorn einher.

Nicht Sturm und Regen ärgert wir,
Nicht Hagel, Reif und Schnee.
In Hitze und Frost, bei Tag und Nacht,
Sind wir bereit zu Marsch und March,
Wie geht' es dir und ich,

Wir brauchen nicht zu unsern Maß
 Erst Pfanne, Topf und Mess'
 Im Hungersfall ein Bissen Brot,
 Ein Läbeschlauch in Durstleibnoth,
 Genügen uns zur Fost.

Wo wadte Jäger Helfer sind,
 Da ist es wohl besleidt.
 Dein Kunst erhöht uns Kraft und Muth;
 Wir ziehen scharf, wir treffen gut;
 Und was wir treffen, füllt.

Und färbet gleich auch unser Wut
 Das Feld des Krieges roth:
 So wandelt Furcht uns doch nicht an;
 Denn immer scheut ein braver Roni
 Fürs Waterland den Tod.

Erlegt doch rech's, erlegt doch Unsch
 So manchet tapf're Held!
 Die Guten wandeln Hand in Hand
 Frohschend in ein Lebenland,
 Wo Niemand weiter füllt,

Doch trifft denn stets das Gelobte Wut?
 Berlebt denn stets kein Schmerz? —
 Ha! Nester führt das Waffenglück
 Uns aus dem Mordgesicht zurück,
 Gesund und unversehrt.

Dann feiern wir ein Heldenfest
 Bei Bischoff, Punsch und Wein.
 Zu Freudentänzen laden wir
 Ums aufgepflanzte Siegspanier
 Die schönsten Schönen ein.

Und jeder Jäger preist den Tag,
 Als er ins Schlachtfeld zog.
 Bei Hörnerschall und Becherklang
 Erblönet laut der Chorgesang:
 „Wer brav ist, lebe hoch!“

Bayerische
Staatsbibliothek
München

S n h a l t
des zweiten Bandes.

Gedichte Zweiter Theil

| | |
|---|------|
| 1. Elegie. Wie Wollte sich losreißen wollen, (Nach einer Uegabe in dem Wrasen-Ma- nuscript für 1786 schon im Jahre 1776 geschrieben, aber gewiß später, vielleicht erst im Jahre 1785 vollendet.) | 5. 3 |
| 2. Wollp's Werth. (Im Juli 1778.) | 18 |
| 3. Ein die Falten Werckmälter. (Gest: an die Menschenmenschen.) (Im August 1778.) | 20 |
| 4. Mutterthandels. Für meine Dorottie. (Im August 1779.) | 23 |
| 5. Der große Mann. (Im September 1779.) | 25 |
| 6. Untene über alles. (Im September 1779.) | 27 |
| 7. Das Pfarrers Zögler von Leubnitz. (Im August 1781.) | 34 |

8. Himmel und Erde. (Im Januar 1782.)

S. 44

| | | |
|---|---|----|
| 9. Ein Wölf. | (Gest.: an Schönstein.) (Im August 1782.) | 45 |
| 10. Der gute Held. | (Im August 1782.) | 47 |
| 11. Molly's Abschied. | (1782.) | 49 |
| 12. Prometheus. | (1784.) | 51 |
| 13. Die Suß. | (1784.) | 52 |
| 14. Der Kaiser und der Kt. | (Wermuths Hof 1784.) | 57 |
| 15. Wolpert Schwanenheit. | (Wermuths Hof 1784.) | 64 |
| 16. Die Eine. | (Wiedeck 1784.) | 70 |
| 17. Meisterin Molly und Liebe. | (Wiedeck 1784.) | 71 |
| 18. Täuschung. | (Wiedeck 1784.) | 74 |
| 19. Ihr Sie mein Kind und Elter. | (Wiedeck 1784.) | 73 |
| 20. Die Unvergänglichkeit. | (Wiedeck 1784.) | 74 |
| 21. Naturrecht. | (Wiedeck 1784.) | 75 |
| 22. Der wilde Jäger. | (Wermuths Hof 1785.) | 76 |
| 23. Das hohe Lied von der Einsamkeit, In Orst und Herz am Anfang am Ende | | |

| | |
|---|-----|
| Der Vermählung. (Wahrscheinlich 1785.) | 5. |
| 24. Verlust. (Wermuthl. 1786.) | 109 |
| 25. Trauerflöte. (Wermuthl. 1786.) | 110 |
| 26. Auf die Morgenröthe. (Wermuthl. 1786.) | 111 |
| 27. Liebe ohne Heimat. (Wermuthl. 1786.) | 113 |
| 28. Die Schatzgräber. (Wermuthl. 1786.) | 113 |
| 29. Trost. (Wermuthl. 1786.) | 115 |
| 30. Mannstrotz. (Wermuthl. 1787.) | 116 |
| 31. Mittel gegen den Hoffnungs-der Stief- sohn. (Wermuthl. 1787.) | 117 |
| 32. An Uralien. Auf ein Stammbuch- Blatt. (Wermuthl. 1787.) | 118 |
| 33. Lied. (Wermuthl. 1787.) | 120 |
| 34. Gesang am heiligen Abend des fünf- jährigen Jubelfestes der Georgia Wu- gusta. (Im September 1787.) | 121 |
| 35. Dte. Der funfjährigen Jubelfeier der Georgia Augusta am 17. Sept. 1787 gewidmet von Freunden zu Görlitz am Stadttor, | 129 |

| | |
|--|-----|
| 36. Was das Leben der Gelehrten. (Vermuthlich 1788.) | 133 |
| 37. Gute Werke. (Vermuthlich 1788.) | 134 |
| 38. Das Lied von Erne. (Vermuthlich 1788.) | 135 |
| 39. Prolog zu Erdmanns Eulella auf einem Privat-Theater. | 147 |
| 40. An die blonde Wünschelrute, Frau. Peter bließ. | 151 |
| 41. An die Wiener. | 152 |
| 42. An J. H. Wie sie nach London ging. | 154 |
| 43. An August Wilhelm Schlegel. | 156 |
| 44. Das Blümchen Wunderholt. | 157 |
| 45. Graf Walter. Nach dem Wit. England bischöfen. | 163 |
| 46. Worgefühl der Gesundheit. An Heinrich Christian Boie. (Die letzten Gedichte (Nummero 39 - 46.) erschienen zuerst in der zweiten Ausgabe der Bürgerliche Gedichte (1789) und sind wahrscheinlich nicht lange vorher geschrieben oder doch verkannt worden.) | 173 |

| | |
|--|--------|
| 47. An den Apollo. Der Wurmholz mit seinem Grundeß, der Hettin Dachovs Elte- hof mit der Demolische Skule. (Am 17. Mai 1789.) | C. 176 |
| 48. Hummellied. (1789.) | 181 |
| 49. Welt Ehrentort. (1790.) | 183 |
| 50. Elise zu Bürger. (1789. Umgearbeitet 1790.) | 189 |
| 51. Ein Elise, über die Umarbeitung des berühmten Schubert'schen Liedes. (1790.) | 193 |
| 52. Ein Elise. (1790.) | 194 |
| 53. Totenopfer bei Maria Joh. Das. Wk- phaelis dargebracht von seligen Werke- ren. (Im August 1791.) | 195 |
| 54. Melodie an Abelard. Frei nach Chopin. (1791.) | 199 |
| 55. Die Liebe. (1791.) | 209 |
| 56. Sinnenliebe. (1791.) | 231 |
| 57. Straflied beim sündigen Stiegabgang der Gläser. (1792.) | 232 |
| 58. Die Wahrheit. (1792.) | 234 |
| 59. Weit und Schmalheit. (1792.) | 236 |
| 60. Freude mit, morgen dir. (1792.) | 237 |

| | |
|--|-----|
| 61. <i>Dieb.</i> (1792.) | 238 |
| 62. <i>Der wohlgefürchte Diebhaber.</i> (1792.) | 239 |
| 63. <i>Die Entfesselung.</i> (1792.) | 242 |
| 64. <i>Um das Herz.</i> (1792.) | 243 |
| 65. <i>Die Abnigkun von Collonie.</i> <i>Reaf</i> <i>Baufler's Probe.</i> (1793.) | 244 |
| 66. <i>Glaubensänderung.</i> (1793.) | 288 |
| 67. <i>Freiheit.</i> (1793.) | 290 |
| 68. <i>Entschuldigung.</i> (1793.) | 291 |
| 69. <i>Problem.</i> (1793.) | 292 |
| 70. <i>Geflügeltes Feu.</i> (1794.) | 294 |
